



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 451. Morgen-Ausgabe.

Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 27. September 1876.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. October beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitung zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commandanten 5 Mark Reichsw.; bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärts im ganzen Post-Gebiete des Deutschen Reiches und Oesterreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Rußland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Türken in Europa.

Wenn wir die einzige gegenwärtig weltbewegende Frage: Paßt die türkische Herrschaft in die jetzige europäische Civilisation? richtig beantworten wollen, so wird dies am Besten durch einen historischen Rückblick auf die Entstehung und Verbreitung derselben geschehen können.

Muhamed dem Zweiten, einem umsichtigen und tapfern Fürsten, der die türkische Macht erst eigentlich fest begründete, war es vorbehalten, dem oströmischen Reiche oder griechischen Kaiserthum vollends ein Ende zu machen. Er schritt ernstlich zur Belagerung von Constantinopel am 6. April, und eroberte diese Hauptstadt am 29. Mai 1453. Der letzte griechische Kaiser Constantin XII., Paläologus, der vergebens die Hilfe der abendländischen Christen angerufen, fand den Heldentod auf den Mauern der Stadt. So endete das oströmische Reich nach 1000jähriger Dauer, in dieser Hinsicht freilich ein Vorbild der Dauer des durch Karl den Großen wieder in's Dasein gerufenen weströmischen Reiches, aber in allen übrigen Stücken das ganze Gegenbild davon. Denn während im abendländischen Reiche germanische Viederkeit und Nüchternheit vorwalteten, herrschten im oströmischen Reiche die entsetzlichen Gräuelt, von denen die Weltgeschichte in ähnlicher Art und in solcher, möchte man sagen, systematischer Aufeinanderfolge kein Beispiel weiter aufzuweisen hat. Das Augenaussehen und Namenabzeichen z. B. war hier etwas so Alltägliches, daß fast keine Thronrevolution — und deren gab es sehr viele — ohne Blendung oder Verstümmelung des entthronten Fürsten stattfand.

Nur ein Paar Beispiele aus der Menge dieser Gräuelt. Der Kaiser Heraklius († 641) hinterließ zwei Söhne, Constantin III. und Herakleonas. Jener starb schon im ersten Jahre (641), und da man deshalb einen Verdaht auf seinen Halbbruder Herakleonas und dessen Mutter Martina warf, so wurde jenem die Nase, dieser die Zunge abgeschnitten, und Beide in's Elend geschickt. Es folgte der älteste von Constantin's Söhnen, der zwölfsjährige Constant, der seinen eigenen Bruder tödten ließ und 668 von einem Diener mit einem Wassergefäße im Bade erschlagen wurde. Sein Sohn und Nachfolger, Constantin IV., ließ seinen beiden Brüdern die Nasen abschneiden. Setnem Sohne, Justinian II., der 685 zur Regierung gelangte (und unter welchem säumende Steuerernehmer in der Art bestraft wurden, daß man sie mit dem Kopfe unten über ein langsam brennendes Feuer hängte), wurde die Nase und die Zungenspitze abgeschnitten auf Befehl des Leonius, den drei Jahre später ein gleiches Schicksal traf. Einst wurden mehrere Tausend Bulgaren zu Kriegesgefangenen gemacht: man stach einem jeden beide Augen und nur 8 oder 10 jedem ein Auge aus (damit Letztere als Zugführer dienen könnten), und schickte sie in diesem Zustande in ihr Vaterland zurück. Der Bulgarenkönig Samuel entsetzte sich über ihren Anblick so sehr, daß er besinnungslos zu Boden stürzte.

Im Jahre 1520, als Soliman II., oder der Prächtige, der größte aller osmanischen Sultane, zur Regierung gelangte, hatte das türkische Reich schon die Ausdehnung, die es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte: es begriff in Europa die ganze östliche südeuropäische Halbinsel, in Asien die kleinasiatische Halbinsel, Armenien, Mesopotamien und Syrien und in Afrika Egypten, Tripoli, Tunis und Algier. Aber seit Amurad III., 1575, begann die Zeit der zunehmenden Schwäche. Im Serail ergozgen, bestiegen die Sultane als Weichlinge und Werkzeuge ihrer Hofsdiener den Thron und suchten durch Bruders- und Verwandtenmord sich denselben zu sichern. Unter solchen Erscheinungen begründete sich der Despotismus der Janitscharen, die ihr Uebergewicht fühlten, Sultane absetzten, erdroffelten und neue einsetzten, gleich den römischen Prätorianern der Vorzeit. Der Schrecken des türkischen Namens verlor sich im Abendlande; gegen Ende des 17. Jahrhunderts kämpften die Oesterreicher und seit dem Anfange des 18. die Russen meist mit Glück gegen die türkischen Waffen, und seitdem ist das osmanische Reich mit Riesenschritten einem Abgrunde zugeeilt, an dessen Rande es einzig und allein die Politik der europäischen Großmächte noch aufgehalten hat.

Es machte sich nämlich das ganze vorige Jahrhundert hindurch die, zuerst von Wilhelm III. von Oranien auf's Tapet gebrachte Idee oder Theorie des europäischen Gleichgewichts geltend, nach welcher man in die eine Waagschale Westeuropa, in die andere Osteuropa legte. Das türkische Reich wurde für eine so wesentliche Gewichtsmasse in der europäischen Waagschale gehalten, daß die christlichen Mächte sich die unerhörtesten Demüthigungen von der Pforte geduldig gefallen ließen, damit nur ja die Türkei conservirt und das vermeintliche Gleichgewicht nicht gestört würde. Es war nämlich die Zeit, wo man feix und fest glaubte, ein paar hundert Quadratmeilen mehr oder minder mache auch unbedingt einen Staat um eben so viele Procenle mächtiger oder schwächer. Man sollte meinen, die reichen Erfahrungen, die man seit der französischen Revolution und seit den Eroberungszügen Napoleons gemacht, würden die Cabineten von jener Gleichgewichtstheorie zurückgebracht haben, aber nein, man ist bis auf diesen Augenblick im Wesentlichen dabei stehen geblieben.

Wer die Geschichte Rußlands seit Peter I. kennt und daher weiß, daß diese Macht nicht eher geruht hat und auch, ihrer wesentlichen Interessen wegen, nicht eher hat ruhen können, als bis sie dem ungeheuren Reiche den natürlichsten Ausgangscaanal im Westen, die Dnieper, geöffnet hat, der wird auch leicht begreifen, daß Rußland eben so wenig im Süden eher ruhen kann, als bis es hier die politischen Schranken des Bosphorus und der Dardanellen durchbrochen und sich

die unbedingte freie Passage nach dem mittelländischen Meere geöffnet hat. Die Türkei, welche ihm hier im Wege ist, wird es eben so beharrlich sich einzuverleiben, oder sich in einzelne selbstständige Slaavenstaaten zu theilen suchen, wie es die vormalig schwedischen Provinzen an der Ostsee einverleibt hat. Und wenn Rußland etwa die östliche, und Oesterreich, als zweiter nächster Nachbar, die westliche Hälfte der europäischen Türkei in Besitz nimmt, was wäre es denn anders, als daß die mit ihr Handel treibenden übrigen Nationen von der Zeit an mit Russen und Oesterreichern, statt wie zuvor mit den Türken, verkehren? Rußland und Oesterreich aber würden dadurch wesentlich mächtiger im politischen Sinne nicht werden.

Lange kann ein so morsches Staatsgebäude, wie die Türkei, selbst durch die künstlichsten Mittel nicht mehr aufrecht erhalten werden; die türkische Herrschaft hat ihre Zeit gehabt und sich jetzt längst überlebt, was auch einsichtsvolle Türken recht gut fühlen. In die jetzige Zeit paßt sie nun einmal gar nicht mehr; sie bildet gegen den geistigen Aufschwung im westlichen Europa einen so grellen Contrast, daß jener auf ihre Verdrängung aus einem der schönsten europäischen Länder unaufhörlich hinarbeiten und als der stärkere Theil sie auch wirklich, und wahrscheinlich binnen Kurzem, hier verdrängen wird.

Breslau, 26. September.

Das erste liberale Flugblatt des nationalliberalen Centralwahlcomit'e's wendet sich gegen die Agrarier und nach einem kurzen historischen Rückblick auf die Junterpartei in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts fährt das Blatt fort: „Die Junter oder Altkonservativen haben in den zwanziger Jahren, als die Regierung anfang reactionären Einflüsterungen Gehör zu geben, die Reformgesetzgebung zum Stillstand gebracht. Erst die Freiheitskriege der vierziger Jahre brachen ihren Widerstand, und unter der Mitwirkung der Liberalen kam dann das wichtige Gesetz über die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse vom 2. März 1850 zu Stande. Feindselig hat der Junter stets den Landgemeinden gegenübergestanden, wo es sich um deren wirtschaftliche Befreiung handelte. Das hat sich namentlich bei der Unterdrückung der Landgemeinden in der alten Provinzial- und Kreis-Ordnung und kürzlich recht klar bei Beratung der neuen Wege-Ordnung im Herrenhause gezeigt, als es galt, die Landgemeinden von der ihnen theilweise noch obliegenden Wegelast für die Rittergüter zu befreien. Die Junter haben dafür gefordert, daß der Bauer diese Verpflichtung, deren unentgeltliche Aufhebung die Regierung anstrebt, ablösen soll, und wenn die Bauern den Agrariern folgen, dann werden diese auch im Abgeordnetenhaus dafür sorgen, daß der Bauer an den Junter zahlt, also doppelte Last trägt. Das sollten die Landwirthe doch endlich einsehen: die altkonservative Partei sorgt stets für sich und verfolgt Standes-, aber nicht Staatsinteressen. Während die Conservativen im Ministerium und im Landtage am Regiment waren, haben sie für die Landeskultur nichts gethan, sie haben nur ihre politische Macht zu stärken gesucht: durch Schöpfung des Herrenhauses, in welchem der Junter das Wort führte; durch Eifirung der freisinnigen Landgemeinden, Kreis- und Provinzial-Ordnung, welche die gutsherrliche Polizei und die Willkür der Rittergutsbesitzer beseitigen und den Landgemeinden zu ihrem Rechte verhelfen wollte; durch Wiedereinführung der Fideicommiss und Beschränkung der Theilbarkeit des Grund und Bodens. Durch diese Reaction haben die Conservativen die geberliche Entwidlung der Zustände auf dem platten Lande gehemmt; sie haben verschuldet, daß das Land mit Reformgesetzen überschüttet werden muß, und da nun das Volk darüber ungehalten wird, schieben sie die Schuld den Liberalen in die Schuhe, welche die schwere Aufgabe haben, den Unrath, den die Conservativen 20 Jahre lang haben liegen lassen, auszukehren. Was haben denn die hochconservativen landwirtschaftlichen Minister für die Landwirtschaft gethan? — Nichts! Erst seit dem Amtsantritt des Ministers Friedenthal, welcher von der liberalen Majorität des Abgeordnetenhauses unterstützt wird, ist Leben und Bewegung in das landwirtschaftliche Ministerium gekommen und die agrarische Gesetzgebung weiter entwickelt: durch das Waldschutzesgesetz, das Gesetz über Verwaltung der Forsten der Communen und Stiftungen, das Anstiedelungsgesetz, das Fischereigesetz, das Gesetz über Abwehr und Unterdrückung der Viehpeuden. Die landwirtschaftlichen Schulen sind von diesem Minister organisiert, und von der Landesvertretung sind erhebliche Mittel für dieselben bewilligt. In dem Staatshaushalte sind seit dem Jahre 1874 bedeutend höhere Summen als bisher für Förderung der Viehzucht und Landesmelioration ausgeworfen. Während die außerordentlichen Verwendungen im Etat des landwirtschaftlichen Ministerii 1873 nur 1 1/2 Millionen Mark betragen, beliefen sie sich 1875 auf 5 1/2 Millionen Mark. In der Forstverwaltung waren zur Anforstung von Sand- und Habeländereien bis 1871 höchstens 150,000 Mark ausgeworfen, seit 1871 jährlich mehr als eine Million. Die Bildung bäuerlicher Nahrungsstellen durch Parcellirung der Domänen ist erst durch die Liberalen angeregt und in den letzten zwei Jahren mit Erfolg ausgeführt. Wollen die Agrarier jetzt noch behaupten, daß die Liberalen nicht verstehen, die landwirtschaftlichen Interessen zu pflegen?

Wie nunmehr officiell gemeldet wird, hat die Pforte in eine Verlängerung der Waffenruhe auf weitere acht Tage eingewilligt. Die Friedenspropositionen der Mächte sollen schon heute der Pforte mitgetheilt werden; die schließliche Annahme derselben steht außer Zweifel.

In Frankreich richtet die Presse noch wiederholt ihre Aufmerksamkeit auf die bei den letzten Mandatn zu Tage getretenen Früchte der Armee-Reorganisation. Besonders beachtenswerth erscheint uns eine längere Betrachtung, welche der militärische Correspondent des „Journal des Debats“ über die Schulung der einzelnen Soldaten und namentlich über den unter den Reservebetruppen herrschenden Geist anstellt. In diesem aus Belfort vom 18. d. M. datirten Artikel heißt es unter Anderem:

„Man kann unmöglich beurtheilen, wie vieles bei uns mangelhaft ist, wenn wir nicht einen außerhalb unseres Bereiches stehenden Vergleichspunkt suchen, und Deutschland eignet sich dazu am besten; denn die Deutschen zeichnen sich sowohl durch ihre Führung der praktischen Details als durch die großen militärischen Ideen aus. Wenn man die Gewohnheiten ihrer Armee beobachtet, stößt man auf eine Menge unbedeutender Einzelheiten, die in ihrer Gesamtenwidlung und ohne daß ein oberflächlicher Blick entdekt, woher das kommt, mit dazu beitragen, in den Soldaten eine große Widerstandsfähigkeit im Kriege zu entwickeln und sie für die Führer außerordentlich lehrsam macht. Es ist Mode geworden zu sagen, daß die französische Armee im Jahre 1870 nicht geschlagen worden wäre, wenn sie so geschickte Generale gehabt hätte, wie der Gegner; man hat das erjunden, um die Eitelkeit der Menge zu schonen, während eine eingehendere Prüfung der Frage vielleicht im Gegentheil zu dem Resultate führen würde, daß un-

tere Generale ohne Zweifel gesiegt hätten, wenn ihnen so gute Truppen zur Verfügung gestanden hätten, wie den deutschen Generalen. Die Wahrheit ist also, daß zwischen dem Verdienst der Heerführer und dem der Soldaten eine enge Solidarität besteht und daß die Einen und die Anderen bei uns an demselben Uebel litten, dessen Wurzeln in der bürgerlichen und politischen Gesellschaft haften. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf aufmerksam machen, wie wenig zweckmäßig unsere Corpsbefehlshaber handeln, indem sie in Gestalt von Tagesbefehlen, welche alle Zeitungen wiedergeben, die schmeichlichsten Glückwünsche an die Soldaten und Reservisten richten, die nicht ahnten, daß sie verglichen verdient hätten. Ist es denn wirklich so über alle Maßen lobenswerth, daß Leute so gut wie konnten ein Gesetz erfüllten, das im Grunde nur die natürlichsten Dinge der Welt von ihnen verlangt?“

Gelegentlich des in der Girardin'schen „France“ veröffentlichten gefälschten Schriftstückes macht Girardin eine pikante Enthüllung. Der „Temps“ hatte ganz besonders sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß ein Mann wie Herr v. Girardin in diesem Falle eine so übertriebene Leichtgläubigkeit bewiesen habe. In seiner sehr schwachen Abwehrung dieses Vorwurfs erinnert Herr v. Girardin daran, daß der „Temps“ im April 1874 den Text der famosen vertraulichen Depesche des Grafen v. Beust an den Fürsten von Metternich vom 20. Juli 1870 veröffentlichte, worin der damalige österreichische Reichskanzler erklärt, daß er die Sache Frankreichs als die seinige betrachte, und dann ausführt, daß Oesterreich wegen der Haltung Rußlands vorläufig gezwungen sein werde, eine Frankreich sympathische und Rußland zurückhaltende Neutralität zu bewahren. Herr v. Girardin erzählt nun, daß damals der „Temps“ die Copie dieser Depesche „einem Herrn G... N... mit 1000 Frs. und einem Herrn M... mit 500 Frs. bezahlte“. Diese Copie sei aber durch einen Vertrauensmißbrauch erlangt worden, und zwar „nach dem Original, welches sich in dem Besitze des Herzogs v. Gramont befindet“. Ein Pariser Correspondent der „N.-Z.“ bemerkt hierzu:

„Die Enthüllung wird nicht ohne Folgen bleiben können. Zuvörderst wäre es doch unerhört, wenn der ehemalige österreichische Botschafter Fürst Metternich wirklich das Original dieser vertraulichen Depesche dem französischen Minister des Auswärtigen Herzog von Gramont überliefert hätte. Ist das aber in der That geschehen, mit welchem Rechte hat der Herzog von Gramont, als er das Auswärtige Amt verließ, ein solches wichtiges Actenstück dem Archiv entnommen und an sich behalten? Es war schon vor mehreren Jahren die Rede davon, daß der Herzog von Gramont wichtige Documente des Auswärtigen Amtes irrtümlich als sein Privateigentum betrachtet habe und veranlaßt worden sei, dieselben zurückzugeben. Wenn Herr v. Girardin heute hinsichtlich der Depesche des Herrn v. Beust die Wahrheit gesagt hat, wird der Herzog Decazes nicht umhin können, davon amtlich Notiz zu nehmen.“

Unter den englischen Wochenblättern unterzieht besonders der „Spectator“ die jüngste Rede des Premierministers einer ungewöhnlich heftigen Kritik. Das liberale Blatt sagt nämlich:

„Lord Beaconsfield's Rede ist der ärgste und unerwartetste Schlag, den die Regierung erhalten haben konnte. Niemand, der ihn (Disraeli) beobachtet hatte und der nicht Herz und Seele mit der Türkei ist, war überhaupt vorbereitet seiner auswärtigen Politik Vertrauen zu schenken; aber man erwartete, daß er gewandt, klug, überzeugend sein und den leidenschaftlich ausgedrückten Wünschen des Landes so viel Sympathie entgegen tragen würde, als mit einem passiven Verhalten irgendwie vereinbar sein dürfte. Aber er hat dem Lande nicht einmal so viel Huldigung erwiesen, daß er auch nur den Versuch gemacht hätte, in Sympathie mit demselben zu erscheinen. Er hat gegen dasselbe eine cynische und fast wunderliche Herausforderung vom Stapel gelassen. Er hat Entrüstung gegen Jedermann ausgedrückt, für den die Nation irgend eine herliche Sympathie empfindet, und Bärtlichkeit nur für die hypothetischen Fehler der Türkei geäußert. Was werden seine Kollegen zu dieser politischen Carice sagen?“

Die Unduldsamkeit der spanischen Regierung erfährt in der Pariser „Republique française“ die verdiente Zurechtweisung. Gambetta's Blatt schreibt nämlich:

„Alle Rundschreiben des Herrn Canovas del Castillo an die Vertreter Spaniens im Auslande und aller seiner Erklärungen ungeachtet, fahren die Beamten des Königs Alphonso XII. fort, den Art. 11 der neuen spanischen Verfassung, betreffend die religiöse Duldsamkeit, in einem Sinne auszulegen, der ganz mit den Ansichten des Vaticanus und den Lehren des Syllabus übereinstimmt. Erst kürzlich ließ ein Bürgermeister die Thüren einer protestantischen Kirche während des Gottesdienstes unter dem Vorwande schließen, daß die offenen Thüren eine „äußere Kundgebung“ bildeten, während der Art. 11 den Nichtkatholiken die Ausübung ihrer Religion nur in geschlossenem Raum gestattet. Heute entnehmen wir der Zeitung von Valladolid, daß ein Statthalter den Verkauf protestantischer Bibeln verbietet, weil das auch eine „äußere Kundgebung“ ist. Wie man sieht, ist die Lage des Ultramontanismus in Spanien keine übertrieben unglückliche und darf er noch auf die Wiederkehr schöner Tage hoffen. Die verfassungsmäßige Duldsamkeit hat die besten Ansichten, jenseits der Pyrenäen zu blühen, wie man es im Gesu liebt. Nur komme man uns nicht mehr mit dem Liberalismus der spanischen Regierung! Wir vermögen den Unterschied, der zwischen den Moderados und Herrn Canovas del Castillo bestehen soll, nicht mehr zu gewahren. Das nimmt uns übrigens auch nicht Wunder. Regierungen, welche Staatsstreifen und Pronunciamentos ihr Dasein verbanten, müssen unfehlbar in die Bahn des Clericalismus einlenken. Diesem Wiederaufleben des ultramontanen Fanatismus spürt man es wohl an, daß die, welche Isabella II. war, erst kürzlich den spanischen Boden wieder betreten hat. Und sage man nur nicht, daß die Regierung ihres Sohnes dieser Verfolgung fremd sei, denn wir lesen in der „Times“, daß ein in Barcelona an der Spitze einer Lehranstalt stehender Engländer durch Vermittelung des englischen Biceonsuls von dem Ministerium in Madrid die ganz amtliche Bestätigung erhalten hat, alle Programme und Plakate, welche auf seine Schule Bezug haben, zu zerstören, so wie den nicht minder officiellen Rath, seine Lehrcurse lieber ganz einzustellen. Es versteht sich von selbst, daß der betreffende Schuldirektor sich als richtiger Engländer gegen alle derartigen Zumuthungen aufgelehrt hat.“

Aus Afrika meldet die „Western Morning News“ die Flucht von vier der Franzosen in Appi, die auf Befehl des Königs von Dahomey zu Gefangenen gemacht worden. Sie entkamen nach dem Gestade und schiffen sich in Naden ein, die sie daselbst voranden. Die Brandung war so heftig, daß ihre Boote dreimal umschlugen und sie alle ihre Habe einbüßten. Während der Nacht kamen sie an Bord des britischen Kriegsschiffes „Contest“ nach und mehr todt als lebendig an. Später wurden sie auf eine französische Corbette gebracht. Den Franzosen war gesagt worden, daß ihnen beim ersten Kanonenschuß vom Geschwader der Hals abgeschnitten würde.

Aus Alexandrien wird dem „Standard“ telegraphirt: „Die Truppen in Aegypten marschiren auf Suakim. Sie haben Massawah genommen und zwei Kriegsschiffe gelapert. Man glaubt allgemein, der Khedive habe von den Commissären der Staatsschuld eine Viertel Million Lfr. bezogen. Dr. Billel hat keine Entlassung eingereicht. England soll ersucht werden, der ägyptischen Regierung zwei Schasbeamte zur Verfügung zu stellen.“

Das „Evangelical Christendom“ bringt betrübende Nachrichten über Gewaltthätigkeiten, die in China an christlichen Missionaren und eingeborenen Christen verübt worden sind. Es scheint sich hierbei um den Ausbruch eines

wilden heidnischen Fanatismus zu handeln, der nicht nur von den staatlichen Behörden nicht unterdrückt, sondern geradezu ermuntert und befördert worden ist. Ganze Flecken und Dörfer sind verbrannt, die Christen entweder erschlagen oder aus ihren Häusern vertrieben worden, und mit derselben Behandlung hat die Behörde und der Volkshaufe diejenigen Heiden bedroht, die versuchen wollten, die Christen zu schützen. Ein bestimmter Grund für diese Verfolgung wird nicht angegeben.

In Amerika sind jetzt beim Herannahen der Präsidentenwahl die Politiker beider Parteien besonders eifrig mit der Erforschung der Antecedentien der gegenseitigen Candidaten beschäftigt. Das Neueste ist, daß beiden Candidaten vorgeworfen wird, sie hätten ihre Steuern nicht richtig gezahlt. Gouverneur Tilden, der demokratische Candidat, soll seit Einführung der Einkommensteuer dem Staate im Ganzen etwa 100,000 Dollars schuldig geblieben sein und auch bei dem republikanischen Candidaten, Gouverneur Hayes, soll sich herausgestellt haben, daß sein wirkliches Einkommen bedeutend größer ist, als das bei Bezahlung der Einkommensteuer angegebene. Wahrscheinlich wird (einer Mittheilung des „Times“-Correspondenten zufolge) gegen Tilden seitens des Steueramtes ein Prozeß anhängig gemacht werden, der dann riesige Dimensionen anzunehmen verspricht.

Deutschland.

Berlin, 25. Septbr. [Zur Lage. — Neues badisches Ministerium. — Staatsexamen der Theologen. — Freihändlerische und schützöllnerische Agitation. — Der häusliche Parteienkampf in Schleswig-Holstein. — Neueste Wahl-nachrichten. — Reden des Fürsten Bismarck.] Der formelle Abschluß des Waffenstillstandes wird nicht dadurch aufgehalten, daß über den Vorlaut der englisch-russischen Friedensvorschläge zwischen den Cabineten einerseits und der Pforte andererseits noch Meinungs-differenzen herrschen. Allerdings sucht die türkische Regierung, wie heutige Privatdepeschen aus Wien melden, Zeit zu gewinnen, vielleicht mit der Absicht, eine Einigung der Mächte über die von England geforderte Autonomie Serbiens und Bosniens zu hintertreiben. Aber in hiesigen eingeweihten Kreisen zweifelt man keinen Augenblick, daß die Nachgiebigkeit der türkischen Regierung dem Abschluß des Waffenstillstandes ebenso günstig ist, als der Annahme der Friedenspräliminarien. Der Lauf der Verhandlungen zwischen den Cabineten hat in-dessen der deutschen Regierung die Verpflichtung auferlegt, eine mit ihren Grundsätzen übereinstimmende Reserve anzunehmen und so die diplomatische Action nach dem eigentlichen Vermittlungspunkte, nach Wien, zu verlegen. Es ist selbstverständlich, daß die außerordentlichen Rücksichten, welche der russischen Orientpolitik gegenüber zu nehmen sind, ein solches Verhalten dem deutschen Cabinet gebieten. Ob damit die Reisen der deutschen Botschafter Fürst Hohenlohe, Graf Stolberg und Graf Münster nach Vargin im Zusammenhang stehen, und ob die Conjunction nicht zu weit geht, welche diese Repräsentanten unserer Diplomatie in diesem Augenblick außerhalb der Sphäre ihrer Wirksamkeit zieht, wo der traditionellen russischen Politik im Orient Beschränkungen auferlegt werden müssen, darüber enthält man sich hier vorläufig des Urtheils. Personen, welche im hiesigen französischen Botschaftshotel verkehren, nehmen indessen an, daß die schon einmal ventilirte Frage eines Congresses zur definitiven Regelung der orientalischen Wirren auf das diplomatische Tapet gelangen wird. — Dem Rücktritt des badischen Ministerpräsidenten Dr. Jolly folgten die übrigen Mitglieder des Ministeriums, und der Großherzog beauftragte den Präsidenten des Handelsministeriums Turban mit der Bildung eines neuen Cabinets. Ueber die Gründe, welche die Demission des gesammten Ministeriums zu diesem Schritte bewogen haben, ist man in hiesigen nationalliberalen Kreisen noch nicht aufgeklärt. Man nimmt die Versicherung der „Karlsruher Zeitung“ mit Vertrauen auf, nach welcher Präsident Turban die Aufgabe erhalten hat, „auf Grundlage der bisher maßgebend gewesenen Richtung der Regierung sowohl in Betreff der inneren Politik als auch in Bezug auf die nationalen Entwicklungsaufgaben ein freisinniges Ministerium neu zu bilden“. Die

Befürchtung, als ob das Ministerium Turban zur nationalliberalen Partei und ihren hervorragenden Führern eine weniger prononcirte Haltung einnehmen würde, scheint ungerechtfertigt zu sein. Die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten sowie die Namen der übrigen Minister und ihre bisherigen Beziehungen zur nationalliberalen Partei sind Bürgen dafür, daß die Uebereinstimmung mit der Politik der Reichsregierung sich auf alle Fragen erstreckt, die gleichzeitig das Programm der nationalliberalen Partei umfassen. Somit wird hier nicht gezwweifelt, daß die Reichstagswahlen in Baden unter derselben Fahne zum Siege der nationalliberalen Partei führen werden. — Bei den wissenschaftlichen Prüfungscommissionen der einzelnen Provinzen des preussischen Staates galt es und gilt es noch als Regel, daß nur diejenigen Candidaten des höheren Schulamts zum Staatsexamen zugelassen werden, die entweder der betreffenden Provinz durch Geburt oder Wohnsitz angehören oder wenigstens das letzte Semester ihres Studiums auf der Hochschule der Provinz verbracht haben. Analog diesem Ufus hatte man an einzelnen Orten auch die Candidaten der Theologie behandelt, welche sich in Gemäßheit der Maigesetze der wissenschaftlichen Staatsprüfung unterziehen mußten. In einem neueren Erlass hat der Cultusminister indessen ausgeführt, daß zu dieser Beschränkung keinerlei Grund vorliege. — In den Dörfen-Städten beginnt man endlich, sich ganz energisch zu regen, um der sich allwärts steigenden Agitation der Schutzöllner entgegenzutreten. Die kaufmännischen Behörden Königsbergs und die städtische Verwaltung von Danzig haben schon Kundgebungen im ent-schieden freihändlerischem Sinne veranstaltet; jedenfalls wird Stettin nicht zurückbleiben. Troßdem läßt sich nicht läugnen, daß in der Tagespresse im Besonderen wie im öffentlichen Leben im Allgemeinen die schützöllnerischen Regungen stärker hervortreten als die gegnerischen; nichtsdestoweniger aber versichern kundige Parlamentäre, daß in dem gegenwärtigen Reichstage Anträge auf Hinausschiebung des Termins für die Aufhebung der Eisenölle keineswegs größere Aussicht haben, als im vorigen Jahre. — Die Coalition der beiden liberalen Parteien, wie sie besonders wieder in dem Breslauer Wahlmanifeste ihren Ausdruck erhält, scheint auch in den neuen Provinzen des preussischen Staates, wo sich anfänglich ein lebhafter Parteikampf zu entwickeln schien, so sehr den allgemeinen Wünschen zu entsprechen, daß in dem tonangebenden Blatte der schleswig-holsteinischen Fortschrittspartei, der „Kiel. Ztg.“, der versöhnliche Vorschlag gemacht wird, die sachlichen und persönlichen Differenzen, die in der laufenden Wahlbewegung zwischen Fortschritt und Nationalliberalismus in der Provinz Schleswig-Holstein hervortreten, einem aus Mitgliedern des Berliner Centralwahlcomitès der beiden liberalen Parteien bestehenden Schiedsgericht zur Aburtheilung zu unterbreiten. Wie nothwendig eine Versöhnung der dortigen liberalen Parteien ist, beweist der Umstand, daß zum ersten Male seit der neuen Wera in Schleswig-Holstein ein Land-rath gewählt werden soll. Eine Krankheit des bisherigen liberalen Abgeordneten für Stormarn (Dr. Lutteroth) wurde zu dem Gerüchte benutzt, daß er kein Mandat mehr annehmen wolle, und der Kammerherr von Levesau als „anständiger Mann“ in Aussicht genommen, weil er „die Bedürfnisse des Kreises kenne“. Den Bauernvögten, Ortsvorstehern u. s. scheint diese charakteristische Empfehlung zu genügen; aber die liberalen Wähler von Wandsbeck, Ahrensburg, Oldesloe und Reinsehl gehen nicht auf die conservative Leimruhe, sondern halten an Dr. Lutteroth fest. — Man schreibt uns aus Goldap: Der Abg. Kreis-Gerichts-Rath Ignowski (Wahlkreis Goldap-Darkehmen-Stallupönen) hat die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt, jedoch hofft die liberale Partei, einen anderen liberalen Candidaten bei der bevorstehenden Wahl zum Abgeordnetenhaus durchzubringen. So viel bis jetzt bekannt ist, wird neben dem bisherigen Abgeordneten Donalies Durichlet-Drakehmen als Candidat genannt; derselbe hat sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt. — Im Wahlkreise Sagan-Sprottau wird die Wiederwahl der liberalen Abgeordneten Beiser und Schmidt ohne erheblichen Widerstand der Conservativen und der Agra-

rier erfolgen. Die letzteren haben so wenig Boden in den beiden Wahlkreisen, daß eine Candidatenreise der liberalen Abgeordneten für unnöthig befunden wird. Die Wähler begnügen sich, einige Tage vor der Wahl den Rechenchaftsbericht ihrer bisherigen Vertreter entgegenzunehmen. Derselbe Wahlkreis entsendete in den Reichstag den Prä-sidenten Dr. von Köhne, welcher sein Mandat niederzulegen beabsichtigt. An seiner Stelle wird der Abg. Jung in Vorschlag gebracht. Seine Ausfichten in dem fortgeschrittenen Kreise Sprottau sind günstig. Der mehr conservative Wahlkreis Sagan ist persönlichen Einflüssen zugänglich und es wird darauf ankommen, welchen Erfolg der Gegen-candidat Jung dort haben wird. Wen die Conservativen aufstellen, ist noch nicht bekannt. — Der sechste umfangreiche Band der parla-mentarischen Reden des Fürsten Bismarck ist hier so eben in franzö-sischer Sprache erschienen. Das Gesamtwerk umfaßt eine Periode von 15 Jahren, seit dem Eintritt des Herrn von Bismarck in das preussische Ministerium bis zum heutigen Tage. Die Reden behan-deln die preussische Conklictsperiode, die polnische Insurrection, die schleswig-holsteinische Frage, den deutsch-dänischen Krieg, den Krieg mit Oesterreich, den Prager Friedensvertrag, die Schöpfung des Nord-deutschen Bundes, die Militär- und Zollverträge mit den süddeutschen Staaten, die luxemburgische Frage, den Krieg mit Frankreich, den Frankfurter Friedensvertrag, die Organisation des deutschen Kaiserreiches, den Culturkampf und die Dreikaiserallianz. Das Werk bietet für die zeitgenössische Geschichte wichtiges Material, weil der deutsche Staats-mann seinem politischen und diplomatischen Wirken stets durch seine parlamentarische Wirksamkeit einen charakteristischen Relief ver-liehen hat. —

Berlin, 24. Sept. [Aus dem Stadtverordneten-Congresse] theilen wir nach dem Berichte der „Nat.-Ztg.“ Folgendes mit: Im großen Festsaale des Rathhauses wurde am Sonntag Vormittag 9½ Uhr der Con-gress in Anwesenheit von 326 auswärtigen Delegirten eröffnet. Auch die Berliner Stadtverordneten waren fast vollständig vertreten.

Bei der Constatuirung des Bureau's wurde Dr. Straßmann-Berlin zum Vorsitzenden, zu Vizepräsidenten Pilet-Böfen, Milch-Breslau, Fie-biger-Halle, Hanow-Anklam, Lüders-Görlitz und Meyer-Thorn erwählt.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist das Referat des Stadtraths Lüders aus Görlitz über „die Zusammenziehung des Magistrats“. Stadtverordneten-Vorsteher Friedländer-Stronow beantragte, die Zahl der unbesetzten Stadträte auf ein Viertel der Zahl der Stadtverordneten zu normiren.

Stadtverordneter Eugen Richter-Berlin plaidirt — als einziges Mit-glied des Abgeordnetenhauses und gleichzeitig der Städtecommission — für die Beschlässe desselben, d. h. die Zahl der unbesetzten Magistratsmitglieder auf „mindestens zwei und höchstens zwölf“ festzusetzen. Als ausgemacht könne es ja gelten, daß nach allgemeiner Ansicht die Zahl der Nichtbesetz-ten die der Besetzten übersteigen müsse, und wenn der Regierungsent-wurf dies nicht deutlich genug ausgedrückt habe, so sei das wohl nur dem Einflusse zuzuschreiben, den die Herren Oberbürgermeister auf das Minis-terium ausgeübt haben. Was den Vorschlag des Herrn Friedländer betreffe, so habe derselbe übersehen, daß ja vorbehalten ist, event. durch besondere orisntatorische Bestimmungen den Satz von ¼ statt ½ festzusetzen. Der vom Abgeordnetenhaus beschlossene Zusatz sei unter Umständen nicht ganz überflüssig. Es sei doch richtig, ein gewisses Minimum im Magistratscol-legium zu sichern, da sonst das Collegialprincip wieder aufgehoben werden könnte. Aus demselben Grunde empfehle es sich aber jedenfalls, die Maxi-malzahl auf 12 festzusetzen. Selbst in Berlin seien nach seiner Meinung mehr als 12 unbesetzte Stadträte kaum nothwendig, namentlich wenn der Stadthulrath und Stadtbaurath als solche aus dem Magistrats-Collegium auscheiden. Er sei kein Freund von städtischen Herrenhäusern und einem städtischen Zweikammer-System. Durch solche großen Magistrats-Collegien gewinne, wie dies das Beispiel Hannover beweise, der Magistrat ein ganz ungebührliches Uebergewicht über die Stadtverordneten-Versammlungen. Je größer die Magistrats-Collegien seien, desto größer sei der Einfluß der Bürgermeister, desto mehr erlange der Bürgermeister die Macht, ihm nicht convenirende Magistratsmitglieder vollständig lalt zu stellen, desto gefahr-lieber sei das Collegialsystem, desto mehr werde der Schwerpunkt aus dem Magistratscollegium herausgerückt und in die Hand der Decernenten gelegt. Und wenn in Folge der Verminderung des Magistratscollegiums in den gemischten Deputationen die Zahl der Stadtverordneten größer werden müßte, so sehe er das durchaus nicht für einen Fehler an. Wenn man für kleine und ganz kleine Städte, wie es mehrfach in der Provinz Brandenburg der Fall sei, 15, 16 und 17 Magistratsmitglieder bestimme, so sei es kaum noch ver-

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern
von Friedrich Spielhagen.

Fünftes Buch.

Viertes Capitel.

(Fortsetzung.)

Ich ging noch an demselben Abend, an welchem wir Giralbi in einer Soiree bei dem französischen Gesandten getroffen, zu meinem Gatten, und sagte ihm, daß ich am nächsten Morgen abzureisen wünsche — nach Hause. Er hatte keine Gründe angegeben, als er damals seine Stelle niederlegte und mich hierher in diese Einsamkeit führte, so glaubte auch ich jetzt verschweigen zu dürfen, was mich aus Rom, aus der Welt in die Einsamkeit trieb. Er fragte auch nicht; er hatte ihn ja gesehen; hatte, wie alle Welt den unsäglichen Zauber verspürt, welcher den unter der Tropensonne zum herrlichsten Manne Gereisten mächtiger noch als den verführerischen Jüngling von damals umstrahlte; er mochte sich erinnern an das, was ihm damals vermuthlich schon gute Freunde zugezogen und woran er in seiner Selbst-gerechtigkeit und seinem Selbstgefühl sicher nicht geglaubt hatte. Jetzt war dies Selbstgefühl nicht gebrochen, aber erschüttert. In seltsam unheimlichem Licht mochten die verfloffenen Jahre, die oben, freude-losen, plötzlich vor seinen erschrockenen Blicken stehen; es mochte ihm zum Bewußtsein kommen, was ich Alles entbehrt und gelitten.

Aber noch war es ja noch nicht zu spät — in seinen Augen. Ich wollte ja augenscheinlich meine Pflicht thun, indem ich vor der Versuchung floh. Er acceptirte schweigend, was sich nach seinem Dar-fürhalten ja von selbst verstand. Wir brachen am nächsten Morgen auf und reisten nach Hause.

Und nun beginnt ein unheimlich-dunkles Spiel, an das ich mit Schaudern zurückdenke, selbst jetzt, wo die verschlungenen Fäden klar vor meinen Blicken liegen. Wir hatten die Rollen auf das seltsamste vertauscht. Während ich, stolz auf den Sieg, den ich über mich er-rungen, mein Haupt erhob, und in der Resignation, zu welcher ich mich verurtheilte, melancholisch schwelgte, bemächtigte sich seiner die Un-ruhe, die mich bis dahin umgetrieben; wurde er von der Sehnsucht eines Glückes gefoltert, auf das ich verzichtet. Er hatte mich geheirathet, weil ich jung und schön und glänzend war, hatte vielleicht auch damals schon in seiner Weise mich zu lieben geglaubt, jetzt — liebe er mich — zum ersten Male — mit aller Leidenschaft, deren er fähig war und die ihm um so verderblicher sein mußte, als er, dem ruhig-fühle-Haltung stets das Ideal des vornehmen Mannes gewesen, sich einmal seiner Leidenschaft schämte und ganz gewiß keinen Ausdruck dafür fand, und — was das Schlimmste war — sehen mußte, oder zu sehen-glaubte, daß er den Weg zu spät betreten, welcher zu meinem Herzen führte, vielleicht selbst jetzt noch geführt hätte. Eine Frau verschließt ihr Herz so schwer gegen den Reiz, mit welchem das Bewußtsein, ge-liebt zu werden, und umschmeichelt. Ich sah, wie er litt; ich litt fürchterlich darunter, denn ich hielt es für unmöglich, daß ich sein Ge-fühl jemals würde erwidern können, aber ich litt doch auch mit ihm;

und Mitleid ist der Liebe so nahe verwandt! Wenn uns Kinder um-spielt hätten — vielleicht wäre von vorn herein Alles anders gekom-men; und, ich glaube gewiß, ihr holder Einfluß würde in diesem Sta-dium unsers Verhältnisses eine glückliche Wendung herbeigeführt haben. So aber stand nicht die Mutter dem Vater gegenüber — es hatte immer nur das Weib mit dem Manne abzurechnen; und kinderlose Ehen sind ein nur zu fruchtbarer Boden für traurige Herzensgeschichten.

Und doch — es wäre noch Alles, wenn nicht gut, doch wohl besser geworden mit der Zeit, welche ja so viel himmelhohe Gluthen allmählig unter ihrer Aschende begräbt, hätte sich meines Gatten nicht ein un-glückseliger Gedanke bemächtigt, der bald zur fixen Idee bei ihm wurde. Was ihm, so lange er mich nicht geliebt hatte, als ein Act der Klug-heit, der diplomatischen Reserve erschienen war: unsre Abreise von Rom, erschien ihm jetzt in dem Lichte einer schmähligen Flucht, einer elenden Feigheit, die er sich nie vergeben könne, die ich ihm nie vergeben werde, und die er, verblendet, wie er war, nun für das hauptsächlichste, ja einzige Motiv hielt, weshalb ich kühl blieb, während er sich verzehrte.

In seiner gewohnten Weise fand er für so verworrene Herzens-zustände keine aufklärenden, beruhigenden Worte; ich wäre noch heut im Dunkeln über diesen Theil meiner Leidensgeschichte, hätte ich nicht aus Briefen Deines Vaters, die von meinem Gatten bei seiner zwei-ten Abreise von Rom in seinem Secretär liegen gelassen und von Giralbi aufgefunden und mir später mitgetheilt wurden, den wahren Verhalt erfahren. Es ging aus jenen Briefen hervor, daß mein Gatte sich dem Freunde entdeckt, ihn um seinen Rath gebeten hatte, vor Allem hinsichtlich des verderblichen Planes, mit welchem er sich trug. Dein Vater hatte auf das entschiedenste abgerathen, nicht, weil er daran zweifelte, daß ich aus dem Kampfe, in welchen ich gestürzt werden sollte, siegreich hervorgehen werde — eine Werden werde immer und unter allen Umständen ihre Pflicht thun! — sondern weil er das Ganze für ein romantisches Spiel halte, das er in einer französischen Comödie ganz an der Stelle finden würde, das in die Wirklichkeit des deutschen Lebens aber nicht passe und zumal einem deutschen Edelmann und einer deutschen Edelbame durchaus unziemlich sei. Wenn wir in unsrer Ehe nicht das Glück gefunden, das wir erhofft, so bedauere er das gewiß von ganzem Herzen, aber er kenne kein Mittel der Abhilfe, als den festen Willen, nicht von dem Rechten und Guten zu lassen; und sollte selbst dies Mittel sich nicht bewähren, so müsse der Mensch eben das Schicksal, das er sich doch schließlich selbst bereitet, in Demuth auf sich nehmen, und als etwas Unvermeidliches mit Würde tragen. Wir seien nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern, unsre Pflicht zu thun.

O, Else, mit welchen Empfindungen habe ich damals diese Briefe gelesen, die ich für den vollendeten Ausdruck einer Denkungsart hielt, welche in dem Formalwesen des Dienstes jede menschliche Regung ver-lerni hatte, und die mich um so mehr empörte, als ich an ihm, der sie schrieb mit wahrhaft schwehlicher Liebe gegangen, und mich von ihm wieder bräuerlich geliebt glaubte. Welcher jammervollen Erfah-rungen hat es bedurft, bis ich begriff, eine wie hohe, wenn auch herbe Weisheit, ach! und auch wieviel treue Liebe aus diesen Worten sprach,

Eine zweite Reise nach Rom wurde mir angekündigt, wie noch alle diese Entschliefungen: in der höflichsten Form, aber in der still-schweigenden Voraussetzung meiner Zustimmung. Es war nicht meine Schuld, daß auch ich inzwischen verlernt hatte, meine Empfindungen zu äußern. In der Gesellschaft des Schweigens verstummte der Mit-theilungsmittel, aber dafür auch gänzlich. Ich sah voraus, was kom-men würde; ja, ich war entschlossen, daß es kommen solle. Ich habe Dir den frivolsten Leichtsin nicht bemäntelt, mit welchem ich an den Altar getreten war. Der Frevelmuth meines jungen, halb verderbten Herzens hatte sich nicht erfüllt; ich war besser geblieben, als ich mich selbst geschätzt; ja, ich darf sagen: ich war mit der Zeit eine Bessere geworden. Jetzt, da ich mein epheliches Nähen vergeblich, da ich es verkannt, misachtet wußte, das Schicksal frech herausgefordert sah von ihm, der mir hätte dankbar sein sollen, daß ich ihn und mich mit so schweren Herzensopfern davor bewahrt — jetzt wurde ich schlechter, als ich je gewesen. — Jetzt wurde ich wahrhaft schlecht. Ich spottete in meinem Innern des Unsinns, der Trauben pflücken wollte von dem Dornstrauch; ich verachtete heimlich den eiligen Thoren, der auch nur einen Augenblick wähen konnte, in dem Kampf mit dem Herrlichsten der Männer obzusiegen; ich triumphirte im voraus über seine Niederlage.

Es ist furchtbar, daß ich Dir das Alles sagen muß; um so furcht-barer, als dies ja kein wüthes Spiel einer zerrütteten Phantasie blieb, als es ja Alles, Alles in gräßlichster Erfüllung ging.

Valerie, die in dem Sopha zusammengekauert saß, drückte ihr Ge-sicht schauernd in die Hände. Ein Fieberfrost durchschüttelte die zarte Gestalt; Else hätte sie gern gebeten, für heute abzubrechen, aber sie nicht, daß sie von den Lippen der Unglücklichen den bitteren Kelch nicht nehmen dürfe, auf dessen Grunde doch ein Tropfen Labfal war: der Trost, daß endlich einmal ein fühlendes Menschenauge in die tiefste Tiefe ihres Glends blickte.

So tröstete sie denn mit milden Worten, reichte der ganz Er-schöpften ein Glas Wasser, von dem diese mit heißen Lippen hastig trank, um dann Else's Hand, die sie bis dahin immer festgehalten, wieder zu ergreifen und in ihrer traurigen Beichte fortzuführen, wäh-rend draußen der Sturm heulte, wie eine Dämonenschaar, der das Opfer noch vor den Pforten der Hölle entfliehen will.

O, daß ich nicht weiter erzählen kann, ohne selbst Dein keusches Ohr zu verletzen, wie ich Deine keusche Seele schon zerissen habe! Es muß ja eben sein: man kann das Unreine nicht in reine Worte klei-den. Und von dem Augenblicke, als ich Rom's ehrwürdigen Boden wieder berührte, wird auf lange, unendliche Jahre Alles, Alles in meinem Leben beschmutzt und besudelt, bis ich zuletzt mit Neid fast auf die Aermsten blickte, die beim Scheine der Straßen-Laternen einen Käufer für ihre Reize suchen. War ich doch in den Händen eines, der, Leib und Seele zu verderben, dem Abgrund selbst entfliegen scheint. Und doch hat es Jahre, Jahre gebauert, bis diese Erkenntniß in mir zu dümmern begann, Jahre, bis dieser Absehn zur heimlichen Emp-förung wurde, und wenn diese Empörung zur That sich aufraffte, wie ich zu Gott bete und hoffe, ich verdanke es Dir — einzig Dir! Der Erquickung, die ich aus Deinem hoblen Anblick getrunken, dem Wuth,

händlich, wo man alsdann noch vernünftige Leute für die Stadtverordneten-berathung hernehmen wolle. (Beifall.)

Correferent Stadtvorordneter W. v. M. (Berlin) erklärt sich für die Weglassung des Richterlichen Amendements.
Nachdem noch Stadtvorordneter Fiebiger (Halle) ganz für den Richterlichen Vorschlag eingetreten, die Zahl der unbeforderten Magistratsmitglieder in den Grenzen von 2 bis 12 zu halten, da auch nach seinen Erfahrungen für eine allseitig befriedigende Erledigung der Geschäfte Nichts so hinderlich sei, als ein zu großes Magistratscollegium, wird schließlich die von dem Referenten vorgelegene Resolution mit dem Richterlichen Amendement mit großer Mehrheit angenommen. Das Friedländerische Amendement wurde abgelehnt. Ueber die Abstimmung wurden indes mancherlei Zweifel laut, die daran anknüpfen, daß die große Zahl der Berliner Stadtvorordneten, welche geschäftsmäßig nicht mitstimmen sollen, sich so in der Versammlung placirt haben, daß die Abstimmung selbst nicht klar werden könne. Die Bedenken wurden aber durch den wiederholten Hinweis darauf beigelegt, daß die Berliner Stadtvorordneten es als nobile officium ansehen, ihrerseits nicht mitzustimmen.

Demnach wurden die Punkte der Regierungsvorlage zur Discussion gestellt, welche von der Vereinerung des Magistratscollegiums auf Beschluß einer Behörde unter Zustimmung des Bezirksraths hinhin. Referenten über diese Abtheilung sind die Stadtvorordneten Ventner und Dr. Stryd (Berlin).

Referent Stadtv. Ventner. Man könne nicht behaupten, die deutsche Nation sei erobert, aber sie zeige stets das Streben, Verlorenes wiederzuerlangen, und dieses Streben müße sich an dem vorliegenden Entwurfe ebenfalls geltend machen, um das wieder zu erreichen, was schon die erste Städteordnung genährte. Die Regierung sei im Laufe der Jahrzehnte bedacht gewesen, die Autonomie der Städte immer mehr zu beschränken. Während die Kreise und Provinzen eine im allgemeinen befriedigende Organisation erhielten, blieben die Städte links liegen bei der Gesetzgebung, und das jetzige Eintreten für die Autonomie der Städte sei nichts weiter als ein Act der ausgleichenden Gerechtigkeit. An einer eingehenden Vergleichung der Städteverfassungen in den alten und neuen Provinzen suchte der Referent zu beweisen, daß in der Regierungsvorlage sich überall die Neigung zeige, die Position des Magistratsdringenden zu stärken und sich damit dem Präfectensystem zu nähern. Auch der Beschluß des Abgeordnetenhauses, daß ein einfacher Majoritätsbeschluß zur Aenderung der magistratuellen Verfassung genüge, habe seine schwereren Bedenken; bei einem so hochwichtigen und solgeschweren Beschlusse müßten vielmehr alle Garantien einer sorgfältigen Verathung und einer vollen Uebereinstimmung beider städtischen Körperschaften gegeben sein, und deshalb empfehle er die Zustimmung der Versammlung zu folgender Erklärung:

„Der Stadtvorordnetencongreß ist der Ansicht: Die Vereinerung der collegialischen Verfassung des Magistrats soll nur zulässig sein, wenn beide städtische Behörden übereinstimmen und wenn der Beschluß nach Analogie der Verfassungsänderungen in drei Lesungen mit längerem Zwischenraum von mindestens sechs Wochen wiederholt worden ist.“ (Bravo!)

Stadtvorordneter Fiebiger-Halle beantragt einen Zusatz, wonach eine solche Verfassungsänderung unter den angegebenen Bedingungen überhaupt nur in Städten bis zu 5000 Einwohnern erlaubt sein soll. — Die Resolution des Referenten gelangt einstimmig zur Annahme.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung behandelte die gemeinschaftlichen Sitzungen des Magistrats und der Stadtvorordneten, wie solche der Entwurf vorseht. Der Referent Stadtvorordneter Springer-Berlin schied voraus, daß eine derartige Bestimmung als ein Novum in den städtischen Verfassungen anzusehen sei, dessen Tragweite in Bezug auf die ganze Stellung der Stadtvorordnetenversammlung eine ungewisse ist. Die Städteordnung von 1808 bestimmte ganz ausdrücklich, daß außer den Stadtvorordneten Niemand in Saale anwesend sein solle, um dritten Personen nicht die geringste Einwirkung auf die ganz selbstständig beschließende Versammlung einzuräumen. Die Städteordnung von 1831 hält im Großen und Ganzen auch noch an diesem Grundsatz fest, aber es wurde dem Magistrat damals schon zugegeben, einzelne Motive seiner Vorlagen der Versammlung mitzutheilen, jedoch zur Sicherung wurde doch noch extra bestimmt, daß vor der Abstimmung die Magistratsmitglieder den Saal zu verlassen haben. Später seien diese Bestimmungen mehrfach moderirt worden, und jetzt sei der Magistrat allerdings berechtigt, seine Ansichten in der Versammlung selbst zur Geltung zu bringen. Diese Neuerung könne in mancher Beziehung zweckmäßig sein, aber eine Vermischung der Verathungen des Magistrats und der Stadtvorordneten rechtfertige sie nicht. Voll Unmuthes gegen die Propositionen der Regierungsvorlage empfehle er folgende Resolution:

„Der Congreß hält dafür, daß die in der Regierungsvorlage enthaltenen, wie durch die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses angenommenen Bestimmungen, betreffend die Abhaltung gemeinschaftlicher Sitzungen der Stadtvorordneten-Versammlung und des Magistrats, unter Vorbehalt des Bürgermeisters, die Selbstständigkeit der Stadtvorordneten-Versammlungen untergraben und damit deren Beschlüssen denjenigen Werth nehmen, welchen die

Beschlüsse einer Gemeindeverwaltung haben müssen; daß diese Bestimmungen zugleich geeignet sind, das Ansehen des Magistrats, der nur dazu berufen ist, die ganze Geschäftsführung aller der Gemeinde betreffenden Angelegenheiten zu leiten, zu schädigen; und daß ein durch eine gemeinsame Abstimmung in einer Sitzung beider städtischer Collegia festgesetzter Beschluß kein Communalbeschluß ist, wie ihn die Städteordnung verlangt.“ (Lebhafte Beifall.)

Stadtvorordneter Graßmann-Stettin bittet, in dieser wichtigen Angelegenheit einen einstimmigen Beschluß zu fassen, da die neue Vorlage bisher ganz unbestrittene Rechte der Stadtvorordneten untergrabe. Was würde wohl die Staatsregierung dazu sagen, wenn die Stadtvorordneten-Versammlung ungeleitet einen Platz in den Magistratsitzungen beanspruchte? Der einstimmige Beschluß des Congresses im Sinne des Referenten könne allein der Regierung zeigen, daß die Vertreter der Städte keineswegs geneigt seien, ihre Rechte so ohne Weiteres aufzugeben. — Bei der Abstimmung wurde die Resolution des Referenten einstimmig angenommen.

Vor Schluß der Versammlung machte der Vorsitzende noch die Mittheilung, daß die hiesigen Stadtvorordneten sich erlauben, die auswärtigen Collegen zum Dinstag Nachmittag zu einem Festmahl im Zoologischen Garten einzuladen.

Die am Schluß der heutigen Sitzung noch nicht ganz abgeschlossene Präsenzliste weist die Theilnahme folgender Städte an dem Congresse nach: Anclam, Alt-damm, Märkerleben, Arnswalde, Angermünde, Berlinchen, Buzlau, Breslau, Wranenburg, Bitterfeld, Belgard, Brena, Bernau, Cöslin, Coblenz, Calau, Charlottenburg, Cöpenick, Croßen, Demmin, Döben, Dörenburg, Döbernburg, Ermsleben, Friedeberg Nm., Frankfurt a. O., Frankfurt a. M., Forst, Fürstenberg a. O., Fürstenwalde, Friesack, Freystadt i. S., Guben, Glogau, Graudenz, Garz, Gnesen, Gräfenhagen, Halle a. S., Jessen, Jüterbog, Krotzschin, Lauban, Landsberg a. W., Loburg, Langensalza, Lützen, Löbejün, Rübien, Pissa, Magdeburg, Müllrose, Minden in Westpreußen, Meßeritz, Mühlhausen in Thüringen, Marienwerder, Naßau, Naun, Ostrow, Pöcherleben, Osterwieck, Oertritz, Oranienburg, Prenzlau, Plessau, Posen, Potsdam, Peitz, Polzin, Rawitzsch, Reichenbach in Schlesien, Spremberg, Storfow, Sommerfeld, Sagan, Schöneberg, Straßburg, Sonnenburg, Schwedt a. O., Schweidnitz, Schmiedeberg in Sachsen, Seelow, Schlaue, Stolp i. P., Strausberg, Suhl, Sorau, Stettin, Templin, Torgau, Töbren, Treuenbriezen, Wesschau, Wusterhausen a. D., Woldeberg, Werben Nm., Wittenberg, Weisenfels, Wittenberge, Zehdenick, Zolzig, Züllichau, Zossen, Zitz, Zeitz.

Die Montag-Sitzung wurde im Oberlichtsaale des Rathhauses abgehalten, da die mangelhafte Aulust des Festsaales sich für Redner und Hörer zu ungünstig erwies. Die Theilnahme der auswärtigen Delegirten war heute erheblich schwächer als gestern.

Wom Oberbürgermeister Hübner ist folgendes Schreiben eingegangen: „Ew. Wohlgeborenen freundliche Einladung zu dem bevorstehenden Congresse der Stadtvorordneten habe ich erhalten und beileibe mich hiermit meinen besten Dank abzustatten. Leider bin ich nicht in der Lage, an den voraussichtlich interessanten Verathungen theilzunehmen, da ich im Begriff stehe, eine schon lange geplante Reise anzutreten, die sich nicht aufschieben läßt. Genehmigen Sie ic. Hohrecht.“

Auf der Tagesordnung steht zunächst das „Selbstbewilligungsrecht der Stadtvorordneten“, für welche als Referent Stadtvorordneter Meyn (Berlin), als Correferent Stadtvorordneter Löwe (Berlin) fungirt.

Referent Meyn: Die Städteordnung vom 19. November 1808 sei das Vermächtniß einer großen Zeit und eines großen, für das Wohl seines Volkes sorgsam bedachten Königs, sie sei das Evangelium der Selbstverwaltung, vor dem man eine ebrurdtsvolle Edeu haben müsse. Bei der Revision der Städteordnung vom Jahre 1831 und bei der weiteren Revision vom 30. Mai 1853 sei stets als oberster Gesichtspunkt aufrecht gehalten worden, daß die Revision nicht rückwärts gehen dürfe und dieser Gesichtspunkt müsse auch heute maßgebend sein. Der Grundpfeiler der Selbstverwaltung sei das unbeschränkte Recht der Stadtvorordneten-Versammlung auf die Feststellung des Etats, und die Bestimmung der Städteordnung vom Jahre 1808, daß die Stadtvorordneten-Versammlung „lediglich“ ihrerseits den Etat festzusetzen habe, haben die späteren Städteordnungen, ebenso die Gemeindeordnung vom 11. Mai 1850, auch wenn sie im Uebrigen keinen Fortschritt brachten, sämmtlich unverändert beibehalten. Wenn jetzt der neue Entwurf dieses klar ausgesprochene Recht der Stadtvorordneten verlaufsulire, so bezeichne derselbe einen entschiedenen Rückschritt. Eine genaue und sorgfältige Interpretation der bez. Bestimmung der bisherigen Städteordnungen lasse keine andere Ansicht zu, als daß der Gesetzgeber wirklich die Feststellung des Etats ausschließlich der Stadtvorordneten-Versammlung überweisen wollte, ohne die letztere an die Zustimmung des Magistrats zu binden. Wer eine Geschichte Preußens und Deutschlands zu schreiben hätte, dem würde der Unterschied zwischen der Reichs- und der Landesgesetzgebung sofort in die Augen springen. Während die Reichsgesetzgebung Schritt für Schritt die freiheitliche Bewegung tragt, hat die Gesetzgebung im Königreich Preußen eine rückläufige Richtung genommen, und in dieser rückläufigen Strömung sei der neue Entwurf entstanden. Diejenigen, die sich diesem Strom ent-

gegenstemmen, erwerben sich ein Verdienst ums Vaterland, denn die Gerichten seien unbestreitbar der Lebensnerv des ganzen Staates. Aus die'n Gesichtspunkten proponire er folgende Resolution und bitte um deren Annahme:

„Der Stadtvorordneten-Congreß ist der Ansicht, daß der Stadtvorordneten-Versammlung das alleinige Recht zustehen muß, den Etat in Einnahme und Ausgabe festzustellen, mit der Maßgabe, daß bestehende Communalbeschlüsse beachtet und die gesetzlich verpflichtenden der Gemeinde erfüllt werden müssen.“ (Lebhafte Beifall.)

Stadtv. E. Richter (Berlin) befreitet, daß der neue Entwurf in Bezug auf den Cardinalpunkt, das Budgetrecht der Stadtvorordneten-Versammlung, einen Rückschritt bedeute, vielmehr enthalte derselbe ganz wesentliche Fortschritte. Er seinerseits vertrete in städtischen Fragen wohl den äußersten linken Standpunkt; er sei persönlich gegen jedes Veto des Magistrats und neige sich mehr dem System der Kreis- und der Provinzialordnung zu, wonach der Kreis- und der Provinzial-Ausschuß lediglich eine Executivbehörde ist. Ein solcher Standpunkt sei aber noch aussichtslos, namentlich könne er doch nicht zum Ausdruck kommen, wenn man wie die Majorität der Versammlung Anhänger der Magistratsverfassung ist. Die Städteordnung von 1853 räume man nach seiner Meinung viel zu sehr, dieselbe sei eine Ausgeburt der Reaction und wenn man behaupte, der neue Entwurf bedeute dieser gegenüber einen Rückschritt, so baure diese Behauptung wohl nur auf einer irrigen Auffassung von dem Wesen und der Bedeutung des Budgetrechts. Das Budgetrecht bestand jetzt nicht weiter, als der Magistrat im Einverständnis mit der Regierung es geltend machte, und die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses haben dies Budgetrecht nicht nur in keiner Weise angelastet, sondern eine wesentliche Verbesserung gebracht. Neben hebt hervor, daß er persönlich entschieden für die Aufrechterhaltung des Budgetrechts sei, daß er dasselbe ebenio gestalten wolle, wie das Budgetrecht des Abgeordnetenhauses und rechtfertigt demnach die einzelnen Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, die dem Budgetrecht der Stadtvorordneten in keiner Weise nahe treten. Die Versammlung sei nach wie vor berechtigt, jede Ausgabe und Einnahme zu streichen, sie sei nur nicht berechtigt, nachträglich neue Ausgaben einzuführen, ohne Zustimmung des Magistrats. Der Schwerpunkt des Budgetrechts liege in der Bewilligung der jährlichen Steuern, und in dieser Frage habe der neue Entwurf nichts geändert. Alles in Allem behaupte er: In Bezug auf die Streichung von Einnahmen und Ausgaben bleibe Alles beim Alten, in Bezug auf die Ausgaben und Veranschlagung bestehender Einnahmen enthalte der Entwurf wesentliche Verbesserungen, und die ganze Differenz spize sich zu der Frage zu: hat die Stadtvorordneten-Versammlung das Recht, neue Einnahmen und erhöhte Ausgaben ohne Zustimmung des Magistrats in den Etat zu setzen. Er befreite der Versammlung dies Recht in Uebereinstimmung mit den brandenburgischen und schlesischen Städteordnungen, da er nicht ein Loch in die Magistratsverfassung machen könne, ohne die ganze Magistratsverfassung umzustößeln. Da er der festen Ueberzeugung sei, daß der neue Entwurf das Budgetrecht der Stadtvorordneten wesentlich tragt, so beantrage er im Gegensatz zu dem Referenten folgende Resolution: „Der Etat wird der Stadtvorordneten-Versammlung zur endgiltigen Feststellung vorgelegt. Werden neue oder erhöhte Ausgaben neben dem Etat beschloffen, so bedarf ein solcher Beschluß der Zustimmung des Magistrats.“

Posen, 25. Sept. [Der Weibhischof Janiszewski] wurde bekanntlich auf den meisten polnischen Kreiswählerversammlungen unserer Provinz als Candidat für den Land- und Reichstag aufgestellt und zwar auf mehreren Candidatenlisten sogar an erster Stelle. Gegenwärtig veröffentlicht der Weibhischof im „Kurjer Poyanski“ eine Erklärung, worin er den betreffenden Wahlkreisen für das in ihn gesetzte Vertrauen dankt und zugleich eine Wahl ablehnt, da er jetzt nicht im Stande sei, für den Landtag und noch weniger für den Reichstag ein Mandat anzunehmen.

Köln, 25. Sept. [Die „nationalliberale Partei] hat den von der Fortschrittspartei für die bevorstehenden Landtagswahlen vorgeschlagenen Candidaten, Professor Virchow, für unannehmbar erklärt, weil derselbe als persönlicher heftiger Gegner Bismarck's unmöglich die Sympathie der national-gesinnnten Bevölkerung erwerben könne.

Neustadt a. d. S., 25. Sept. [Dankadresse.] Eine außerordentlich zahlreich aus allen Theilen der Pfalz besuchte Versammlung von freisinnigen Protestanten hat eine Dankadresse an den König von Baiern angenommen wegen des wohlwollenden Bescheides auf die Beschlüsse der Generalsynode im Gegensatz zu der Meinung des orthodox-gesinnten Consistoriums. Ferner wurde beschloffen, einen Aufruf an die freisinnigen Protestanten der Pfalz zur regen Theilnahme an der bevorstehenden Presbyterwahl zu erlassen. Schließlich wurde eine Re-

den mir Deine eble, starke Liebe eingesöhnt, die, ohne auch nur eine Pflicht zu verletzen, so sichertreu alle Hindernisse hindurch dem einen hohen Stern zustrebt; verdanke es der Sehnsucht, mir Deine Liebe zu gewinnen, mich ihrer werth zu machen, so weit es noch in meinen Kräften steht; so weit tiefste Reue schwerste Schuld entschulden mag.

Ich könnte sagen: es war ein Kauf, der mich in die Arme des Entsetzlichen, das heißt in mein Verderben stürzte; und es kam ja so Vieles zusammen, was mir Verstand und Gefühl umnebeln mußte: die jahrelange Qual, die ich ertragen, und umsonst ertragen, die Gewaltthaten, mit der man mich aus der so schwer erkämpften Resignation herausgerissen; die Raserei einer Leidenschaft, die, nachdem sie so lange künstlich zurückgedämmt, jetzt alle Schranken überfluthete, der dämonische Reiz, mit welchem nicht reue Seelen das Verbredhen lockt. Wie Viele sind unterlegen, bei denen die Verführung nicht so mächtig war! Aber daß dieser Kauf so lange anhielt, daß ich wußte: ich war berauscht, daß ich berauscht sein wollte! Es erscheint mir jetzt Alles wie ein wüster Traum, trotzdem die goldene Sonne Italiens ihn durchleuchtet, Drangendisse ihn umwehen, die sanften Fluthen des blauen Meeres ihn umschaukeln. Mein Gatte hatte nach wenigen Monaten den thörichten Kampf aufgegeben; er war abgereist, geschlagen, gebrochen, ohne auch nur noch die Kraft zu haben, eine Entscheidung herbeizuführen, mir schriftlich nur überlassend, so lange fern zu bleiben, wie es mir beliebt. Ob er gebot mir, diese scheinbare Großmuth werde mich rühren, der Entfernte stärker zu meinem Herzen sprechen, als der Anwesende, die Trennung mich lehren, was ich an ihm verlieren würde, bereits verlornd habe — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich für seine jämmerliche Flucht, wie ich es nannte, nur Spott und Hohn hatte, ohne einen Schatten des Mitleids an ihn dachte, wenn ich überhaupt an ihn, oder an irgend etwas Anderes dachte, als meine Freiheit in gierigen Zügen zu genießen. Und hätte ich ihm folgen wollen, wie ich es nicht wollte, ich hätte es nicht mehr gekonnt, ich war, noch bevor er floh, an ihn, vor dem er floh, gefesselt mit den stärksten Banden, die das Weib an den Mann ihrer Wahl fesseln können. Aber was sonst im Leben des Weibes so oft eine Wandlung hervorbringt, selbst die Leichtfertigkeit zum Nachdenken zwingt, die edleren Gefühle in ihr wach ruft — mir brachte es keine Reue, ja — entseßlich zu sagen! — keine Freude; ich bedurfte eines Unterpfandes seiner Liebe nicht, und es brachte ihm, dem ich den Pfad mit Rosen bestreuen wollte, nur Verlegenheit und Sorge.

Er hatte keine Mühe gehabt, mich zu überzeugen, daß mein Zustand tiefstes Geheimniß für alle Welt bleiben müsse. Unsere Hoffnung war, daß mein Gatte selbst auf Scheidung dringen werde, und da wir — Dank der teuflischen Gewandtheit des Fürstlichen — die Sitte scheinbar nie verletzt hatten, mein Gatte freiwillig gegangen war, ich nicht ihn, sondern er mich verlassen, konnte die Scheidung nicht anders, als zu meinen, das heißt zu unsern Gunsten ausfallen — waren doch unsere Geschicke von jetzt an unausslöschlich verbunden!

Und nun kam ein Umstand, der — o Eise, Eise! habe Erbarmen mit mir! wie soll ich es sagen! wir rechneten, wir hofften auf meines Gatten Tod. Von Giraldi's Spähern — er hat sie ja über die ganze Erde verbreitet — war uns berichtet, daß mein Gatte krank

sei; dann, daß seine Krankheit eine bedenkliche Wendung nehme, endlich: daß die Aerzte keine Hoffnung gäben, wenn auch die Auflösung so bald nicht erfolgen werde. Wir zitterten vor der Botschaft, die mich an sein Krankenlager rufen würde; wir sannem über Vorwände, die mich entschuldigen sollten, wenn ich dem Rufe nicht Folge leistete: die Botschaft kam nicht. Aber auch nicht die, welche wir jetzt mit um so größerer Spannung erwarteten, als meine Stunde immer näher rückte. So leicht freilich sollte man uns nicht finden. Wir hatten uns zwischen Amalfi und Salerno tief im Gebirge den einsamsten Ort gewählt; die treue, wohlgeübte Kammerfrau — meine alte Feldner — war unsere einzige Begleitung. Das schönste Knäblein wurde geboren, und, sobald ich dem Schrecklichen folgen konnte, dort in den Händen der Feldner zurückgelassen. Ich mußte mich ja wieder in der Welt zeigen! in den Salons Neapels von Sicilien erzählen, das wir im Fluge durchstie, und wo ich die letzten Monate zugebracht haben wollte! Und keine Gewissensbisse! nicht einmal das Verlangen, das unschuldige Kind da oben im Gebirge zu sehen, von ihm zu hören! Sage, daß ich wahnsinnig war; es ist vielleicht das rechte Wort!

Aber noch immer lebte mein Gatte, und von der Feldner kam die Nachricht, daß Reisende — Bekannte von uns — durch ihr Bergneß gekommen waren; daß sie durch einen Zufall nur der Entdeckung entgangen sei. Die treue Seele bat, sie und das Kind aus ihrer Vereinigung zu erlösen; sie fragte, ob ich das holde Geschöpf denn nicht einmal sehen wolle; eine Königin würde stolz auf ein solches Kind sein! (Fortsetzung folgt.)

Adolf Glasbrenner †.

Ein soweräner Fürst in dem großen Reiche des sonnenhellen Humors, der Vater der Berliner humoristischen Literatur, ist in dem Träger dieses Namens dahingegangen. Und wir erfüllen eine heilige Pflicht der Pietät, wenn wir dem Dichter, der uns vielleicht nur Thränen der Lust erpreßt, heute eine Thräne aufrichtigen Schmerzes nachweinen, da sein Leben abgeschlossen vor uns liegt.

Geboren am 27. März 1810 in Berlin, gehörte Glasbrenner einer zahlreichen Familie an, deren Haupt, seines Stammes ein Württemberger, kaum die nothwendigsten Mittel zu ihrer Ernährung besaß. Verse machte der Knabe schon in der Elementarschule und auf dem Gymnasium, das er einige Jahre besuchte, um sich zum Studium der Theologie vorzubereiten; die Armuth seiner Eltern bewog ihn jedoch, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, für den er freilich ebenso wenig Fähigkeit als Lust zeigte. Selbst im Comptoir, mitten unter seinen prosaischen Berufsgeschäften fühlte sich Glasbrenner zu Versen gedrängt, die durch Berliner Blätter von damals zur Oeffentlichkeit gelangt sind; seine freien Abende aber, selbst seine Nächte wurden von ihm zu weiterer wissenschaftlicher Ausbildung benützt. Schließlich ging er ganz zur Schriftstellerei über und redigirte, erst zweiundzwanzig Jahre alt, bereits ein Journal „Don Quijote“, das nach zweijährigem Bestehen unterdrückt wurde, das aber während seines Erscheinens im Publikum viel Glück machte, zumeist wohl nur deshalb, weil der alte Dichter Langbein, ein Vöner Glasbrenner's, viele heißende politische Ausfälle

des jungen Journalisten ausnahmsweise die Censur paßten ließ. In ganz Deutschland bekannt machten Glasbrenner erst die 33 Hefte von „Berlin, wie es ist und — trinkt“, sowie die 14 Hefte des „Bunten Berlin“, die häufige Auflagen erlebten, ebensowohl nachgedruckt, als besonders auch aller Orten nachgeahmt wurden, und die außerdem Veranlassung zu einem siebenmonatlichen Aufenthalt des Verfassers in Wien wurden, wohin er sich, um das dortige Volksleben gleichfalls kennen zu lernen, 1835 begeben hatte. Die Frucht dieser Reise waren die „Bilder und Träume aus Wien“, die jedoch ihrer politischen Tendenz wegen fast in allen deutschen Staaten verboten wurden. — 1840 vermählte sich Glasbrenner mit der renommirten Schauspielerin Adele Pereni, die damals am Hoftheater zu Neustrelitz engagirt war, weshalb auch Glasbrenner von Berlin dorthin übersiedelte. Hier fand er auch Sammlung zu einigen größeren Arbeiten, von denen vornehmlich seine Anfangs (1843) anonym erschienenen „Verbotenen Lieder“ (jetzt unter dem Titel „Gedichte“ wiederholt aufgelegt), sowie sein komisches Epos „Neuer Reinecke Fuchs“ (1845) zu nennen sein dürften. Die Ereignisse von 1848 waren Veranlassung, daß beide Gatten nach achtjährigem Verweilen Neustrelitz verließen und nach Hamburg zogen, woselbst sie bis zum Frühjahr 1858 lebten und wo Glasbrenner hintereinander mehrere Zeitschriften, z. B. den „Ernst Heiter“ und den „Phosphor“ redigirte. In demselben Jahre ist er mit seiner Frau in seine Heimath wieder zurückgekehrt und hat dort die Leitung der „Berliner Montags-Zeitung“ übernommen, die er bis zur letzten Stunde seines Lebens redigirte.

Noch zu nennende Schriften von ihm sind: „Berliner Volksleben“ (3 Bde.), „die jüngste Walspurgisnacht“ (Gedicht), „April“ (Gedicht), „komischer Volkskalendar“ (20 Jahrgänge), „Kaspar, der Mensch“ (Komödie), „Kenien der Gegenwart“ (im Verein mit Daniel Sanders), verschiedene Kinderbücher, sowie das bereits in mehreren Auflagen erschienene komische Epos „die verkehrte Welt“.

Glasbrenner hat den sogenannten Berliner Witz in der Literatur zuerst eingebürgert, der durch seine ägende Schärfe ganz besonders geeignet war, bei dem deutschen Philister in politisch matten Zeiten Glück zu machen. Dieses Glück hat er auch gemacht, und Glasbrenner's Erfolge haben unzählige Nachahmer geweckt, welche bereits eine Schule bilden, die von bedeutendem und heilsamem Einfluß auf weite Kreise des deutschen Volkes ist. Kossak, Kalisch, Dohm, Löwenstein und alle Gelehrten des „Kladderadatsch“ stammen, so originell sie sich auch weiter fortgebildet haben, in directer Linie von Glasbrenner ab, und der Göttinger Nante ist der Urhymus der Müller, Schulze, Zwidauer u. s. w., die allerorten unentbehrliche Sonntagsgäste geworden sind.

Aber Glasbrenner war noch mehr: er war ein lyrischer und epischer Dichter voll tiefer Empfindung, voll aufrichtiger Freiheitsbegeisterung; in all seinen Schöpfungen spricht sich ein frisches Talent und anmuthige Formgewandtheit aus. Was ihn vor Allem auszeichnete, das ist sein mannhafter und unentwegter Kampf für die Sache der Freiheit in trüben wie in heiteren Tagen. Darum wird, wenn man die Männer aufzählt, die für des deutschen Volkes Freiheit und Aufklärung gekämpft und gelitten haben, auch der Name: Adolf Glasbrenner nicht vergessen werden!

tion im Sinne der Reorganisation des päpstlichen Protestantenvereins angenommen, wonach derselbe zu einem rein kirchlichen Verein mit Localvereinen in allen Gemeinden umgeformt werden soll.

Karlsruhe, 25. Septbr. [Ueber die Gründe des Rücktritts Jollys] bringt die „N. Bad. Landesztg.“ folgende beachtenswerthe Auseinandersetzung:

„Nach den vorliegenden Berichten hätte Staatsminister Dr. Jolly am Mittwoch, dem Tage, an welchem die Vollzugsinstruction des neuen Schulgesetzes noch von ihm unterzeichnet wurde, seine Entlassung eingereicht und geteilt, am 21. September, bereits ist die eingereichte Entlassung vom Großherzog angenommen worden. Der ganze Vorgang aber berechtigt zu der Annahme, daß das Schulgesetz mit dem Entlassungsgeheiß des Staatsministers in engem Zusammenhange steht. Noch kurz vor dem Zusammentritt des letzten Landtages wurde ziemlich bestimmt erklärt, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß den Kammern eine die obligatorische Einführung der gemischten Volksschule betreffende Vorlage werde gemacht werden. . . . In der Thronrede wurde jedoch ausgesprochen: „Dem vielseitig bekannt gegebenen Wunsche, die jetzt nach Concessionen getrennten Volksschulen zu vereinigen, wird, soweit ein Bedürfnis besteht, durch einen ihnen vorzulegenden Gesetzentwurf entgegengekommen.“ . . . Man sah dem Gesetzentwurf mit Spannung entgegen. Die Vorlage desselben erfolgte in der fünften Sitzung der zweiten Kammer, dem 29. November 1875, Angesichts der Adressdebatte. Die Vorlage befriedigte die liberale Partei nicht. Die national-liberale Mehrheit der zweiten Kammer war bestrebt, aus derselben die Bestimmungen zu entfernen, durch welche, wie der Commissionsbericht sagt, „auf die Neue ein Halbheilszustand eingeleitet werde, welcher an Stelle der bisher durch Abstimmung der Concessionsgemeinden zu erstreckenden Aufgabe neue verordnete Ziele setze.“ Der Vertreter der Regierung, Staatsminister Dr. Jolly, verteidigte die Regierungsvorlage hartnäckig. Damals schon trat mit Nachdruck das Gerücht auf, es würde dem Staatsminister nicht möglich sein, die Zustimmung des Großherzogs zu anderen weitergehenden Bestimmungen zu erlangen. Dieses Gerücht gewann an Glaubwürdigkeit, als bei den Verhandlungen in der ersten Kammer der Staatsminister die Wiederherstellung der Regierungsvorlage befürwortete und durchsetzte. Die Mehrheit der zweiten Kammer zeigte sich nicht gewillt, der wiederhergestellten Regierungsvorlage beizustimmen. Es wurde ein Compromiß geschlossen, eine neue, dem Regierungsentwurf entgegenkommende Fassung angenommen. Die erste Kammer trat dieser Fassung bei mit 11 gegen 9 Stimmen; Prinz Wilhelm und Prinz Carl stimmten gegen das Gesetz. Staatsminister Dr. Jolly bejauerte die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen um Aufrechterhaltung der Regierungsvorlage; die Frage aber, ob man wegen der von der zweiten Kammer beschlossenen Aenderung das ganze Gesetz fallen lassen solle, habe er bei sich nicht bejahen können. Am 1. Juli war das Gesetz von beiden Kammern angenommen. Es war nun noch die Genehmigung desselben erforderlich, um dasselbe in Vollzug zu setzen. Diese Genehmigung ist nunmehr, wie gesagt, erfolgt und dadurch das oben erwähnte Gerücht widerlegt; es ist Herrn Jolly in der That gelungen, die Zustimmung des Großherzogs zu weitergehenden Bestimmungen, als benannten der ursprünglichen Regierungsvorlage zu erlangen. Wenn nun Herr Jolly unmittelbar nach diesem, man darf wohl sagen Erfolge, unerwarteter Weise sein Entlassungsgeheiß einreicht, so liegt wohl die Erwägung nahe, daß dieser Erfolg unter Umständen erzielt worden sei, die Herrn Jolly für in Zukunft ja mögliche ähnliche Fälle ein gleiches, seinen Ansichten, Wünschen und Neigungen entsprechendes Resultat nicht erhoffen ließen. — Dr. Jolly wurde, nachdem in Folge der Ereignisse des Jahres 1866 das Ministerium Gelsheim-Lamey seine Entlassung genommen, am 26. Juli 1866 in das Ministerium berufen. Er trat an die Spitze des Ministeriums des Innern und verwaltete anfänglich zu gleicher Zeit interimistisch das Ministerium der Justiz. Dr. Jolly wurde nach dem Tode des Staatsministers Mathy am 12. Februar 1868 zum Staatsminister ernannt, welche Stelle er bis dahin bekleidete.“

Österreich.

Wien, 25. Sept. [Zum Ausgleich mit Ungarn.] Gestern noch waren Wien und Pest voll von Gerüchten über eine unvermeidliche Ministerkrisis, der bald Auerzberg, bald Tisza, bald alle Beide erliegen sollten. Ich schrieb Ihnen, daß das Alles ganz müßige Erfindungen seien, und in der That, ehe die Journale in die Presse gingen, hatten sie bereits das Communiqué der Regierung in Händen, daß an allen jenen Gerüchten kein wahres Wort sei. Der Ausgleich ist genau so zu Stande gekommen, wie ich Ihnen das gestern meldete. . . . Der Ausgleich? nun ja! das heißt, so weit von einem solchen überhaupt die Rede sein kann. In dem Hauptpunkte allerdings nur ein Palliativ, ein formelles Verlegenheits- und Ausfunksmittelchen, das aber trotzdem auch in seiner heutigen Gestalt schon des meritorischen Inhaltes keineswegs entbehrt. Mit Rücksicht auf die auswärtige Lage meinten die Magyaren und die Pistolet auf die Brust zu setzen durch die zum 1. December die Ausgleichs-Verhandlungen über das Knie zu brechen: für den 1. December sei das Zoll- und Handelsbündniß gekündigt; bis dahin also müsse Alles erledigt und die ungarische Lösung aller Ausgleichsfragen vom Reichsrathe angenommen sein. Nunmehr ist festgesetzt, daß erst im Januar die Gesamtheit der Vorlagen vor beide Volksvertretungen kommt. Jede Zwangslage ist mithin beseitigt; der Reichsrath hat vollauf Zeit, die Gesamtheit der neuen Ausgleichsgesetze in ihrem Zusammenhange zu übersehen und zu prüfen. Die vorzeitige ungarische Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses gilt einfach als non avenue; und es läuft dasselbe vorläufig weiter bis zu einer nochmaligen Kündigung oder bis es am 31. December 1877 nach zehnjähriger Dauer eines natürlichen Todes erlischt. Es springt in die Augen, daß diese Erledigung einer scheinbar rein formellen Frage zugleich ein sehr meritorisches Moment in sich schließt. Der andere streitige Punkt ist die Achtzig-Millionen-Schuld, über deren Natur man sich einigen muß, ehe das neue dualistische Verfassung vereinbart werden kann. Hier stehen sich die Ansichten ganz so schroff und unvermittelt gegenüber wie nur je: es ist aber eine lächerliche Annahme, daß daran irgend eine Ministerkrisis oder Parlaments-Auflösung etwas ändern könne. Also sollen zunächst Deputationen beider Volksvertretungen eine Verständigung herbeizuführen versuchen, und wenn auch das, wie vorauszusetzen, mißlingt, soll ein constitutionelles Schiedsgericht die Entscheidung fällen. Ueber Zusammenfassung dieses Schiedsgerichts und jener Deputationen wird dem Reichsrathe und Reichstage ein Gesetz vorgelegt werden und schon damit verläßt Ungarn seinen bisherigen rein ablehnenden Standpunkt: „über die Achtzig-Millionen-Schuld verhandeln und reden wir gar nicht, sie geht uns absolut nichts an.“ Wie es heißt, soll Ungarn den Suder Curia Majesty, und Eisleithanien ebenfalls einen hohen Juristen in das Schiedsgericht schicken; beide sollen dann als Dritten einen Ausländer wählen, den im Falle, daß sie sich nicht verständigen, der Kaiser ernannt. Zwar findet der „Cloyd“, ein Ausländer habe nichts in unsere internen Verhältnisse dreinzureden, und auch die höchsten Individuen könnten nicht mehr gelten, als die beiden Parlamente. Aber wenn es sich einfach darum handelt, das Recht zu finden zwischen zwei Staaten, haben ja England und Amerika sich das Genfer Schiedsgericht in der Alabama- und Kaiser Wilhelm's Spruch in der San-Juan-Affaire gefallen lassen. Um wie viel mehr können das zwei engverbündete Staaten thun, zwischen denen es sich lediglich um eine Geldfrage handelt!

Frankreich.

Paris, 23. Septbr. [Zum Kultusetat.] Während die clericalen Organe noch immer die Ansicht vertheidigen, daß der Senat befugt sei, den von der Deputirtenkammer geforderten Credit für die Feldgeistlichen wieder herzustellen, wird in der Presse bereits ein weiterer Kampf eingeleitet, der anfänglich der Berathung des Kultusetats anscheinend mit großer Erbitterung geführt werden wird. Im ultramontanen Feldlager — schreibt man der „N. Ztg.“ — ist man ganz besonders darüber erzürnt, daß die Budget-Commission es gewagt hat, eine in den erwähnten Etat aufgenommene Erhöhung des Credits für die Pfarvicare im Betrage von 1,200,000 Francs zu beseitigen.

Die „Republique Française“ wehrt nur die clericalen Angriffe mit Entschiedenheit ab und führt hierunter unter Anderem durhaus zu treffend aus:

„Mit der Augenblick übrigens nicht sehr schlecht gewählt, um unserm katholischen Clerus im Namen des Landes einen derartigen Beweis der Freigebigkeit und Gemüthlichkeit zu geben? Wir sind sicherlich der Ansicht, daß es unter den Weltgeistlichen eine große Zahl von Priestern giebt, welche ausschließlich den Pflichten des von ihnen gewählten Berufes ergeben sind und nicht die glühenden Leidenschaften theilen, von denen sie umgeben sind. Einige erdulden sogar mit Mithergnügen den Einfluß und die Leitung, welche man ihnen aufzwingt. Sie sehen nicht ohne Bedauern, daß man in einer, politischen, dynastischen, oligarchischen Interesse für die Bedürfnisse einer Sache, welche nichts Himmelsches hat, die Schar ihrer Getreuen beunruhigt, die Familien und die Gemeinde entzweit, leichtfertig von Schlächt, Schilberhebung, Fahnen und Kämpfen spricht. Wir verweheln nicht die den Gesetzen ihrer Zeit unterworfenen Priester, welche friedlich in ihren Pfarrhäusern leben, mit den lärmenden Mönchen, welche ihre Klöster mit der Annahme verlassen, sich der Staatsgeschäfte zu bemächtigen und Frankreich ihrer Herrschaft zu unterwerfen. Haben aber unsere Prälaten und ihre Vicare genug gethan, um diesem Parteigeiste, dieser mönchischen und ultramontanen Gesinnung Widerstand zu leisten, deren Ausschreitungen die nationale Kirche zu anderen Zeiten zu bekämpfen wußte? Leider nein! Die Einen haben sich offen den ehrgeizigen politischen Plänen der neuen Partei angeschlossen. Nachdem sie die Schriftsteller des „Univers“ zurechtgewiesen, wenn nicht excommunicirt haben, sind sie ihre Bundesgenossen geworden; sie selbst haben in ihre Diöcesen und in ihre Pfarreien die ehemals von allen wahren Katholiken gescheuteten Jesuiten und Missionäre gerufen. Was die übrigen betrifft, so haben sie ihr Haupt gebeugt und resignirt, ihre Betrachtungen und ihre Bedürfnisse in ihrem Innern bewahrt.“

Daß übrigens die von der Budget-Commission beschlossenen Abstriche am Kultusetat von der Deputirtenkammer angenommen worden, kann bei der Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Marokko und dem französischen Divisions-General Osmond hat man jetzt nähere Nachrichten. Der General hatte im Namen des Präsidenten der französischen Republik den Kaiser zu begrüßen und ihm eine gewisse Anzahl reich geschmückter Waffen als Geschenk zu überreichen. Der General traf am 10. September in Valla-Maghia ein; er war von einem glänzenden Generalstab, in dem sich auch viele vornehme Araber befanden, und einer starken, vom Brigadegeneral Mloguy befehligten militärischen Escorte begleitet. Diefelbe bestand aus Arabischen Gums, mehreren Schwadronen afrikanischer Jäger, einer starken Abtheilung Spahis, einem Bataillon Juaven und einem Bataillon Turcos. Dieses kleine Corps überschritt am 11. September die Grenze und schlug sein Lager auf marokkanischem Gebiet, einige Kilometer von Ughda auf, wo sich der Kaiser befand. Am folgenden Tage, 8 Uhr Morgens, kam der Kaiser zu Pferde an der Spitze eines zahlreichen Gefolges vor dem Lager an. Der General Osmond ritt mit seinem Stab dem Kaiser entgegen. Einige Schritte vor demselben hielt er an und richtete, ohne jedoch vom Pferd zu steigen, eine kurze Ansprache an den Kaiser, um ihn der freundschaftlichen Gesinnungen des Präsidenten der Republik zu versichern und ihn zu beglückwünschen, einen Kampf, unter dem das gemeinschaftliche Wohl der beiden Nationen gelitten, zum Ziele geführt zu haben. Der Kaiser antwortete einige Worte und nahm die Parade über die Truppen ab. Das Ceremoniell für diesen Empfang hatte eine große Etiquettenfrage angeregt: man hat nicht das Recht, mit dem Kaiser von Marokko zu Pferde zu sprechen, und dieser verlangte deshalb, daß der französische General den Sitten des Landes gemäß absteige, um seine Ansprache an ihn zu richten. Der General wollte darauf aber nicht eingehen, und der Kaiser gab schließlich nach. Der General hatte in dieser Hinsicht keine Concession machen wollen, weil, wenn er vom Pferd gestiegen wäre, er den höhern Rang des Kaisers anerkannt und so dem Ansehen Frankreichs geschadet haben würde. Am 13. hatte der General in Ughda eine Conferenz mit dem Kaiser, der sich fortwährend sehr zurückhaltend zeigte, jedoch nicht aus Feindseligkeit gegen Frankreich, sondern um sich nichts zu vergeben. Er fand, daß der General Osmond eine zu unbedeutende Persönlichkeit sei, um mit ihm zu verhandeln. Dem Kaiser gefielen die Juaven besonders gut, und er machte ihnen eine große Anzahl von Geschenken. Dem General Osmond überreichte der Kaiser zehn Pferde, und vom Großvezier erhielt er einen prachtvollen Hengst. Am 14. befand sich General Osmond und sein Gefolge wieder auf französischem Gebiet.

Osmanisches Reich.

P. C. Adrianopel, 17. Sept. [Untersuchung gegen Ali Pascha. — Reformwünsche.] Hier ist eine Special-Commission aus Konstantinopel eingetroffen, um die höheren Beamten des Jedriner (Adrianopler) Vilajets, deren Geschäftsführung zu horrenden Klagen Anlaß gab, in strafgerichtliche Untersuchung zu ziehen. Der Gravirteste, oder vielleicht der einzige Schuldige, ist aber der gewesene Gouverneur Ali Pascha, welcher die Desorganisation aller staatlichen Ordnung durch die angeordnete allgemeine Bewaffnung der Tcherkesen auf seinem Gewissen hat. Die Unparteilichkeit gebietet anzuerkennen, daß man sich in Konstantinopel lange und stark gegen die Ertheilung eines solchen Befehles gestraubt hat. War es doch Mithad Pascha, welcher die Folgen einer solchen Maßregel am Ersten zu ersehen in der Lage war, da gerade er es war, unter dessen General-Gouvernement die Ansiedelung der Tcherkesen in Bulgarien erfolgt ist. Bei dem Umstande jedoch, als einerseits der Gouverneur die bei Tatar-Bazarbif und Plovdiv ausgebrochenen Unruhen in übertriebener Weise als bedenklich darstellte und dem Seraskier andererseits keine regulären Truppen zur Verfügung standen, konnte die Pforte dem Andrängen Ali Pascha's nicht widerstehen, und so wurde das Unheil heraufbeschworen, welches tief in's Herz des ganzen Reiches traf. Wohl bekam der Gouverneur dreimal nach einander den Auftrag, die Tcherkesen zu entwaffnen. Er antwortete aber jedesmal, nicht in der Lage zu sein, diesem Befehl ohne Truppen nachkommen zu können. Der Pascha wird nun in Konstantinopel (Scutari) von einem aus drei Pascha's gebildeten Richter-Collegium abgerichtet werden. — Die Bulgaren, welche bereits von der Autonomie, die ihnen gewährt werden soll, gehört haben, wollen den Sultan bitten, er möge sie von der Institution der Tschorbadschis erlösen. Wer die Zustände in den bulgarischen Provinzen, d. h. in den Tuna- und Jedrenner Vilajeten kennt, weiß zur Genüge, daß diese sogenannten Communalbeamten nicht weniger willkürlich herrschten als die von der Regierung direct ernannten Organe. Die Bulgaren wünschen nun nicht mehr die ihnen von den Kajmafams oder „Tjatas“ (Bezirksschreiber) Anbefohlenen, sondern die Männer ihres Vertrauens zu Gemeindevorstehern zu wählen. Ueberdies wollen die hiesigen Bulgaren den populären Ivantsoff mit einem Majestätsgesuch an den Sultan nach Konstantinopel abenden, um für die Cultur des bulgarischen Volkes Concessionen zu erwirken. Bekanntlich weiß das türkische Budget keinen Pfaster für Unterrichtszwecke auf. Für die Bildung und Aufklärung ihrer Unterthanen thut die ottomanische Regierung so gut wie gar Nichts. Eine Bevölkerung von circa 4 Millionen hat nur zwei Gymnasien und diese sind aus Privatmitteln errichtet worden! Man will den Sultan bitten, er möge anordnen, daß wenigstens eine jede über 30,000 Einwohner zählende Stadt, wie es Ruffschuk, Adrianopel, Sophia, Varna sind, ein Gymnasium auf Staatskosten erhalte. Ueberdies wird um Creirung mehrerer Anstalten zur Heranbildung von Schullehrern petitionirt werden. Bis jetzt kamen die Lehrer zumeist aus Serbien nach Bulgarien. Nun aber herrscht eine große Antipathie gegen die Serben, und man will ihre Lehrer zurückweisen, womit die ottomanische Regierung sicherlich einverstanden sein dürfte.

P. C. Belgrad, 23. Sept. [Der Kriegsmiester. — Gesundheitszustand der Armee. — Das Pronunciamento.] Kriegsmiester Nicolits wird morgen aus Deligrad erwartet. Er hätte schon vor zwei Tagen kommen sollen; er wollte aber anfänglich seiner Mission an Tschernajeff auch die neu angelegten Befestigungen bei Tschuprija sehen und die Spitäler in Paratschin und Zagodin be-

suchen. — Die hier eingetretene nasstale Witterung fordert ihre Opfer. Bei der Drina-Division, deren Commando dem Obersten Azun-Mir-Fovits anvertraut wurde, hat sich Dysenterie gezeigt, die so ziemlich heftig austrat. Bis jetzt sollen an 300 Soldaten an der Ruhr erkrankt sein. — General Tschernajeff scheint auf die von seinen Truppen vorgenommene Proclamation des Fürsten Milan zum König anfänglich sehr großes Gewicht gelegt zu haben, da er eigens seinen Adjutanten Lawrentjef mit der betreffenden Botschaft nach Petersburg abgeschickt hat. Inzwischen hat nicht nur die russische Regierung dem General ihre Mißbilligung des in jeder Beziehung bedauerlichen Vorfalles in einer nicht mißzuverstehenden Weise bekannt gegeben, sondern auch die russische Presse hat den ganzen Vorgang herb getadelt. Die „Moskauer Zeitung“, deren Autorität in slavophilen Kreisen Rußlands eine unbestreitbare ist, hat geradezu die Insensibilität des Prätorianerstückchens als ein Unglück und eine Schande für Serbien erklärt. Mit diesem Urtheil stimmen alle vernünftig denkenden Serben überein. Daß der Stupschina-Ausschuß sich zu einer Manifestation im entgegengesetzten Sinne bereit fand, hat Nichts auf sich. Im Ausschusse sitzen lauter Omladinisten und politische Phantasten, die sich ihres Thuns und Lassens nicht recht bewußt sind. Uebrigens hat eine Demonstration der 17 Leute gar keine Bedeutung, da nach der Verfassung der Ausschuss nur jene Befugnisse besitzt, die ihm die Stupschina gewährte. Diese beschränken sich einzig und allein auf die Ueberwachung der Ausgaben, welche die Regierung zu Kriegszwecken macht. Zur Proclamation des Königthums in Serbien würde nicht einmal die gewöhnliche Stupschina genügen, dazu müßte die große, souveräne, aus 500 Mitgliedern bestehende Stupschina einberufen werden. Uebrigens haben der Fürst und die Regierung die Sache als abgethan erklärt, und Demonstrationen, mögen sie kommen, woher immer, werden den nothwendigen Entschluß des officiellen Serbien nicht alteriren.

[Die Adresse] des Stupschina-Ausschusses an den Ministerpräsidenten lautet:

An das Ministerpräsidium!

Der Kampf, welchen unser Volk gegenwärtig gegen das türkische Kaiserreich führt, ist ein Kampf um Leben und Tod, ein Kampf um unsere Existenz, unsere Freiheit, unsere Menschenrechte. Dieser heilige Kampf ist nicht gegen irgend eine Nationalität oder Religion gerichtet, wir wollen für unsere unterdrückten Brüder nur dasjenige, worauf sie von der Natur aus ein Recht haben, darum werden wir Anderen dasjenige nicht vorenthalten, was wir antreiben, seien sie immer für einer Religion oder Nationalität.

Die türkische Regierung bedient sich, der europäischen Civilisation und Menschlichkeit zum Trost, der rohesten und barbarischsten Kriegsmittel; sie anerkennt kein Recht, keine Freiheit, keinen Glauben, keine humanitären Ideen. Sie begründet ihre Herrschaft auf Gewalt, Druck, Barbarei. Sie würdigt ganze Völker und Stämme zu Thieren herab.

Die osmanische Regierung, anstatt zum Wohle unserer Brüder, sowie der muslimännischen Völkern das Bessere einzuführen, anstatt zu verhindern, daß Fortschritt, Wissenschaft, Aufklärung mit Füßen getreten werden, anstatt die nationale Wohlfahrt aller ihrer Völker zu fördern, ist unerträglich im Blute unschuldiger Opfer, die sie hinschlachtet, nicht zufrieden mit den Morbrennerien und Missethaten, mit den zahlreichen zerstörten Dörfern und Städten unseres Landes, deren Bewohner sie betrieben hat. Sie treibt es aufs Aeußerste, will uns aller Rechte berauben, unsere Selbstständigkeit vernichten, will uns in den Staub ziehen und uns gegenüber eine Stellung einnehmen, wie sie dieselbe unseren unglücklichen Brüdern gegenüber bezieht.

Die türkische Regierung hat Alles angewendet, um uns der durch den von allen Großmächten unterzeichneten Pariser Vertrag garantierten Rechte zu berauben. Was bleibt uns also zu thun übrig? Nichts Anderes, als daß wir auf dem Wege weiter schreiten, der uns heilig ist, auf dem Wege, auf welchem uns die ganze civilisirte Welt entgegenkommt und unterstützt.

Wir müssen aber von diesem Wege Alles wegräumen, was uns am Vorwärtsschreiten hindert, wir müssen auch den kleinsten Fied ausweichen, der unserer Selbstständigkeit und staatlichen Unabhängigkeit anbanet. Deshalb und im richtigen Verständniß der Wichtigkeit der Volkstimme geben wir, der Stupschina-Ausschuß, mit Freude unsere Zustimmung zu einer Bewegung, welche unser nationales Heer vor einigen Tagen ausgeführt, indem es unseren erlauchten Fürsten Milan Obrenovics zum ersten serbischen König proclimirte.

Der Ausschuss, erfreut über dieses nationale Werk, bittet die Regierung, eifrig dahin zu wirken, daß unsere vollständige Unabhängigkeit baldmöglichst zur Thatsache werde und daß unser erhabener Fürst als serbischer König proclamiert und bestätigt werde.

Belgrad, 22. September.
Terzibascic, Vicepräsident. Urosch Knezevics, Secretär. Die Mitglieder: Betar Stefanovics, Vujo Vasic, Jovan Vozovic, Alftitje Kobacevics, Mlija Stojanovics, Vasa Stofics, Nikola Krupcevics, Adam Bogofablejevics.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 26. September. [Tagesbericht.]

* [Die Auseinandersetzung der evangelischen Gemeinden mit den städtischen Behörden.] Schon vor Jahren war in der Stadtverordneten-Versammlung auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, daß Magistrat sich der Patronatsrechte begeben und hierdurch die evangelischen Gemeinden selbstständig machen solle, wogegen natürlich dann alle kirchlichen Lasten von den Gemeinden zu tragen seien. Allein es wurde hiermit immer kein rechter Ernst gemacht, weil die Zeitverhältnisse nicht günstig waren. Als aber 1873 die kirchliche Gemeinde- und Synodal-Ordnung erschien, welche die Selbstverwaltung der kirchlichen Gemeinde an die Spitze stellte, mußte man der Sache näher treten, hatte man jetzt doch auch gesetzliche Gemeinde-Organe, mit denen endgiltig verhandelt werden konnte. Da Magistrat nicht mit jeder evangelischen Gemeinde einzeln verhandeln kann, wurden die kirchlichen Gemeinde-Organe ersucht, Deputirte zu wählen, die ein Corpus bilden und mit dem Magistrat in Betreff der Bestimmungen der Auseinandersetzung verhandeln sollten. Diese Deputirten sind nun schon seit vielen Monaten gewählt und erwarten mit großer Spannung ihre Einberufung und die demnächstige Vorlegung der Grundzüge des Auseinandersetzungs-Regulatives. Bis jetzt vergeblich, und schon glaubt man, der Magistrat habe die Sache ganz fallen lassen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Sache hat sich hingezogen wegen der Schwierigkeit, Bedingungen aufzufinden, die gleichzeitig die Gemeinden zufriedenstellen und auch die Communal-Interessen nicht schädigen. Ebenso mußten die mannigfachen Umstände berücksichtigt, schwierige Verhältnisse erwogen und bis an ihren altersgrauen Ursprung verfolgt werden. Endlich ist ein Resultat dieser umfassenden und nicht leichten Arbeiten erreicht, Magistrat ist über die Grundzüge einer Auseinandersetzung mit den evangelischen Gemeinden Breslau's vorläufig mit sich einig geworden, und wird sie noch von den einschläglichen städtischen Körperschaften begutachten lassen, ehe er selbst darüber definitiv beschließt und sie als Proposition der Deputation der evangelischen Gemeinden vorlegt. Diese Grundzüge einer Auseinandersetzung dürften ungefähr folgende sein:

1) Die evangelischen Gemeinden bleiben in Eigenthum, Besitz und Genuß aller beweglichen und unbeweglichen Vermögensstücke, insoweit dieselben für die Kirchen erworben und diesen letzteren nicht etwa nur zur Benutzung überwiesen worden sind.

2) Auf die Gemeinden gehen alle sogenannten Patronatsrechte über (z. B. Wahl und Anstellung der Geistlichen und kirchlichen Beamten, Bestimmung über die Anwendung des kirchlichen Vermögens u.), (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

welche durch die gesetzlichen Organe der kirchlichen Gemeinden ausgeübt werden.

3) Die städtischen Behörden bürden die übernommene Verpflichtung: für die kirchlichen Bedürfnisse durch Zuschüsse aus dem Stadtsäckel da zu sorgen, wo das kirchliche Vermögen nicht ausreicht — durch Zahlung einer jährlichen Rente von 63,000 Mark ab. — Diese Rente bildet ein gemeinschaftliches Eigenthum der evangelischen Gemeinden.

4) Die evangelischen Gemeinden werden Eigentümer der für sie erworbenen geschlossenen Friedhöfe. In Bezug auf die sogenannten Glacis-Friedhöfe, deren Eigenthum bisher streitig gewesen ist, wird bestimmt, daß a. das Eigenthum auf die Stadtgemeinde übergeht, und b. die Stadt dagegen die Hälfte des durch gerichtliche Taxe zu ermittelnden Werthes jener Friedhöfe zu Gunsten der beteiligten Kirchen bis zur Maximalhöhe von 6000 Mark pro anno verzinst. (Natürlich außer der oben angegebenen Abfindungssumme von 63,000 Mark.) — Diese Glacis-Friedhöfe sind vorläufig auf 78,000 Thlr. abgeschätzt und würden die Zinsen hiervon 3900 Thlr. betragen, die sich nach dem Verhältnis des Werthes der betreffenden Kirchhöfe auf die Gemeinden von Bernharden, Christophori, St. Salvator und St. Barbara verteilen und an diese abzuführen sind.

5) Die evangelischen Gemeinden bestreiten dagegen alle Ausgaben für kirchliche Zwecke (Bauten, Reparaturen, Gehälter u.) selbst. Nur für den außergewöhnlichen Fall einer, durch vis major (wie Referent diesen Ausdruck aufsaßt z. B. durch Elementar-Ereignisse u.) herbeigeführten Verletzung der Substanz sollen: a. die Kirche von St. Elisabeth, b. St. Maria-Magdalena, c. St. Bernharden, d. Elftausend Jungfrauen, e. St. Barbara, f. St. Salvator und g. St. Christophori — als architectonische Denkmäler der Stadt in ihrem gegenwärtigen Umfang auf Kosten der politischen Gemeinde erhalten werden.

6) Dem Magistrat werden jura honoris bezüglich der Kirchplätze vorbehalten.

7) Die evangelischen Gemeinden errichten ein einheitliches Organ mit der Bezeichnung „Evangelische Haupt-Kirchen-Verwaltung“, welches Organ die vom Magistrat zu zahlende Rente empfängt, diese Gelder verwaltet und die erforderlichen Zuschüsse nach Maßgabe der einzelnen Kirchenmetas an die betreffenden Kirchenverwaltungen leistet. (S. Nr. 3.)

8) Das Patronat der Stadt über die ländlichen evangelischen Kirchen des städtischen Consistorialbereichs wird vorläufig beibehalten.

Diese vom Magistrat entworfenen Bestimmungen sind natürlich hier nur ihrem Inhalte nach angegeben und unterliegen den Veränderungen, welche etwa Magistrat selbst oder das Stadtverordneten-Collegium vornehmen dürfte. — Nach des Referenten Ansicht jedoch ist dieser Grundriß eines Regimes zwischen den evangelischen Gemeinden und der Stadtgemeinde ein sehr wohlüberlegter, der alle Verhältnisse und beiderseitigen Interessen berücksichtigt.

* [Gemeinde-Synagogen.] Beginn des Gottesdienstes am Verfallstages: a. Neue Synagoge am Schweidnitzer Stadtgraben, am Vorabend 6 Uhr, Morgengottesdienst 7 1/2 Uhr, Predigt 10 Uhr. Während der Predigt bleibt die Synagoge geschlossen; b. Storch-Synagoge: am Vorabend 6 Uhr, Morgengottesdienst 7 Uhr, Predigt 10 1/2 Uhr. — β. — [Zur Besteuerung.] Gegen die Veranlagung zur königlichen classificirten Einkommensteuer pro 1876 sind 417 Remonstrationen erhoben worden, über welche die Einschätzungs-Commission entschieden hat. Es haben hiervon Erfolg gehabt 149, bei denen eine Ermäßigung der Steuer, und 122, bei denen eine Befreiung von der Steuer herbeigeführt worden; 146 sind demnach als unbegründet zurückgewiesen worden. Reclamationen, über welche die Bezirks-Commission entschieden hat, sind 231 eingegangen, wovon 107 zurückgewiesen worden sind, 65 die Ermäßigung und 59 die Befreiung von der Steuer bewirkt haben.

L. [Zur Förderung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten in der Volksschule] In neuester Zeit wiederholt sowohl Seitens des Unterrichtsministeriums als auch Seitens einzelner Regierungen Verfügungen erlassen worden, welche befanden, welchen Werth gerade diesem Theil des Volksschulunterrichts an maßgebender Stelle beigelegt wird.

S. [Kindergärtnerinnen-Seminar.] Nachdem 14 Zöglinge des Seminars bereits am 20. und 22. d. M. in praktischen Lehrproben ihre Befähigung in ausreichender Weise dargelegt, Kinder im vorpulpulphischen Alter nach den Grundsätzen Froebels zu erziehen, fand am 23. vor dem zahlreich versammelten Vorstande des Kindergarten-Vereins eine wissenschaftliche Prüfung der angehenden Kindergärtnerinnen statt. Diese Prüfung erstreckte sich auf Deutsch, Welt- und Literaturgeschichte, Geographie, Naturkunde, Methodik des Elementarunterrichts u. dgl. m. Letztere Disciplin ist in den Lehrplänen des Kindergärtnerinnen-Seminars mit aufgenommen worden, um auch denjenigen Kindergärtnerinnen, welche in Familien auf dem Lande in Stellung treten, die Befähigung zu geben, mit Verständnis die Kinder in die Elemente des Schulunterrichts einzuführen. Die Ergebnisse der Prüfung waren durchaus befriedigend und auch die in den Nebenräumen des Prüfungssaales ausgeführten technischen Arbeiten und Zeichnungen zeugten für den Fleiß, die Ausdauer und die Geschicklichkeit der aus der Anstalt Scheidenden. — Am Schlusse der Prüfung übergab der Vorsitzende des Kindergarten-Vereins, Dr. Rhode, den Abgehenden nach einer herzlichen Ansprache die Zeugnisse und entließ sie mit den besten Wünschen für eine segensreiche Wirksamkeit. — Sämmtlichen jungen Damen waren Stellen durch den Vorstand zugewiesen worden; es war aber nicht möglich, so viele Kindergärtnerinnen nach hier und auswärts zu senden, als begehrt wurden. Montag, den 2. October, wird die Aufnahme-Prüfung für das Seminar stattfinden. Anmeldungen zu derselben werden nur bis zum 30. Sept. bei Frau Lashitz (Breitestraße 25) entgegengenommen. — In den Kindergärten beginnt das Winterhalbjahr am 2. October. Nach der Gewinnung eines sehr großen und äußerst günstig gelegenen Locales für den Kindergarten auf der Lauenzingerstraße ist es möglich, daß dort noch einige Kinder Aufnahme finden können. Bezüglich des Kindergartens im früheren Locale der Kallenbach'schen Spielschule (Matthiasinsel) ist darauf hinzuweisen, daß dieser Kindergarten mit jener Spielschule nicht identisch ist.

+ [Schwere Körperverletzung.] In der Ziegelei zu Friedewalde waren vor einigen Tagen die dortigen Arbeiter mit dem Austräumen eines Ziegelofens beschäftigt, wobei der 37 Jahre alte Arbeiter Gottfried Kleinert von einem dem Namen noch unbekanntem Arbeiter mit einer brennenden Petroleumlampe betroffen wurde. Der Inhalt derselben ergoß sich über seine Kleidungsstücke, die sofort in Brand geriethen. Obgleich seine übrigen Kameraden zur Hilfe herbeieilten, und die hellen Flammen zu erlöschenden suchten, so hat der Bedauernswerthe doch so schwere Brandwunden an seinem Körper erlitten, daß seine Unterbringung in die Krankenanstalt des barmherzigen Brüderlofters erfolgen mußte. Der nichtswürdige Thäter ist flüchtig geworden, und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

+ [Unfallsfall.] Ein 37 Jahre alter Freistellenbesitzer aus Barottwitz, Kreis Gubrau, war vorgestern bei einem Wauergutsbesitzer in Müchowitz, Kreis Breslau mit Einlegen von Getreide an der Dreschmaschine beschäftigt. Der Genannte, welcher auf ein Gebund Stroh getreten war, rutschte mit demselben ab, und gerieth ins Rädergetriebe, woselbst ihm der linke Unterschenkel total zertrümmert wurde. In der Krankenanstalt des hiesigen barmherzigen Brüderlofters, wohin er gebracht, mußte sofort eine Amputation der verletzten Gliedmaße vorgenommen werden.

L. [Polizeirath v. Grebe.] der von Danzig an das hiesige Polizeipräsidium verlegt worden, hat die Leitung der ihm hier übertragenen Geschäfte bereits übernommen.

+ [Verhaftungen.] In dem Zeitraum vom 18. bis 24. September sind hierorts 20 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hehlerei und Betrug, 1 wegen verübten Selbstmordes, 1 wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 26 Creditoren und Trunkenbolde, 49 Bettler, Landstreicher und Arbeitslose, 30 läderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen und 89 Obdachlose, im Ganzen 216 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Polizeiliches.] Seit längerer Zeit hielt sich hierorts der bereits bestrafte Handlungscommiss Herrmann Wape auf, der sich als Vertreter der Weingroßhandlungshäuser Serre Dupuyt und Comp. in Bordeaux, Weisand Gonzalez und Comp. in Cognac und der Korkfabrik von

Gebrüder Schrader in Mainz gerirte. Die von ihm angenommenen Bestellungen wurden durch den Generalagenten J. Häig in Hamburg effectuirt, und sollte die Bezahlung der Abnehmer in bestimmten Zeitfristen erfolgen. Wape hat jedoch in zwei zur Kenntniß gelangten Fällen unter der Angabe, daß er zur Empfangnahme des Geldes berechtigt sei, dergleichen Zahlungen an sich gebracht und solche unterschlagen. Es läßt sich annehmen, daß der erwähnte Betrüger, der wegen Abnahme von ihm in Oesterreich verübter Unterschlagungen hierorts verhaftet worden ist, noch mehrere solcher Summen eingezogen haben dürfte, und liegt es daher im Interesse der Benachtheiligten, daß solche Betrugsfälle zur Kenntniß der Behörde gelangen. — Einem auf der Breitenstraße Nr. 29 wohnhaften Tapezierer wurde gestern aus unterschlossener Wohnstube ein fast neuer blauer Stoffrock gestohlen. — Einem Handelsmann aus Carlowitz wurden gestern am Halteplatz des Neumarkts von seinem unbeaufsichtigten Wagen zwei Stück Gänse entwendet. — Einem Haushälter, der vorgestern Abend in einem Restaurationslocal in der Leßingstraße eingeschlafen war, wurde bei dieser Gelegenheit seine silberne Uhrenuhr mit der Fabriknummer 9369 nebst Talmetete im Werthe von 21 Mark gestohlen.

— d. [Mastvieh-Ausstellung zu Breslau.] Am 4. und 5. Mai kommenden Jahres wird hierelbst eine Mastvieh-Ausstellung stattfinden. Von den Concurrenz-Bestimmungen erwähnen wir folgende: An der Ausstellung können sich die Mäster der Provinzen Schlesien und Posen unter Entrichtung eines bestimmten Standgeldes betheiligen. Die Anmeldung hat spätestens bis zum 31. März 1877 an Herrn Deconomierath Korn zu Breslau zu erfolgen. Sie wird nur durch Einbringung des Standgeldes perfect und verfällt daselbst als Kautsch, wenn die Anmeldung zurückgezogen wird. Die Quittung über das Standgeld gilt als Legitimation bei dem Einbringen der Thiere zum Martie. Die Schafe müssen kurz und an allen Theilen gleichmäßig geschoren sein. Es wird empfohlen, dieselben im Anzuge des März zu scheeren. Es werden Geldpreise, silberne und bronzene Medaillen zur Vertheilung gelangen; für die Geldpreise hat der Herr Landwirthschaftsminister eine Beihilfe von 5000 Mark zugesagt. Für hervorragende Leistungen werden außerdem die zur Verfügung zu stellenden Ehrenpreise gewährt; dieselben gelangen aber nur an diejenigen Aussteller zur Vertheilung, welche zugleich Fächter der ausgestellten Thiere sind. Die Preise werden nur für in ihrer Art gute Thiere ertheilt. Die Concurrenz findet mit der Beschränkung statt, daß kein Aussteller mehr als 10 Rinder, 25 Schafe und 10 Schweine ausstellen darf. Ein Veterinärarzt wird auf der Ausstellung angewandt sein. Einer anstehenden Krankheit verdächtige Thiere können ohne Weiteres vom Ausstellungsplatze entfernt werden. Eine Verantwortlichkeit für Schäden oder Verluste wird nicht übernommen. Die Ausstellung wird folgende Abtheilungen enthalten: A. Rindvieh aller Rassen und zwar 1) Kälber bis 3 Monate alt, 2) Kalben, 3) Kühe, 4) junge Ochsen, bis zum Abzählen, 5) alte Ochsen, vollzähmige jeden Alters, und 6) Bullen. Den Rassen nach wird jede dieser Abtheilungen wieder enthalten: a. Stämme des deutschen Rieslandes, b. Stämme des deutschen Höhenlandes, c. englische Rassen und Stämme, d. alle anderen vorstehend nicht genannten Rassen und Stämme, und e. Kreuzungen; B. Schafe aller Rassen und zwar 1) Hammel und Schafe, in Losen von 3 Stück, bis 18 Monate alt; 2) Hammel und Schafe, in Losen von 3 Stück, 18 Monate alt und älter; 3) einzelne Schafe, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Den Rassen nach werden diese Abtheilungen wieder enthalten: a. Merinos, b. Southdowns und ähnliche Stämme, c. langwollige englische Stämme, d. Kreuzungen und e. Thiere, welche nicht zu den vorbenannten Kategorien gehören; C. Schweine aller Rassen und zwar 1) Schweine, bis 8 Monate alt; 2) Schweine, 8 Monate bis 14 Monate alt, und 3) Schweine, 14 Monate alt und älter; D. Kaninchen; E. Federvieh und zwar lebend und geschlachtet.

o. [Festveränderungen.] Freigut zu Friedersdorf, Kreis Görlitz; Verkäufer: Kaufmann Krause'sche Erben und zwar Herrn Kaufmann Krause und verehel. Kaufm. Hensel in Görlitz; Käufer: Oekonom Bürger in Friedersdorf. — Freigut zu Neufendorf, Kreis Waldenburg, Verkäufer: Freigutbesitzer Hoffmann in Neufendorf; Käufer Oekonom Krause aus Schwanitz Kreis Reichenbach. — Rittergüter Leuthen mit Saara, Kreis Neumarkt; Verkäufer: Commerzienrath Treutler'sche Erben; Käufer: Banquier Fringsheim in Breslau. — Rittergut Ober-Bögendorf, Kreis Schweidnitz; Verkäufer: Rittergutsbesitzer Baule auf Ober-Kunzendorf; Käufer: Hauptmann von Wibleben aus Wangten, Kreis Liegnitz. — Maschinenbau-Etablissement und Mühlenbesitzung zu Vorstadt Striegau; Verkäufer: Commerzienrath Bartsch; Käufer: Fabrikbesitzer Bartsch, beide in Striegau.

Δ Steinau a. D., 25. Sept. [Zur Tageschronik.] Heute Vormittag zwischen 10 1/2 und 11 Uhr erlöschten von sämmtlichen Thürmen der Stadt Glodengelände. Es erinnert dasselbe an das am 25. September 1834 ausgebrochene unglückselige Feuer, welches außer dem Rathhaus und der katholischen Kirche über 200 Bürgerhäuser in Asche legte und über 2000 Personen ihres Obdachs und ihrer sämmtlichen Habe beraubte. — Vor mehreren Jahren wurde in hochherziger Weise hiesiger Stadt ein Legat zugewandt und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die betreffenden Zinsen alljährlich zunächst an drei arme Bürger, welche den Brand mit durchlebt haben — zur Vertheilung kommen. Diese Zinsen wurden heute nach dem Wunsch des Legators am Gedächtnistage des Feuers vertheilt. — In den Morgenstunden des heutigen Tages fanden hierelbst mehrfach Truppenübungen statt. Es waren dies die beiden Schwadronen des Westpreuss. Kürassier-Regiments Nr. 5 (Herrstadt und Winzig). Die 5. Schwadron (Bojanowo) bezog in den unmittelbaren an die Stadt grenzenden Ortschaften Geisendorf und Georgendorf Quartiere. Der Stab des genannten Regiments, sowie die Schwadronen von Gubrau und Woblaw benutzten auf ihrem Rückmarsch bei Gelegenheit des Ober-Überganges die Fähren von Köben und Maltzsch.

H. Gaiuan, 25. Sept. [Stiftungsfest. — Zur Wahl.] Das 47jährige Stiftungsfest des im Jahre 1829 gegründeten hiesigen Männer-Gesang-Vereins fand gestern Abend im Kaufmann Mathies'schen Weinkeller in solenner Weise statt, der zu diesem Zwecke mit allerhand Trinksprüchen und Singsendungen, mit Leppigwächen und frischem Grün geziert war und durch zahlreiche Lampen hell erleuchtet wurde. Empfangen wurden die 38 Mitglieder, denen sich später auch Gäste anschlossen, nach geschwehener Ansprache Seitens des Dirigenten Raithe vor geschlossener Thür und nach dem Gesange des Liedes: „Wein her!“ durch einen als Kellermeister fungirenden „Alten“, der in längerer poetischer Ansprache sein „Willkommen“ ausdrückte und den reichen, mannigfachen Inhalt seiner Fässer pries, von denen eins mit „Woselblümchen“ durch die Gastfreundschaft des Wirths den Sängern zur beliebigen Verfügung gestellt worden war. Gesänge und Loats erlitten und heiteren Inhalts wechselten nebst Ansprachen mit einander ab und wurde namentlich auch unter dem Einbruche wehmüthig gehobener Stimmung durch das älteste Mitglied des Vereins, Seilermeister Moriz, der demselben seit seinem Bestehen in immer gleicher Liebe vom Gesange angehört hat, in längerer herziger Rede des Gründers des Vereins, des verstorbenen Cantors Ruche, dankend gedacht, zu dessen ehrendem Andenken der erste Vers des Liedes „Ruche sanft, Du edler Sänger u.“ gesungen und schweigend das Glas geleert wurde. Frohstimm und ungetrübte Gemüthslichkeit hielt die Sangesbrüder bis lange nach Mitternacht vereinigt. — Nächsten Sonnabend, den 30. d. Mts., werden die für das Haus der Abgeordneten aufgestellten Candidaten, Geh. Reg.-Rath Jacobi zu Liegnitz und Staats-Anwalt Hoffmann in Goldberg, den 8. October aber hier zu den Wählern sprechen.

W Warmbrunn, 25. Septbr. [Zur Renovation der hiesigen evangelischen Kirche.] Im nächsten Jahre feiert die hiesige evangelische Kirche die Jubelfeier ihres hundertjährigen Bestehens und zwar am Reformationsfest. Am 6. Septbr. d. J. dagegen waren 100 Jahre vergangen, daß der bereits bis zur Glodenstube im Mauerwerk fertige neue Thurm (6. Septbr. 1776) wieder zusammenstürzte und die bis zum nächsten Jahre vollendete Kirche mußte deshalb ohne die Zierde des Thurmes eingeweiht werden. Großes Verdienst bei diesem Kirchbau erwarb sich der damalige Pastor der Warmbrunner Kirchengemeinde, dessen Bildniß auch heute noch das jetzt wieder in Renovation begriffene Gotteshaus ziert, Pastor Frihe. Der zur bevorstehenden Jubelfeier bereits ins Werk gesetzte Reparatur-Bau erstreckt sich auf das ganze Kirchengebäude.

t. Landesbut, 25. Sept. [Erhängt. — Inspicirung. — Concert.] Am vergangenen Freitag wurde der sonst in guten Verhältnissen lebende Stellenbesitzer Oph in Neufendorf, ein noch junger Mann von 30 Jahren, erhängt gefunden. — Bezugs Inspicirung des hiesigen Kreisgerichts weilt seit dem 23. Herr Präsident Holzappel vom Appellations-Gericht in Breslau in unserer Stadt. — Das vom Pianisten Herrn Döpfer aus Berlin mit Hilfe hiesiger begabter musikalischer Kräfte gestern veranstaltete Concert im Societ zum Raben war recht zahlreich besucht und erntete das gewöhnliche reichliche Beifall.

s. Waldenburg, 25. Sept. [Wähler-Versammlung.] — Katholischer Volksverein. — Auffindung einer Kindesleiche. — Ein Verbrecher. — Pestalozzi-Verein. — Rünftigen Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr, findet hier im Saale des Gasthofes „zum Schwert“ eine Versammlung der liberalen Wähler des Kreises statt, zu welcher elf Vertrauensmänner der Partei durch die Localblätter eingeladen haben. Zweck derselben ist eine Besprechung in Betreff der Landtagswahlen. — Gestern hielt hier der katholische Volksverein eine Versammlung ab, in der ebenfalls Wahlbesprechungen getroffen wurden. — Am Mittwoch fand ein Bahndiener in der Nähe des Dienerteiches in einem Achenhaufen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Durch die gerichtliche Obduction ist festgestellt, daß das Kind lebensfähig gewesen ist. — Kürzlich wurde hier einer der Diebe, die im Gasthofe „zum Schwert“ einen Einbruch verübt hatten, erfaßt und dem Kreisgericht überliefert. Nachdem der Dieb seit jener Zeit im Gefängnis zugebracht, ist durch einen Mitgefängenen verrathen worden, daß ersterer der aus dem Inhaftirten in Schweidnitz entsprungene Verbrecher Herda ist. Bei seiner hier erfolgten Verhaftung hatte derselbe einen falschen Namen angegeben, in Folge dessen ihm die Täuschung gelang. — In vergangener Woche wurde hier eine General-Versammlung des Waldenburger Zweig-Pestalozzi-Vereins abgehalten. Dem Bericht, den der Vorsitzende, Lehrer Leisner, über die Vereins-Angelegenheiten erstattete, ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der hilfsbedürftigen Lehrern des Kreises mehrt und in Folge dessen die Unterstützungsquoten kleiner werden müssen, wenn der Verein nicht Zuwachs an Mitgliedern erhält. Gegenwärtig zählt derselbe 208 Mitglieder, nämlich 103 Lehrer und 105 Nichtlehrer. Erstere zahlen jährlich 132 Mark, letztere 350 Mark Beiträge. Dem Verein stehen ca. 240 M. zur Verfügung, die in Folge Beschlusses der General-Versammlung als Unterstützung in der Weise vertheilt werden sollen, daß jeder Lehrerröthling je 30 Mark und sechs Wittwen je 20 Mark empfangen; außerdem werden zwei verwaißte Lehrertöchter des Kreises mit 30 Mark unterstützt.

— ch. Reichenbach, 25. Septbr. [Liberaler Wahlversammlung.] Gestern Nachmittag fand im Saale des Gasthofes zur Sonne hierelbst eine Versammlung der liberalen Wähler Reichenbachs und der Umgegend statt, welche ziemlich zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende, Herr Justiz-Rath Haad, den von der Versammlung mit vielem Beifall aufgenommenen Aufruf des liberalen Wahl-Comit'es zu Breslau verlesen hatte, widerlegte er in längerer Rede die gegen unseren bisherigen Abgeordneten Herrn Dr. Braun laut gewordenen Verdächtigungen, von denen Kalklosigkeit wohl alle Annehmenden die feste Ueberzeugung gewannen, denn fast einstimmig entschied sich die Versammlung für Wiederwahl unserer bisherigen Vertreter für Land- und Reichstag und zwar der Herren: Dr. Braun, Kreisgerichts-Rath Kleschke, Rechtsanwält Lipte und Dr. Websky. — Nachdem noch die Neuwahl und theilweise Completirung des hiesigen liberalen Wahl-Comit'es vollzogen war, wurde die Versammlung geschlossen, ohne daß socialdemokratische oder ultramontane Elemente sich, wie dies früher der Fall war, bemerkbar gemacht hätten.

J. P. Glas, 25. Sept. [Festlichkeiten.] Der Krieger-Verein des Kreises Glatz feierte gestern sein erstes Stiftungsfest und weihte zugleich seine neuangebaute schöne Fahne ein. Die Festlichkeit, zu welcher die Spitzen der Militär- und Civilbehörden und das gesammte Offizier-Corps der Garnison eingeladen waren, begann Vormittags 11 Uhr auf dem Helyplane durch die Uebergabe der Fahne Seitens des Chefs des Vereins, Herrn Baron v. Zedlitz-Neukirch auf Bistchowitz. Auf seine passende Ansprache, die mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König schloß, dankte der Commandeur des Vereins, Herr Hauptmann a. D. und Rathsherr Janeska mit warmen Worten, worauf der Parade-marsch erfolgte. Nach demselben marschirte der Verein mit Musik durch die Stadt nach Nieder-Hannsdorf, woselbst in einem Gasthause das Fest durch gemeinschaftliches Mittagmahl, Concert und heitere Unterhaltung fortgesetzt und durch großen Zapfenstreich und Ball beendet wurde. — Heute Vormittag feierte in der hiesigen evangelischen Kirche der „Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung in der Diöcese Glatz“ sein Jahresfest. Nach dem Festgottesdienst fand eine General-Versammlung der Mitglieder des Zweigvereins statt, die leider nicht sehr zahlreich besucht war. Aus dem Abschluß der Rechnung pro 1875 ist folgendes mitzutheilen: Die Einnahmen betragen inclusive des Bestandes vom Jahre 1874 (192 M. 51 Pf.) im Ganzen 1498 M. 40 Pf., darunter an Beiträgen aus den 9 Pfarodien der Diöcese 698 M. 96 Pf. und an Collecten 606 M. 93 Pf. Die Ausgaben betragen zusammen 1097 M. 50 Pf., darunter befinden sich an Unterstützungen der Schulen in Alledorf, Wänsfeldberg, Gudoma und Schlegel 271 M. 50 Pf. und für Confirmanden in Gudoma, Glatz und Giersdorf 50 M. Der Kassenbestand beträgt sonach 400 M. 90 Pf. Unterstützungen aus der Kasse des Zweigvereins beantragt: Herr Pastor Wittenhagen für die Gemeinde Giersdorf und Herr Pastor Ergmann-Habelschwerdt zur Vertheilung von Reiseloosen, indem er mittheilte, daß er in jeder Woche einmal nach Mittelwalde zur Ertheilung des Confirmations-Unterrichtes fahren müsse, damit den Confirmanden die vielen Reisen nach Habelschwerdt und sie auch am anderweitigen Unterricht nicht abgaltanden würden. Zum Schluß erfolgte die statutenmäßige Neuwahl des Vorstandes. Es wurden die bisherigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt.

Δ Ohlau, 24. Sept. [Kreis-Synode.] Unter dem Vorhitz des königlichen Superintendenten Herrn Pastor Punte zu Wüstebrisse tagte die Synode des Kirchenkreises Ohlau am letzten Mittwoch im hiesigen Ständehaus. Der Sitzung ging ein Gottesdienst voraus, in welchem Herr Pastor Reiper-Grosch-Weiskera eine ebenso tiefdurchdrachte als anregende Predigt hielt. Die Geistlichen des Synodal-Sprengels waren vollständig erschienen; nicht so die Laienmitglieder, welche für die Parochianen Weigwitz, Wüstebrisse und Zedlitz fehlten. Da die rechtzeitige Anmeldung unterblieben war, hatten auch die Stellvertreter nicht einberufen werden können. Der Vorsitzende erstattete Bericht über den geistlichen Zustand des Kirchenkreises, dem folgende Daten entnommen sind: Die Eparchie Ohlau zählt 32078 evangelische Seelen mit 13 Pastoren; in Folge von Emeritirung ist zur Zeit ein Pastorat (Frauenhahn) unbesetzt. Im letzten Jahre wurden in die Gemeinden sämmtliche neugeborenen Kinder zur Taufe gebracht, sämmtliche geschlossenen Ehen begeherten kirchliche Einsegnung; bei fast allen Begräbnissen wurde die Begleitung des Geistlichen nachgesucht. Das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen war 1 : 8. — Das Referat über die bekannten Propositionen des königlichen Consistoriums hatte der Gemeinde-Älteste Floeter-Ohlau übernommen; das Correferat Superintendent a. D. Anders-Mosenhahn. Ersterer behandelte die Frage nach den Ursachen des Theologemangels und die Mittel, ihn zu heben, mehr vom practischen Standpunkte und im Hinblick auf die Laienmitglieder der Versammlung. Referent findet, in der Abnahme des religiösen Sinnes und kirchlichen Interesses den Hauptgrund des beregten Nothstandes, wenn auch die bis vor Kurzem noch höchst unangenehmen Gehaltsverhältnisse, die noch unorthodoxe äußere Stellung der evangelischen Geistlichen, die Meinungsstimmigkeit innerhalb der Kirche vielfach von der Wahl des geistlichen Standes abgelenkt haben mögen. Er empfiehlt die Neubelebung des kirchlichen Interesses durch Wort, Beispiel, Presse, Vorträge kirchengeschichtlichen Inhalts, Mitbetheiligung an der Pfarrwahl und knüpfte hieran den Wunsch, die Geistlichen möchten nicht von der Kanzel nur und im Priesterrode auf die Gemeinden zu wirken suchen, sondern auch besonders indem sie practisch thätig die äußere Noth der Menge zu heben sich bestreben und so die Klüft zwischen der Masse des Volkes und der Kirche ohne directe Bekehrungsversuche allmählig auszugleichen beflissen seien. Und hierbei dürfte sich das Beispiel eines Friedrich Oberlin besonders wirksam erweisen, der auf diese Weise so herrliche Erfolge für das Gottesreich erzielte. Referent stellte folgende fünf Theilen auf: Am den Theologemangel zu heben, ist 1) die äußere Stellung der Geistlichen durch Fixirung des Einkommens und Einführung einer Gehaltskala zu sichern und zu heben; 2) ist anzufreihen, daß der Religionsunterricht in höheren Lehranstalten (Gymnasien) möglichst Geistlichen übertragen werde; 3) auf Befähigung des Pfartheaters innerhalb der evangelischen Kirche ist mit allen gesetzlichen Mitteln hinzuwirken; 4) religiöser Sinn und kirchliches Interesse ist unablässig und auf alle Weise in den Gemeinden anzuregen und zu beleben, da die Lösung dieser Aufgabe eine Vermehrung der geistlichen Kräfte zur sicheren Folge haben wird; 5) es empfiehlt sich nicht, schon Gymnasialschüler, welche sich etwa für das theolog. Studium erklären, zu unterstützen; zweckmäßig erscheint es dagegen, Studenten der Theologie die nöthigen Mittel zu gewähren, um sich möglichst bald zum Eintritt in den Kirchendienst fähig zu machen. — These 1, 2, 4 und der erste Bassus von These 5 wurden ohne sonderliche Debatte und fast einstimmig angenommen; These 3 dagegen wurde lebhaft bekämpft und in folgende Fassung gebracht: Auf Befähigung der jetzt vorhandenen schroffen Gegenstände innerhalb der evangelischen Kirche ist mit allen gesetzlichen Mitteln hinzuwirken. Correferent behandelte die Propositionen streng nach Maßgabe der Gemeinde- und Synodal-Ordnung, indem er eben so eingehend als klar an mehreren Beispielen nachwies, daß die Erhaltung und Belebung guter christlicher Sitten, siegreiche Bekämpfung immer noch vorhandener

nien Aberglaubens, thätige Unterstützung der Geistlichen Seitens der Aeltesten die Erfolge des Geisteslebens mehr hervorheben und somit der studierenden Jugend größere Reizung zum geistlichen Beruf erwirken werde. Seine Aeltesten lauten: 1) die Synodalen Factoren können zur Mahnung der so überaus vermindernden Zahl der Theologie Studirenden erfolgreich mitwirken, und zwar an der Hand der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnenung. 2) Für jetzt bedarf es von ihrer Seite nur der erhöhten Mitwirkung bei Pflege und Benutzung der vorhandenen Mittel und Einrichtungen zur Beförderung des Studiums der Theologie. Betreffend die Einrichtung der Gemeinde- und Volks-Bibliotheken konnte berichtet werden, daß in die meisten Parochien ein erfreulicher Anfang mit Herstellung derselben gemacht worden ist. — Dem unter Vorsitz des königl. Geh. Regierungs- und Schulraths Herrn Dr. Dillenburger am letzten Freitag hier abgehaltenen zweiten diesjährigen Abiturienten-Examen unterzogen sich 7 Oberprimaner, von denen 5 das Zeugnis der Reife erhielten. Sie wollen sämtlich studieren und zwar drei Jura, einer Medicin und einer Philologie.

Δ Dels, 26. Sept. [Neue Kaserne.] Da das hierorts in Garnison liegende 2. Schleifische Jäger-Bataillon Nr. 6 in einem dazu eingerichteten Logirhause sehr beengt placiert war, so beschloffen die Vertreter unserer Commune vor zwei Jahren den Bau einer neuen Kaserne in der Marien-vorstadt. Das stattliche Werk ist jetzt in erfreulicher Weise zur Vollendung gelangt. Das Gebäude, mit zwei Flügeln nach dem Hofe im Rohbau geschmackvoll ausgeführt, ist 74 Meter lang, 15 Meter tief und 13,50 Meter hoch und hat in der Front 24 Fenster. Es besteht aus dem Souterrain und 3 Stockwerken. Die Flügel sind je 10 Meter lang und 14 Meter tief. Der vierstöckige Mittelbau, welcher eine Breite von 13,50 Meter, eine Tiefe von 17 Meter und eine Höhe von 17 Meter hat, ist mit Schiefer gedeckt, während die andern Teile des Gebäudes Flachwerbedachung haben. In den Stockwerken befinden sich 62 Zimmer, welche folgende Verwendung finden: Wohnräume für 2 Offiziere, 4 Feldwebel, 2 Vice-Feldwebel, 504 Oberjäger und Jäger, für den Kaserneinspector und den Kaserne-wärter, ferner ein Offizier-Verammlungszimmer, eine Schuhmacher- und Schneiderwerkstätte, eine Wachtstube und zwei Arrestlocale. Im Souterrain befinden sich ein Oberjäger-Verammlungszimmer, drei Speisefäle für die Mannschaften, die Küche, eine nach Angabe des Kaserneinspectors sehr zweckmäßig eingerichtete Waschanstalt für die gesammte Garnison der Stadt, vier Bugelasse und verschiedene Räume zur Aufbewahrung von Gerätschaften und Vorräthen. In dem geräumigen Hofe ist das Exercierhaus, die mit Ventilation zweckmäßig versehenen Aborte, die Kohlenhuppen für die Compagnien und 2 Wasserpumpen mit Steintrögen. Der Raum zur Aufstellung für das Bataillon dürfte als ausreichend zu erachten sein. Der vor dem Gebäude befindliche Platz soll zu einer Gartenanlage dienen. Zeichnung und Kostenanschlag hat der tüchtige Decernent des städtischen Bauwesens, Rathsherr, Hofzimmermeister O. Brückner geliefert und gebührt diesem Herrn für die sorgfältige Leitung des Baues und die mühevollen Arbeiten der Revision der umfangreichen Baurechnungen und Belege die dankbare Anerkennung seiner Mitbürger.

=o= Kreuzburg OS., 25. Septbr. [Wahlversammlung.] Die gestern hier abgeraumte Wahlversammlung der liberalen Partei war so wohl von hiesigen, als auswärtigen Vertretern recht zahlreich besucht. Nachdem in selbiger Herr Gymnasial-Dozent Herr Jarlowski einstimmig zum Vorsitzenden erwählt worden, berichtete er über die Wirksamkeit des bisherigen provisorischen Comitees aus der Stadt Kreuzburg und stellte der Versammlung folgende Propositionen: 1) Dieselbe möge sich über die Annahme der bereits in früherer Versammlung angenommenen Resolution (siehe Bresl. Zeitung Nr. 437) erklären und 2) ein Comite in erweiterter Zahl erwählen, worin mehrere Drischaffen und Stände vertreten wären. Die hierauf erfolgte Abstimmung ergab eine unbedingte Annahme beider Resolutionen. In das Comite wurden 21 Personen gewählt, welche sich bei eintretender Verminderung dieser Zahl durch Cooptation zu ergänzen und auf der Basis der Resolution mit der conservativen Partei zu pacten haben. Ihre Vollmacht dauert durch die ganze Legislaturperiode bis zu dem ersten eingeleiteten Schritte einer nächsten Wahl. Der gegenwärtige Abgeordnete, Herr Graf Belsky-Huc, war in der Versammlung anwesend und stellte seinen politischen Standpunkt zu der früheren resp. bevorstehenden Wirksamkeit als Landtags- und Reichstagsabgeordneter klar, was mit ungetheiltem Beifall und einem dreimaligen Hoch auf den Redner entgegengenommen wurde.

[Notizen aus der Provinz.] * Liegnitz. Der Herr Pfarrvicar Komman zu Vorhagenwerk hat die auf ihn gefallene Wahl als Diaconus an der Kirche zu Unseren Lieben Frauen angenommen und wird das Amt Anfang Januar n. J. antreten.

+ Kofel. Von hier wird dem „Oberschl. Anz.“ unterm 24. September geschrieben: Gestern gegen Mittag war der Anstaltsgeistliche B. aus Ratibor in Gesellschaft eines zweiten Herrn hier anwesend. Beide Herren begaben sich nach dem hiesigen Pfarrhause, wo ihnen auf Begeh von der Wirthin des Pfarrers Orinastel geöffnet wurde, und letztere, in der einzig zulässigen Meinung, daß der Besuch eines Unstübigen doch nur ein wohlwollender sein kann, schied sich eben an, die Herren dem Herrn Pfarrer zu melden, als sie, die ganz unbedeutliche Person, mit Schmähungen überhäuft wurde, die, schließlich auf Pfarrer Orinastel selbst übergehend, in einer Blumenlese von Schimpfworten gipfelten. Diese gewiß neue Art von Glaubensvertheidigung mag wohl nicht zu leise geföhrt worden sein, denn Herr Pfarrer Orinastel, die Stimme eines alten Dichters erkennend, mit dessen wirklichen Absichten aber unbekannt, kommt hinzu und bietet dem Freunde zum Willkommen die Hand, welche jedoch entrüstet zurückgewiesen, statt dessen Pfarrer Orinastel mit einer Fluth von Beleidigungen überhäuft wurde. Der Strafanstalts-Geistliche entblödet sich aber nicht, an Herrn Orinastel das Verlangen zu stellen, in die Pfarrkirche eingelassen zu werden. — Letzteres Ansuchen wird von Herrn Orinastel mit Rücksicht auf die gereizte Stimmung des Besuchers abgelehnt, jedoch auf Bitten des Begleiters, der sich bis dahin theilnahmslos verhalten, doch schließlich gewährt. Selbst führt Pfarrer Orinastel seinen Widersacher in das Gotteshaus, das nur dem Frieden und der Nächstenliebe geweiht ist. Auch hier, Angesichts des am Kreuze stehenden und doch verzehrenden Erlösers ergibt sich der Ratiborer Strafanstalts-Geistliche in neuen Anklagen wegen vorübergehender Intreue am Glauben der Väter. Schließlich beim Verlassen der Kirche äußert dieser Diener der Kirche eine nicht wiederzugebende Redensart, die nur selten ausgesprochen wird. Unwillkürlich drängt sich hier die Frage auf: hat dieser im Staatsdienst stehende Jünger der ecclesia militans auf höheren geistlichen Wunsch oder aus eigenem Antriebe so gehandelt? Zur Ehre des Standes und der Partei, der er angehört, wollen wir letzteres annehmen. Die Frage des Herrn Referenten kann dahin beantwortet werden, daß der durch seine Auführung in der Gesellschaft hier wohlbekannte Geistliche seine Rechte in jeder Hinsicht aus eigener Initiative losgelassen hat. D. Red. Herr Pfarrer Orinastel hat diesen Vorfall zur Kenntniß der hiesigen Polizeibehörde gebracht, außerdem hat Herr Landrath Himmel hierüber amtlich Kenntniß genommen und so dürfte wohl in Kürze das Ratiborer Kreis-Gericht darüber zu befinden haben, welche Paragraphen des Strafgesetzbuches hier Anwendung finden.

Δ Habelschwerdt. Der ultramontane „Geb. Bot.“ schreibt: Seit das Brostorf-Gesetz in Kraft getreten, wurde Herr Pfarrer Wolf in Neugersdorf, Herrn Pfarrer W. delt in Langenbrück, Herrn Kreis-Vicar Krüger in Habelschwerdt und Herrn Administratur Götz in Stuhlheisen das Staatsgehalt gesperrt, dieser Ausfall jedoch durch die Liebe und Unterstützung der Katholiken gedeckt. Herr Pfarrer W. delt in Langenbrück bekommt seit längerer Zeit wieder das Staatsgehalt ausgezahlt und die Katholiken haben also nur für die drei übrigen geistlichen Herren den Wegfall des Staatszuschusses zu ersetzen, also vierteljährlich immerhin einige Hundert Mark aufzubringen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Δ Breslau, 26. Sept. [Schwurgericht.] — Vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. — Kindesmord. Seit Freitag sind sieben Erschlagene einberufen, der Gerichtshof kann demgemäß die große Anzahl der Urteilsgeföhne — heute lagen 3. B. sechs solcher Geföhne vor — bewilligen. — Die überaus lange Schwurgerichtsperiode naht ihrem Ende, am Freitag, den 29. d. Mts., tritt der Schluß ein, dieser letzte Tag bringt eine Anklage wegen „Mord“ gegen die verehelichte Barbier Pauline Wöndt, geb. Stahn, aus Goshüs. — Die heut verhandelten zwei Anklagen betrafen ebenfalls Anklagen wider das Leben, im ersten Falle hat ein Arbeiter ohne Grund und Ursache seinen Arbeitscollegen tödtlich verletzt, im zweiten Falle hatte ein unglückliches, verführtes Mädchen ihr neugeborenes Kind getödtet, wurde aber in Folge der gehaltenen Aufregung ohnmächtig und konnte demgemäß ihren Entschluß, auch sich selbst zu tödten, nicht zur Ausführung bringen.

Der Arbeiter Franz Kampa alias Kulik aus Schallowitz, 25 Jahre alt und außer wegen Betteln mit 3 Monaten Gefängniß wegen Diebstahl bestraft, war in der letzten Hälfte des vorigen Jahres in der Schöllerschen Ziegelei zu Rosenthal bei Breslau beschäftigt. Er und seine Arbeitsgenossen

schleiften in der vom Ziegelmeister Neumann hierzu bestimmten Stube auf Strohh. Am Abend des 7. November gegen 10 Uhr hatten sich die Arbeiter sämtlich schlafen gelegt, auch Kampa hatte seine Lagerstelle aufgeschucht. Da plötzlich werden einige derselben durch Scandal geweckt. Kampa und der 47 Jahre alte Arbeiter Franz Jöllner sind im Streit begriffen. Der Streit war von K. veranlaßt worden, derselbe hatte nämlich dem J. gesagt, „die Stube gehört nur den Ziegelarbeitern, Fabrikarbeiter haben hier nichts zu suchen.“ J. bedeutete dem K., daß er Unrecht habe, weil er — Jöllner — doch schon längere Zeit bei Neumann arbeite, aber das Zureden half nichts. K. sprang auf und schlug mit einem Stück Holz mehrmals nach J. Nicht genug hiemit, nahm er einen hölzernen Rechen und verfehrte dem J. noch mehrere Schläge und zwar mit solcher Heftigkeit, daß der Stiel abbrach. Unverdrossen hieb K. ohne Stiel mit dem Rechenbalken auch ferner nach dem Kopf des J., bis dieser endlich laut schreiend aus dem Zimmer rannte, um den Ziegelmeister um Schutz zu ersuchen. Herr Neumann war nicht anwesend, J. kam also zurück, wurde, trotzdem ihm das Blut schon in großer Menge vom Kopfe lief, von K. abermals gepackt und mit voller Wucht auf einen niedrigen eisernen Ofen geworfen. Jetzt endlich hatte sich der rohe Patron sein Muthüden geföhlt und schloß den Schlaf der Gerechten, während J. besinnungslos und ohne Hilfe die Nacht verbrachte. Am anderen Morgen erbarmten sich seine Collegen des schwer Verletzten und brachten ihn nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder, auch jetzt hatte K. keinerlei Mitleid, sondern meinte, „J. sei nur zu faul zum Arbeiten“, obgleich allein eine Wunde in der Nähe des rechten Auges nach Angabe von Zeugen so groß war, daß man einen Finger hineinlegen konnte.“ J. erhielt mehrere Tage die Besinnung nicht wieder, doch am 13. Nov. war er vernehmungsfähig und hat nunmehr der Gerichts-Commission gegenüber genau die Angaben wiederholt, welche auch die anderen Arbeiter als den vorliegenden Sachverhalt bestätigten. Diese Aussagen sind von dem Kranken beider worden. Am 24. Novbr. trat heftiges Fieber ein und starb Jöllner noch in derselben Nacht. Die gerichtliche Section und Obduccion bestätigte in allen Theilen die Beobachtungen während der Krankheitsdauer, welche der Primar-Arzt des Klosters, Dr. Schnabel, gemacht hatte. Demnach ist der Tod in Folge acuter Hirnhaut-Entzündung eingetreten. J. hatte außer anderen Verletzungen, die zur Todesursache in keinem Zusammenhang stehen, über dem rechten Auge eine flassende Wunde. Nicht bloß die äußere Platte war durchschlagen, sondern auch die innere Schädeldede vielfach zerplittert. Eine große Anzahl Knochen-splinter waren mit der Sonde entfernt worden, bei einigen kleineren Stücken war dies unmöglich gewesen, es trat demgemäß Eiterung ein und erfolgte nach schweren Leiden der Tod des Unglücklichen. Die Sachverständigen be-tunden übereinstimmend, daß nur die von K. erhaltenen Schläge den Tod herbeigeföhrt haben. Der Angeklagte ist frech genug, trotz des übereinstimmenden Gutachtens und der eidlich abgegebenen Zeugen-Aussagen zu behaupten, J. habe sich die Wunde durch Einfallen während des Streites zugezogen. Herr Staatsanwalt v. Rosenbergl beantragt natürlich das Schuldig und auch der Verteidiger erklärt, daß er gegenüber dem so klaren Sachverhalt nichts anführen könne. Der Spruch der Geschworenen lautet auf „Schuldig der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge“ und erhält Kampa für diese Straftat 4 Jahre 10 Monate Zuchthaus, hierzu kommen noch 2 Monate Zuchthaus, weil K. einen Beutel mit 200 Mark, den er im Herbst v. J. in der Ohlauertstraße gefunden haben will, nicht abgeliefert hat.

Die unehel. Anna Krißke aus Wirwitz, ein bisher unbescholtenes, 27 Jahre altes Mädchen, betritt die Anklagebank. „Kindesmord“ lautete das ihr zur Last gelegte Verbrechen. Die Krißke ist ein von der Natur sehr vernachlässigtes Menschenkind, kaum 4 Fuß hoch und mit verdammtem Oberkörper hält man es kaum für möglich, daß dieselbe Mutter werden konnte, und unwillkürlich wünscht man den Mann zu sehen, welcher das ohnehin unglückliche Dasein der verkrüppelten Person durch Verführung noch elender machen konnte. — Am 9. Mai v. J., früh gegen 11 Uhr, wurde die Angeklagte auf dem Boden des Geföndehauses zu Wirwitz besinnungslos gefunden. Neben ihr lag die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. Das Kind hatte eine Menge Schnittwunden an allen Seiten des Halses. Als die Krißke, zu Bett gebracht, ihre Besinnung wiedererlangte, gestand sie zu, geboren und das Kind, welches lebte, mit einem kleinen Trennmesser — die Angeklagte ernährte sich durch Nähen — getödtet zu haben. Die gerichtliche Section hat bestätigt, daß das Kind ein ausgetragenes, lebensfähiges gewesen und nach der Geburt getödtet habe. Der Tod ist in Folge Verblutung eingetreten, einige von den neun Einschnitten am Halse waren absolut tödtlich. Die Angeklagte hatte gleich nach der That auch Hand an sich gelegt, das kleine Messer sowie die überhandnehmende Schwäche waren jedoch Ursache gewesen, daß es zu einer ernstlichen Verwundung nicht kam. — Wir übergeben das Verhör der Angeklagten, welche sich auch heute der That schuldig bekennet. Der gerichtliche Sachverständige, Herr Professor Dr. Friedberg, erklärt zum Schluß seines Gutachtens, daß nach seiner persönlichen Ueberzeugung die Angeklagte nicht mit Zurechnungsfähigkeit gehandelt haben könne, als sie das Kind tödtete. In ähnlicher Weise äußert sich Herr Kreiswundarzt Dr. Heinke. Der Herr Staatsanwalt hält den Beweis der Unzurechnungsfähigkeit nicht für erbracht, event. beantragt er Vertagung und Einholung des Gutachtens des Medicinal-Collegiums. Der Gerichtshof lehnt den Vertagungsantrag ab, gleichzeitig erklärt derselbe aber auch das Gutachten betreffs der Zurechnungsfähigkeit für nicht genügend motivirt. Während der Herr Staatsanwalt für Schuldig unter Annahme mildernder Umstände plaidirt, erhebt der Herr Verteidiger, gestützt auf Herrn Prof. Dr. Friedberg, den Einwand der krankhaften Störung der Geistesthätigkeit bei Verübung der That. Die Geschworenen sprechen das „Schuldig des Kindesmordes“ und bejahen die Frage der mildernden Umstände, ebenso bejahen sie aber auch die Frage der Unzurechnungsfähigkeit, so daß die Angeklagte freigesprochen werden mußte.

Handel, Industrie etc.

Δ Breslau, 26. Sept. [Von der Börse.] Die Nachricht von der Verlängerung der Waffenruhe erzeugte eine feste Stimmung und waren namentlich Speculationspapiere nicht unerheblich höher. Das Geschäft war recht belebt. Creditation erhöhten ihren Cours im Vergleiche zu gestern um mehr als 3 M.; Franzosen erzielten eine Avance von 3 M., Lombarden von 2 M. — Von einheimischen Papieren waren Bahnen fest. Oberschlesische notiren ¼ pCt., Rechte-Ober-User-Bahn ¼ pCt. höher. Banknoten gefragt. Schles. Bankvereinsantheile abermals ¼ pCt. besser. Laurahütte belebt und ½ pCt. höher. — Valuten wenig verändert.

Breslau, 26. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unbedändert, gef. 2000 Ctr., pr. September 154 Mark Br. u. Ob., September-October 154 Mark Br. u. Ob., October-November 153 Mark Ob., November-December 152 Mark Ob., December-Januar, Januar-Februar, April-Mai 156 Mark Br. Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. lauf. Monat 187 Mark Br., September-October 187 Mark Br., October-November — Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. lauf. Monat 137 Mark, September-October 137 Mark, October-November —, November-December —, April-Mai 140,50 Mark bezahlt. Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., pr. lauf. Monat 305 Mark Br. Kübel (pr. 100 Kilogr.) matter, gef. 100 Ctr., loco 70 Mark Br., pr. September 69 Mark Br., September-October 68,50 Mark Br., October-November 68 Mark bezahlt, November-December 68,50 Mark Br., April-Mai 69,50 Br. Spiritus feiner, gef. — Liter, loco pr. 100 Liter a 100 50,50 Mark bezahlt und Br., 49,50 Mark Ob., pr. September 50,30 Mark bezahlt u. Ob., 50,50 Mark Br., September-October 49,50 Mark Br., October-November 48,50 Mark Br., November-December 48,50 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 49,80 Mark Br. Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 46,27 Mark Br., 45,35 Ob. Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

*** [Zur Notizung der Weizenpreise.]** Auf mehrfache Anfragen, wie es komme, daß bei den Weizenpreisen die Preisfeststellungen für schwere Waare fast immer niedriger beziffert sind, als die für mittlere, erhalten wir von maßgebender Seite folgende Aufklärung: Der in Schlesien geerntete Winterweizen ist gewöhnlich mild, d. h. weicher als heimischer Sommerweizen oder der harte aus Oesterreich, und eine gleiche Quantität nach Maß der ersteren im Gewicht leichter, als der letztere. Demnach wird der leichtere als die bessere Waare mehr gesucht und höher bezahlt; ein ähnliches Verhältniß besteht zwischen den anderen Getreidearten Schlesiens und demensfremder Länder. Da zumeist der Breslauer Markt mit heimischem, also leichtem, aber in den meisten Fällen besserem Weizen besetzt wird, erklärt sich hier-

durch das scheinbare Mißverhältniß zwischen den Preisen der mittleren und schwereren Sorte.

Posen, 25. Septbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regen. — Roggen still, Sept. 156 bez., Septbr.-October 156 bez., October-November —, November-December —, Frbst 156 bez., Frühjahr 154 bez. — Spiritus beständig. Oct. 55,000 Ctr. Rindungspreis 48,50. September 48,60 bez. u. Ob., October 48,30 bez., November 47,10 bez. Br. u. Ob., December 47,10 bez., Januar 47,50 bez., Februar 48 bez., März —, April-Mai 49,60 bez. u. Ob. Loco Spiritus ohne Faß 48 bez. u. Ob.

Berlin, 25. Sept. [Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 2206 Rinder, 7816 Schweine, 1065 Kälber, 9298 Hammel. Bei Rindern verblieben Geschäft und Preise den beiden letzten Wochen gegenüber unbedändert; der an und für sich nicht starke Begeh wurde durch das schlechte Wetter noch geschwächt, es verblieb ein nicht unbedeutender Ueberstand und konnte I. Qualität nur 57—59, II. 45—47, III. 32—34 Mark per 100 Pfd. Schlachtgewicht erreichen. Der Auftrieb von Schweinen war um ca. 1200 Stück stärker als vor 8 Tagen; bessere Waare ging etwas zurück und geringere hielt sich nur kaum auf den vorwöchentlichen niedrigen Preisen; es wurde bezahlt: für Prima ca. 60, Secunda 54 bis 56 und Tertia 50 bis 52 Mark per 100 Pfund Schlachtgewicht. Auch Kälber erreichten die Höhe der Vorwoche nicht und erzielten nur gute Mittelpreise. Hammel, die wenigstens in besser Waare vor 8 Tagen einen kleinen Aufschwung genommen hatten, verfielen heute wieder in ihr langweiliges matted Geschäft; der Preis für schlachtbare Waare variierte zwischen 19 bis 22 M. pro 45 Pfd., geringe Qualität blieb zum größten Theil unverkauft.

Wien, 25. Sept. [Schlachtbiehmarkt.] Der Auftrieb zum heutigen Marke belief sich auf 3390 Stück Hornvieh, worunter 1489 Stück Mastvieh und 1901 Stück Weidvieh und nach der Probenienz 1643 Stück aus Ungarn, 1587 Stück aus Galizien und 160 Stück aus der Umgebung waren. In Folge des Minderantriebes von ungefahr 800 Stück und des relativ geringen Auftriebes von Stallochsen war die Kauflust für diese sehr rege, und stiegen die Preise um 1 fl. per metrischen Centner. Weidvieh war minder gesucht, schließlich sogar sehr gedrückt. Besonders Büffel wurden wenig gefragt. Man verkaufte ungarische Stallochsen zu fl. 53—60, ausnahmsweise bis fl. 60½, galizische Stallochsen zu fl. 57½—60, deutsche Ochsen zu fl. 54—60, ungarische Weide-Ochsen zu fl. 46—55½, bestarabische Weide-Ochsen (welche wegen Seuchenverdachts nicht aufs Land abgetrieben werden dürfen) zu fl. 50—56½, malachische Weide-Ochsen zu fl. 44—49 und Büffel zu fl. 40—44 per metrischen Centner.

Leipzig, 25. Sept. [Leder-Messbericht.] Die diesjährige Michaelis-Messe begann vor der festgesetzten Zeit, denn es wurden schon Sonnabend, hauptsächlich aber am Sonntag vielfach Geschäfte abgeschlossen. Viele Gerber sind früher, als es sonst der Fall war, eingetroffen, ebenso Händler in Folge der am Dinstag und Mittwoch stattfindenden jüdischen strengen Feiertage. Die Zufuhren waren im Ganzen geringer als vorige Messe und betrug das zugeführte Quantum ca. 18.000 Ctr., welches bis Montag Abend größtentheils verkauft war. Gute und schwerste Qualitäten Sohlleder, sowie seine Fahlleder wurden gesucht und schnell geräumt und Preise stellten sich für Eigener, Schwärger und bairische Sohlleder von 175—190 Mark, leichte 12 bis 15 M. pr. Ctr. billiger. Schwerste Eigener und Luremberger Sohlsohlen in prima Waare brachten 195 M., flache und secunda wurden entsprechend billiger abgegeben. Wild- und deutsche Brandsohlleder brachten 120—130 M., leichte 15 M. pr. Ctr. weniger. Fahlleder leicht im Gewicht und von schöner Gerbung 1,90—2,10, schwere und untergeordnete 1,30—1,60 M. pr. Pfund. Braune Kalbfelle, Geraer 3,80—4 M. pr. Pfd., sächsische 2,40—2,60 M. pr. Pfd. Rippe in guter Waare wurden gesucht und holten 1,80 pr. Pfd., schwere und untergeordnete 1,20—1,50 pr. Pfd., schwarze 10 Pf. pr. Pfd. höher. Rofs-schulleder von 1,80—2,30 M. pr. Pfd. Rofsabschnitt war gedrückt im Preise und wurden im Allgemeinen dafür schlechte Preise erzielt. Maungar Kindleder wurde zu 90 Pf. bis 1 M. begeben. — Auf dem Weißgerbermarkt war am Sonntag früh das Geschäft im vollen Gange, sogar am Sonnabend wurden schon große Geschäfte abgeschlossen und war bis Dinstag Abend die Messe als beendet zu betrachten. Den Hauptbegeh hatte hier Weißleder, so daß der Nachfrage nicht ganz genügt werden konnte und stellten sich die Preise für gute Waare denen der Ostermesse ziemlich gleich; braunes Schafleder erzielte im Durchschnitt 9—12 M. pr. Hundert weniger. Die angelegten Preise für Weißleder sind nach Sortiment: 8—8½ Pfd. 135—150 M. pr. Hundert, 7—7½ Pfd. 120—125 M., 6½—7 Pfd. 100—105, 5 Pfd. 75 M. pr. Hundert. Unreine Waare und Sauf mußte sehr billig abgegeben werden. Handschmiden brachten in schwerer gut gegebener Waare 150 M. pr. 100 Stück. Vereinzelt wurde ein Posten schwere reine Weißleder mit 165 M. bezahlt. Braune Schafleder in prima Gerbung, zu Ladirleder geeignet, erzielte 9 Pfd. schwere 150—160 M., 7½ Pfd. 140 M., 6½ Pfd. 110—120 M. pr. 100 St. In guter heller Gerbung wurde 9 Pfd. Waare mit 120 M., 11 Pfd. mit 150 M., 7½ Pfd. 100—114 M., 6½ Pfd. je nach Sortiment von einem Bremer Fabrikanten zugeführt und brachte 20 Pfd. schwer 210 M., 7 Pfd. 99—110 M. pr. 100 Stück. Schürzen, je nach Qualität wurden mit 180—270 M. pr. Hundert bezahlt. Sämsleder war in großer Menge zugeführt und war besonders für Wildleder flauere Geschäft, so daß mehrere größere Fabrikanten es vorzogen, die Waare wieder mit zurückzunehmen, da sie der Meinung sind, daß in Anbetracht der hohen Rohpreise das fertige Fabrikat zu den gebotenen Preisen nicht wieder herzustellen ist. Deutsches Schafleder brachte so ziemlich die bisherigen Preise. Schlächter, je nach Größe und Qualität 15 bis 24 M. pr. Decher. Grundstreicher 15 bis 21 M. Fleischstreicher leichtere mit 12, schwere mit 18 pr. Decher. Narbenleder 15 bis 18 M. Rofsleder Prima 1. Sorte brachte 27—31 M., II. Sorte 18 bis 24 Mark. Sauf 12 bis 15 Mark pr. Decher. Hirschleder zu Hosen blieb meist unverkauft. Einzelne Posten wurden nach Qualität mit 72—120 M. pr. Decher bezahlt. Glace-Leder wurde in guter Waare zu bisherigen Preisen verkauft, doch blieben, da auch mehrere Handschuh-Fabrikanten ausgeblieben, verschiedene Posten unverkauft. Julius Kornid.

Ausweise.

Berlin, 26. Septbr. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 23. September.]

Activa.	
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	525,178,000 Mkt. — 6,827,000 Mkt.
2) Bestand an Reichscaffenscheinen	38,749,000 " — 2,800,000 "
3) Bestand an Noten ander. Banken	13,058,000 " — 3,874,000 "
4) Bestand an Wechseln	405,318,000 " + 12,571,000 "
5) Bestand an Lombardforderungen	49,024,000 " + 576,000 "
6) Bestand an Effecten	115,000 " — 5,000 "
7) Bestand an sonstigen Activen	31,336,000 " — 302,000 "
Passiva.	
8) das Grundcapital	119,996,000 " } Unbedändert.
9) der Reservefonds	12,000,000 " }
10) der Betrag der unlaufenden Noten	675,404,000 " + 8,958,000 "
11) die sonstigen täglich falligen Verbindlichkeiten	187,548,000 " — 9,017,000 "
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	52,035,000 " + 105,000 "
13) die sonstigen Passiva	766,000 " — 19,000 "

Breslau-Warschauer Eisenbahn. Im Inseratentheil befindet sich das Verzeichniß der am 20. September verlossten Prioritäts-Obligationen.

Eisenbahnen und Telegraphen.

* [Berlin-Dresdener Bahn.] Die bereits telegraphisch gemeldete Erklärung des „Dr. Journ.“ lautet: Die „Berliner Börsenzeitung“ beschäftigt sich jetzt vielfach mit den Verhältnissen der Berlin-Dresdener Eisenbahn. Nach Nr. 433 soll die sächsische Regierung den Willen zu erkennen gegeben haben, die auf sächsischem Gebiete liegende Strecke dieser Bahn anzukaufen; nach Nr. 435 soll dieselbe ihr „Gebot abgegeben“, eine „Offerte“ gemacht haben. In Nr. 441 berichtet dieselbe Zeitung, daß „gestern“ (d. h. am 20. September) ein Specialcommissar der sächsischen Regierung in Berlin angekommen sei, um mit der Direction der Gesellschaft und einem Vertreter der preussischen Regierung die Verhandlungen über den Ankauf der Bahnstrecke Dresden-Elsterwerda zu führen und die Specialbedingungen für den-

Teilen festzusetzen. Nach Nr. 443 endlich kennt die „D. B.-Ztg.“ sogar die Erklärung, welche dieser Specialcommissar in Berlin abgegeben hatte, und durch welche die weiteren Verhandlungen eine sehr veränderte Grundlage erhalten haben sollen. Alle diese Erzählungen sind vollständig erfunden. Die sächsische Regierung hat keine Offerte gemacht, kein Gebot auf die Bahn oder eine Strecke derselben gethan, sie hat auch keinen Commissar nach Berlin geschickt, um in dieser Sache zu verhandeln, ihm also auch keine Instruction geben können. Wahr ist an der ganzen Sache nur, daß die Direction der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft der sächsischen Regierung ihre Bahn zum Ankauf angeboten, die letztere aber hierauf noch gar keine Entschliessung gefaßt, vielmehr bei der königl. preussischen Regierung in vertraulicher Weise angefragt hat, welche Stellung dieselbe der Berlin-Dresdener Eisenbahngesellschaft überhaupt und insbesondere dem jetzt vorliegenden Antrage derselben gegenüber einzunehmen gedenke. Erst nach Eingang der erbetenen Antwort wird die sächsische Regierung in der Lage sein, zu erwägen, ob das Angebot der Gesellschaft einfach abzulehnen oder einer materiellen Prüfung desselben irgendwie näher zu treten sei.

4. [Dienst-Jubiläum.] Der General-Inspector der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Hofrath Cichler v. Cichron, beging kürzlich sein 40jähriges Dienstjubiläum. Zur Feier dieses Tages erschien im Verlag von Eduard Deutsch in Wien eine von demselben verfaßte Denkschrift, in welchem das Wirken und die Verdienste des Jubilars für das Eisenbahnwesen beleuchtet werden.

Briefkasten der Redaction.

S. G. Laurahütte: Kann? Ja, Muß? Nein.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Weissenburg, 26. Sept. Der Kaiser vertheilte bei dem gestrigen Bauernrennen, welchem über 20,000 Zuschauer bewohnten, die Preise eigenhändig. Die elfässer Bauern und Mädchen waren in Feiertags- und ihrer Nationaltracht, die am Rennen theilnehmenden Bauern waren in vollemockeykostüm erschienen. Abends brachte der Straßburger Männer-Gesangverein eine Serenade. An die Deputation desselben richtete der Kaiser eine sehr freundliche gnädige Ansprache. Heute früh hatte die Cavallerie Gefechts-Exercizien zwischen Schleithel und Geitershof. Um 2 Uhr besichtigte der Kaiser das Weissenburger Schlachtfeld.

Wien, 26. Sept. Die „Politische Correspondenz“ sagt in einem hochhofficiösen Artikel bezüglich des eigenmächtigen Actes der serbischen Armee, betreffend die Proclamation Milans zum König: Alle authentischen Nachrichten stimmen überein, daß der Fürst und die Regierung hierin eine unberechtigte Einmischung in die Politik, ja eine Auflehnung erblicken. Oesterreich-Ungarn ist keinesfalls gesonnen, den serbischen Fürsten mit dem etwa autocroyirten Königstitel anzuerkennen; alle etwa hieraus zu ziehenden thatsächlichen Konsequenzen müssen dem entschiedenen Einsprüche Oesterreich-Ungarns begegnen.

Belgrad, 26. Sept. Der Fürst und die Regierung widersprechen der Annahme des Königstitels. Milan erklärte verschiedenen officiellen und inofficiellen Personen: Er habe den Degen gezogen, seine unter türkischem Joche seufzenden Slavenbrüder zu befreien. Die Erfüllung dieses Wunsches sei ihm werthvoller als der Königstitel und die Königskrone.

Petersburg, 26. Sept. Ueber die Privataudienz des österreichischen General-Consuls bei Milan am 23. d. M., worin er über die Aussetzung Milans zum König eine authentische Erklärung erbat, erfährt die „Internationale Telegraphen-Agentur“ aus Belgrad: Milan erklärte, sein Streben gehe dahin, die Angelegenheit in einer die Gefühle der Armeen schonenden Weise zu erledigen, da er deren Unterstützung unbedingt benötige. Er habe den Kriegsminister nach Deligrad abgefangt, um Tschernajeff von der Undurchführbarkeit der Proclamation zu überzeugen, doch beharre dieser auf seinem und dem Standpunkte der Armee. Der Kriegsminister habe die Verhältnisse bei der Armee subiret; nach dessen Rückkehr werde sein definitiver Entschluß erfolgen. Die „Internationale Telegraphen-Agentur“ meldet ferner: Der permanente Skupstchina-Ausschuß überfandte gestern Tschernajeff eine Dankadresse für sein energisches Eingreifen in die kriegerische Action, zumal sein Name beigetragen habe, eine große Anzahl seiner Landsleute in die serbischen Reihen zu führen. Ähnliche Dankadressen wurden an sämtliche Unterstützungs-Comités übersandt.

Konstantinopel, 25. Sept. Die Pforte gestand die achtstägige Verlängerung der Waffenruhe zu, indem sie die Hoffnung aussprach, die Mächte werden ihre Friedens-Bedingungen innerhalb dieser Frist bekannt geben. Das „Bureau Havas“ vernimmt, die Botschafter werden morgen der Pforte die von Seiten der Mächte festgestellten Friedens-Bedingungen mittheilen, welchen sich auch Rußland principiell angeschlossen habe.

Konstantinopel, 26. Sept. Die Pforte überwies an die nach Bulgarien gefandte Commission 1,800,000 Goldpiaster für die dringendsten Bedürfnisse der Opfer des Aufstandes. Maßregeln für den

schleunigen Wiederaufbau der niedergebrannten Dörfer sind getroffen, für die Herbeischaffung des Baumaterials ist gesorgt.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wofen, 26. Sept. Die „Süddeutsche Zeitung“ erhält soeben aus Petersburg folgende Privat-Depesche: Die hiesige kaiserliche türkische Gefandtschaft ist von der Pforte ermächtigt die Erklärung abzugeben, daß die durch die Zeitungen verbreitete Nachricht, die türkische Armee habe den Wassenstillstand gebrochen, jeder Begründung entbehre.

Nisch, 26. Sept. Der Wassenstillstand wurde bis nächsten Dienstag verlängert und diesmal formell abgeschlossen; trotzdem feuern serbische Batterien fortwährend auf türkische Vorposten und einzelne Bataillions. Die türkische Avantgarde steht auf halben Kanonenschuß Entfernung von Deligrad. Die Serben werfen Tag und Nacht neue Schanzen zwischen Merinas und Deligrad auf.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 26. September, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 261, —. 1860er Loose 104, —. Staatsbahn 480, —. Lombarden 136, 50. Rumänen 15, 75. Disconto-Commandit 120, 50. Laurahütte 69, —. Fest.

Weizen (gelber) Septbr.-Octr. 197, 50, April-Mai 207, 50. Roggen Septbr.-Octr. 150, —, April-Mai 157, —. Rüböl Septbr.-Octr. 70, —, April-Mai 71, 80. Spiritus September 51, 60, April-Mai 51, 90.

Berlin, 26. September. [Schluß-Course.] Fest, ziemlich lebhaft.

Erste Depesche, 3 Uhr 10 Min. Cours vom 26. 25. Wien kurz 168, 45 168, 25. Wien 2 Monat 167, 05 166, 80. Warschau 8 Tage 268, — 267, 40. Destr. Noten 168, 50 168, 65. Russ. Noten 268, 60 268, 40. 4% preuß. Anl. 104, 50 104, 60. 3% Staatsschuld 94, — 94, 20. 1860er Loose 104, — 103, 90.

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min. R.-D.-St.-Prior. 111, — 111, 20. Rheinische 116, 50 116, 40. Bergisch-Märkische 82, 50 82, —. Köln-Mindener 105, 75 104, 90. Galizier 87, 90 87, 50. London lang 20, 35 1/2 —, —. Paris kurz 81, — —, —. Reichsbant 159, — 158, 90. Sächsische Rente —, — —, —.

Nachbörse: Credit-Actien 261, 50. Franzosen 480, —. Lombarden 137, —. Disconto-Commandit 120, 50. Dortmund 8, 90. Laura 69, 10. Sächs. Anleihe 71, —.

Internationale auf umfassende Dedungskäufe höher, Bahnen und Banken getragter und besser, Industriewerte still. Oesterreicher anziehend. Russische Fonds wenig verändert. Deutsche Anlagen beliebt. Disc. 3 pCt. Depots gering: 1,00, 1,20, 1,00.

Frankfurt a. M., 26. Septbr. [Anfangs-Course.] Creditactien 128, 75, Staatsbahn 238, 25. Lombarden —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 26. September, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 129, 50 a 128, 75, Staatsbahn 239, 50 a 239, Lombarden 68, —. Schwächer.

Wien, 26. September. [Schluß-Course.] Fest.

Papierrente 66, 85 66, 90. Staats-Eisenbahn-Actien-Certificat 282, 50 282, —. Silberrente 69, 75 69, 75. Lomb. Eisenbahn 80, 25 78, 50. 1860er Loose 112, — 112, —. Vomb. Eisenbahn 120, 75 121, 10. 1864er Loose 131, 20 131, 20. Galizier 208, — 207, 70. Creditactien 153, 70 152, 80. Unionsbant 62, — 62, 50. Nordwestbahn 131, 50 132, —. Deutsche Reichsbant 59, 32 1/2 59, 42 1/2. Nordbahn 180, 75 181, —. Napoleonsdr 9, 65 1/2 9, 67 1/2. Anglo 84, 70 85, 50. Franco 11, 25 11, 50.

Paris, 26. September. [Anfangs-Course.] 3% Rente 72, 60. Neueste Anleihe 1872 106, 90. Italiener 75, 10. Staatsbahn 596, 25. Lombarden 177, 50. Türken 13, 35. Fest.

London, 26. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 96, 07. Italiener 74 1/2. Lombarden 7 1/2. Türken 13, 01. Regen.

Berlin, 26. September. [Schluß-Vericht.] Weizen fest, September-October 198, —, October-November 198, 50, April-Mai 208, 50. — Roggen fest, September-October 151, —, October-November 151, 50, April-Mai 157, 50. Rüböl niedriger, September-October 69, 80, April-Mai 72, —. Spiritus fest, loco 51, 50, September 51, 50, September-October 51, 50, April-Mai 52, —. Hafer September-October 152, 50, April-Mai 151, —.

Stettin, 26. Septbr., 1 Uhr 25 Min. Weizen matt, Septbr.-October 200, —, October-November 200, —, Frühjahr 207, —. Roggen behauptet, Septbr.-October 144, 50, October-November 144, 50, Frühjahr 153, —. Rüböl weichend, Septbr.-October 70, —, April-Mai 71, —. Spiritus loco 50, 20, September-October 49, —, October-November 48, 40, Frühjahr 50, 30. Petroleum September-October 20, —, October-November 20, 25.

Paris, 26. Septbr. [Productenmarkt.] Wehl weichend, September 58, 75, October 58, 75, Novbr.-December 60, —, Nov.-Febr. 61, —. — Weizen ruhig, Septbr. 27, 25, October 27, 25, November-December 27, 75, November-Februar 28, —. Spiritus matt, September 53, 50, Januar-April 55, —. Wetter: —.

Köln, 26. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, der November 19, 50, per März 20, 45. Roggen per November 14, 45, per März 15, 35. Rüböl —, loco 38, —, per October 37, 30. Hafer: loco 16, 50, per November 16, 15, März —, —.

Amsterdam, 26. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, pr. November 279, —, pr. März 294, —. Roggen loco —, pr. October 178, —, pr. Mai 191, —. Rüböl loco —, per Herbst —, per Mai —. Hafer per October —, per April —. Wetter: Bewölkt.

Hamburg, 26. Sept., Abends 9 Uhr 29 Min. (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) [Abendbörsen.] Silberrente 58 1/2, Lombarden 168, 50. Italiener —, Credit-Actien 128, 75. Destr. Staatsbahn 597, —, Rheinische —, Bergisch-Märk. —, Köln-Mindener —, Laura —, —. Fest. Schluß auf Frankfurt schwächer.

Paris, 26. Sept., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) 3% Rente 72, 62. Neueste 5% Anleihe 1872 106, 72. Italienische 5% Rente 75, —. Destr. Staatsbahn-Actien 593, 75. Lombardische Eisenbahn-Actien 175, —, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 13, 40, do. de 1869 75, —. Türkenloose 43, 50. —. Fest, belebt, Schluß rubig.

Telegraphische Witterungsberichte vom 26. September.

Uhr.	Ort.	Bar. u. d. Meeresspiegel in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Lithurjo	756,1	SE. leicht.	Regen.	11,1	See f.r., nebl.
7-8	Valencia	752,3	—	wolfig.	13,3	See fast unr.
7-8	Narmouth	757,4	E. still.	halb bedekt.	12,8	See rubig.
7-8	St. Matthieu	755,5	SE. frisch.	Regen.	15,0	See fast unr.
7-8	Paris	760,5	SE. schwach.	Regen.	12,9	—
7-8	Helder	757,1	schwach.	wolfig.	14,4	—
7-8	Kopenhagen	756,0	E. leicht.	Regel.	11,4	—
7-8	Christianjund	758,3	SE. still.	halb bedekt.	7,6	See schlicht.
7-8	Haparanda	755,8	NW. leicht.	Regen.	2,6	—
7-8	Stockholm	758,4	still.	klar.	5,8	—
7-8	Petersburg	757,5	W. still.	wolfig.	6,3	—
7-8	Moskau	—	—	—	—	—
7-8	Wien	759,8	W. schwach.	Regen.	12,4	—
7-8	Memel	760,4	SE. schwach.	klar.	7,6	Seeangleich.
7-8	Neujahrwasser	758,0	SE. still.	bedekt.	10,2	stark. Thau.
7-8	Swinemünde	755,7	E. still.	Regel.	12,9	etwas dunstig.
7-8	Hamburg	756,3	NW. leicht.	Regel.	12,4	neblig.
7-8	Spit	755,6	SE. still.	bedekt.	13,1	Regel.
7-8	Greifeld	—	WSW. mäßig.	bedekt.	13,3	West. u. N. Reg.
7-8	Rassel	758,2	WNW. frisch.	wolfig.	13,3	Regel, N. Reg.
7-8	Carlsruhe	761,9	SE. mäßig.	bedekt.	13,4	—
7-8	Berlin	755,6	E. leicht.	bedekt.	13,8	W. u. N. Reg.
7-8	Leipzig	757,0	WSW. mäßig.	bedekt.	11,9	f. Ab. stark. Reg.
7-8	Breslau	758,7	SE. mäßig.	Regel.	12,4	kein. Regen.

Ueberblick der Witterung. Durch Zunahme des Druckes auf der Nordsee und Abnahme im Ganzen übrigen Europa hat sich das gestrige Minimum erst ganz ausgeglichen. Die Unterschiede im Luftdruck sind gering und die Winde größtentheils schwach, nur im Canal weht frischer SW. Ruhiges mildes Wetter herrscht fast überall, jedoch fällt das Barometer stark vor dem Canal und ist die Druckvertheilung sehr unregelmäßig.

Bezirks-Versammlung der Ohlauer-Vorstadt.

Donnerstag, den 28. Septbr., Abends 8 Uhr in Friedrich's Local, Mauritiusplatz. [3039]

Die Thonröhren.

Auf eine eigenthümliche Sprungweise der in der Paradiesstraße aufgefundenen Thonröhren macht die „Schlesische Zeitung“ in Nr. 446 aufmerksam, indem sie erwähnt, daß „sämmliche Röhren fast auf gleicher Stelle einen ziemlich auf der Mittellinie das ganze Rohr entlang laufenden Sprung zeigten“, motivirt diese Sprungweise durch die dem Straßenpflaster ausgehenden, sich auf die untere Mittellinie des Rohres concentrirten Stöße und behauptet, daß insofern ein „allen Röhren gemeinschaftlicher Feind“ diesen Schaden angerichtet habe.

Nichtsdestoweniger giebt es für diese geraden Sprünge noch eine andere Erklärung und scheinen bez. Röhre in nichts anderem als den allen Thonrohr-Fabrikanten wohlbelannten Mängelrissen zu wurzeln, welche auf die eigenthümliche Construction der Mundstücke zurückzuführen sind, insofern die den Kern des Rohrmundstückes der Pressen haltenden Wägel das Rohr schneiden, kurz bevor es das Mundstück verläßt und die oben wirkenden Walzen nicht die Kraft besitzen, wieder eine enge Verbindung der glatten Flächen des plastischen Thones herbeizuführen. [4430]

Da nun das Rohr sowohl beim Trocknen als auch im Feuer stark schwindet und der Thon eine starke Sinterung erleidet, wird die Verbindung der Schnittflächen eine noch lockere, die sich durch Springen der Röhren schon im Brande, oft auch bei einer Erschütterung zeigt. Die Sprünge zeigen dann gerade Linien. Dieser Fehler ist aber nicht allen Röhren eigen. Es haben tüchtige Fabriken Deutschlands verstanden, besagtes Uebel zu beseitigen. Es kann daher nur nochmals dringend empfohlen werden, recht vorsichtig zu sein und nur gute Fabrikate zu verwenden. —x.

Dauerhafteste Regenschirme in schwerer Seide, neueste Patentregenschirme in Cashmir, sowie nur alle erdenklichen Sorten solider Regenschirme werden in reichster Auswahl zu billigsten Preisen empfohlen. Auch zurückgesetzte Sonnen- und Regenschirme sind stets vorräthig und werden solche mit Verlust verkauft. Schirmfabrik Alex. Sachs, im Hotel zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße 7, 1. Etage. [4316]

Ueber Land & Meer

hat seinen großen Leserkreis im abgelaufenen Jahrgang wieder um viele Tausend vermehrt und kann mit immer größerem Recht

das Lieblingsblatt jeder gebildeten Familie

genannt werden. Nach Text und Bild vorzüglich ausgestattet, ist dieses Weltblatt zugleich die billigste Quelle bester Unterhaltung und geistiger Anregung. Der neue, 19. Jahrgang wird in reicher Abwechslung wieder die neuesten Gaben der beliebtesten deutschen Schriftsteller bringen und alle Fragen der Zeit besprechen, die den Gebildeten interessieren. Man abonnire auf den neuen Jahrgang bei der nächsten Buchhandlung oder dem nächsten Postamt. Preis vierteljährlich nur 3 Mark. — Preis des Heftes nur 50 Pf. Jede Buchhandlung liefert auf Verlangen Nr. 1 als Probe gratis!

Neues Abonnement.
Redaction: E. Dohm. Illustrator: W. Scholz.
Zu den alten bewährten Mitarbeitern: Neue Kräfte.
In Bild und Wort: originell und pikant!
Preis pro Quartal 2 M. 25 Pf.
bei allen Postämtern und Buchhandlungen.
Kladderadatsch.
Die Verlagsbuchhandlung A. Hofmann & Co. in Berlin, Kronenstraße 17. [4317]

Von Bordeaux nach Stettin.
S. D. Valdemar Mitte October.
" Odin Ende do.
" Christian IX. Mitte November.
Näheres bei [4419]
Proschwitzky & Hofrichter in Stettin.
F. W. Hylstedt in Bordeaux.

Von der deutschen [3628]
Grundcredit-Bank zu Gotha
werden kündbare Hypotheken auf hiesige Hausgrundstücke und auf Landgüter abgelöst und in unkündbare, allmählig sich tilgende Darlehne umgewandelt. Es geschieht dies Zug um Zug und gegen eine einmalige Provision von 1 bis 2 Procent.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Julius Krebs,
General-Agent der Deutschen Grundcredit-Bank,
Breslau, Breitestraße 40.

Feuerwerk
für Salon, Garten u. Wasser, Illuminations-Ballons. Preise am billigsten bei Härtter & Franke, Breslau, Weidenstraße Nr. 35. [1033]

Glycerin-Abfall-Seife, Prima, das Pfd. 50 Pf., Parfums, die Flasche von 35 Pf. bis 7 Mk. 50 Pf., Nauchtschischen von 9 bis 30 Mark, Blumenständer von 6 bis 40 Mark, Schweizer Uhren von 9 bis 40 Mark, alle Sorten Schreib- und Copir-Dinten von Aug. Leonhardi in Dresden zu Originalpreisen empfiehlt [4429]
Ludwig Pinoff,
Schweidnitzerstraße Nr. 2, 1. Etage.
Zum bevorstehenden Verköhnungs-feste erlaube ich mir mein großes Lager von wohlriechenden und stärkenden Parfums und Eau de Cologne bestens zu empfehlen.

Glas (unzerbrechlich) en gros & en détail.
Vom Central-Bureau der Deutschen Hartglas-Industrie habe für Breslau und Umgegend die alleinige Vertretung übernommen und gebe an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen ab. [4409]
Fr. Zimmermann,
Krytallglas-, Porzellan- und Luxuswaaren-Geschäft,
Ring Nr. 31.

Die [4260]
Schlesische Thonwaaren-Fabrik
empfehlen ihre Fabrikate von **Zimmeröfen, Thonröhren, Bau-Ornamenten, Vasen, Figuren, Chamottewaaren, Closeteinrichtungen, Schornstein-Aufsätze etc. etc. zu Tschau Schwitz bei Reisse.**

Statt besonderer Meldung.
Léon Stiller,
Wilhelm Schramm,
Berl. Lobe.
Charlottenbrunn. Leobschütz.

Moritz Schröter,
Marie Schröter,
geb. Krause,
Neuvermählte.
Freiburg i. Schl., 23. Sept. 1876.

Todes-Anzeige.
Am 25. d. Mts. starb meine
liebe Frau [3041]
Auguste Arndt,
geb. Hänike.
Dies zeige ich tiefbetrübt allen
Verwandten und Freunden hier-
mit an.
Julius Arndt.
Beerdigung: den 28. d. Mts.
Trauerhaus: Verlängerte
Michaelisstraße, Arndthaus.

Nach langen schweren Leiden ver-
schied am 24. d. M. unser theurer
Gatte, Vater, Bruder und Schwager,
der königliche Garnisonpfarrer
Gustav Friedrich Tuschke,
zu Spandau, was wir hiermit tief-
betrübt anzeigen. [1315]
Spandau, Bunsau, Doppel,
den 25. September 1876.
Die Hinterbliebenen.
Unser innigstgeliebter Sohn Ludwig
wurde uns heute im Alter von 6
Jahren 2 Monaten durch den Tod
entziehen. [3045]
Poln.-Lissa, den 24. Septbr. 1876.
Wolff Bildhauer
und Frau.

Gestern Abend 11 1/2 Uhr starb unser
innigstgeliebter Gatte und Bruder, der
Stadtlarke [1314]
Carl Julius Kössner,
in Folge allgemeiner Körperschwäche
im Alter von 67 Jahren. Dies
zeigen allen Verwandten und Freun-
den statt jeder besonderen Mittheilung
tiefbetrübt an.
Die Hinterbliebenen.
Ramiß, den 26. September 1876.
Die Beerdigung findet Donnerstag,
Nachmittag 3 Uhr, statt.

Statt besonderer Meldung.
Heut früh 2 1/2 Uhr starb zu Pfef
am Gehirnslage unser geliebter, guter
Sohn, Gatte, Vater und Bruder, der
könig. Ober-Schichtmeister, Ritter u.
Ferdinand Harnisch,
im Alter von 57 Jahren.
Wer ihn kannte, wird unsern großen
Schmerz würdigen. [1317]
Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Stadt Königsbütte,
den 25. September 1876.

Heut Nacht entschlief nach langem,
schwerem Leiden in seinem 56. Le-
bensjahre an Darm-Katarrh unser
innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwie-
gerjohn, Bruder, Schwager und Onkel,
der Kaufmann
Samuel Pinkus.
Freunden und Verwandten zeigen
wir dies schmerzfüllt, um stille Theil-
nahme bittend, an.
Langendorf, den 26. Sept. 1876.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Verlobte. Cand. theol. Herr
Schöne mit Fr. Lina Ebel in Herisch-
dorf bei Wambrunn. Professor der
Rechte Hr. Dr. Schloßmann in Bonn
mit Fr. Hedwig Jaffe in Posen.
Verbindungen. Br.-Lt. im 2ten
Bomm. Wannen-Regt. Nr. 9 Hr. von
Dittmar mit Fr. Agnes v. Aleist in
Hannover. Lt. im Neumarkt. Drag.-
Regt. Nr. 3 Hr. v. Hagen mit Fr.
Minette v. Oppenfeld in Reinfeld.
Br.-Lt. im Anhalt. Inf.-Regt. Nr. 93
Hr. v. Knobelsdorff mit Fr. Elisabeth
Dyhrenfurth in Jacobsdorf. Br.-Lt.
im 2. Westf. Inf.-Regt. Nr. 15 Herr
v. Hugo m. Fr. Elise v. Dheim in
Holzhausen. Kgl. Baumeister Herr
Wendland in Schneidemühl m. Fr.
Jenny Wittig in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: dem
Hrn. Superintendenten Lic. Strauß in
Berlin. — Eine Tochter: dem
Hauptm. u. Comp.-Chef im 1. Magde-
burg. Inf.-Regt. Nr. 26 Hrn. Frhr.
v. Cramer in Magdeburg.
Todesfälle. Geh. Admiralsitäts-
Rath und Director der Admirali-
tät z. D. Hr. Dr. Gäbler in Berlin.
Kgl. Garnisonpfarrer Hr. Tuschke in
Spandau. Herr. Frau Amtshaupt-
mann Eusemiß in Angermünde. Hr.
Regierungsrath und Rittergutsbesitzer
v. Ramele auf Krassig. Herr Com-
merzienrath Ostendorf in Königs-
berg i. Pr. Frau Major v. Derken in
Vichtenthal. Geh. Hofrath Hr. Dr.
Widerit in Detmold. Präsident des
Vbl. Hofgerichts, Wirkl. Staatsrath
Hr. v. Siebers in Riga. Kreisrichter
a. D. Hr. Behfeld in Berlin.

Für die vielen Beweise herzlicher,
aufrichtiger Theilnahme bei dem
schweren Unglück, das mich durch den
Tod meines geliebten, theuren Mannes
betroffen, sage ich hiermit Allen meinen
innigsten Dank. [4398]
Reiße, den 24. September 1876.
Anna Modrze,
geb. Fränkel.

Herrmann Thiel's Atelier
für künstliche Zähne, Kloben u.
Breslau, Junkerstr. 8, 1 Et.

Lobe-Theater.
Mittwoch, 3. 32. M.: „Großstädtisch.“
Donnerstag. Neues Gastspiel des
Frl. Clara Ziegler. „Comte
von Kotoriérés.“ Lustspiel in drei
Acten von Blum. (Comte, Frl.
Clara Ziegler.) [4421]

Thalia-Theater.
Mittwoch, den 27. Septbr. „Die ein-
zige Tochter.“ Lustspiel in zwei
Acten von Alexander Graf Fredo.
Deutsch von Alexander Rosen. Hier-
auf: Ballet-Divertissement. Zum
Schluß: „1733 Thlr. 22 1/2 Sgr.“
Pöffe mit Gesang in 1 Act von C.
Jacobson. Musik von A. Lang.
Donnerstag, den 28. September. Zum
6. Male: Mit neuen Couplets und
Einlagen: „Wünsche und Träume.“
Faubergpöffe mit Gesang und Tanz
in 3 Acten und 8 Bildern, nebst
einem Vorspiel: „Das Reich der
Wünsche“, von C. Jacobson und
D. Girndt. Musik von G. Michaelis.

Stadt-Theater.
Heute, Mittwoch, den 27. Septbr.:
Paul Hoffmann's
Vierte
große Vorstellung.
Erdbeben. Vulkane. Der Unter-
gang von Pompeji. Egypten und
das Niltthal. Dargestellt in den
prachtvollsten Tableaux. Loge 1 Mk.
50 Pf. Parquet 1 Mk. Parterre 50 Pf.
Tagverkauf an der Theater-Kasse von
11—1 Uhr. Kaffeneröffnung 1/2 7 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Theater
im Breslauer Concert Hause.
Mittwoch: [4406]
Ehstes Gastspiel
des Herrn Carl Karutz
vom Victoria-Theater in Berlin.
Lamm und Löwe. Sonntagsjäger.
Vaudeville-Theater.
Um 10 Uhr: Die poln.-jüd. Hochzeit.
J. O. O. F. Morse □ 27. IX.
V. 8 1/2 A.

Mont. 29. IX. 6 1/2. B. IV.
u. R. V.
Liebich's Etablissement.
[4410] Heute Mittwoch:
Walzer-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.
Kinder frei.

Paul Scholtz's Etablisse-
ment. [4368]
Heute:
Concert
vom Capellmeister Herr Peplow
und Auftreten
des kleinen Operetten-Trios
Geschwister Gärtner,
genannt die
„Rheinischen Nachtigallen“.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.
Täglich: [4367]
CONCERT von Herrn
A. Kuschel.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Etablissement
zum Bergkeller.
Heute Mittwoch:
Eisbeinessen.
Dinstag, den 3. October,
Abends 6 Uhr,
in der Elisabeth-Kirche:
Paulus,
von Mendelssohn-Bartholdy.
Solisten Frl. Rosa und
Frl. Blanca Thiel, die Herren
Torrige und Schubert.
Billets à 75 Pf. in den Buch-
handlungen am Ringe. Numerirte
à 1 Mk. 20 Pf. nur in der Königl.
Hof-Musikalienhandl. von Hainauer.
Der Ertrag ist zu wohlthätigen
Zwecken bestimmt. [4405]
R. Thoma.

Das kirchliche Wochen-
blatt für Schlesien und
die Ober-Lansitz,
herausgegeben von Weichert, Pastor
zu Gr.-Wandris, ist auch im neuen
Quartale durch jedes Postamt wie
durch jede Buchhandlung von der Expe-
dition in Liegnitz für 75 Pfennige zu
beziehen. Es berichtet über die wich-
tigsten Angelegenheiten der Kirche und
des Reiches Gottes in volkstümlicher
Weise und dient seinem ausgebreiteten
Leserthum auch durch Aufnahme von
Inseraten. [4416]

Sür Bandwurmfranke.
Sprechst. Morg. 11—1, Nachm. 3—4.
Oschatz, Vorwerkstraße 18, part.

A. Werner's
kaufmänn. Unterrichts-Institut,
eröffnet Anfang October
neue Course
für einfache u. doppelte italien.
Buchführung
mit Corresp., kaufm. Rechnen,
Wechselkunde, [3047]
Zinsen-Conto-Corrente etc.
Klosterstr. 1 a, am Stadtgraben.

Ich bin von meiner Reise zurück.
Dr. Goldschmidt.
Ich wohne jetzt [3008]
Claassenstr. 19, par terre,
Dr. Blümner.

Ich wohne jetzt Grünstraße 4, Ecke
Palmstr., vorm. 5 Jahre i. d. Klinik.
Sophie Jarzambek,
[3061] Hebamme.

Annoncen
für die [3888]
Breslauer
Beitung,
sowie für sämtliche Blätter
Deutschlands befördert unter
gewissenhaftester reellster Be-
dienung und Gewährung
höchster Rabatte
bei belangreichen Ordres das
Annoncen-Bureau
Bernh. Grüter,
Breslau,
Niemerzeile Nr. 24,
Schweidnitz (Paul Grag).

Am 19. d. M. sind dem Do-
minium Döfel bei Dubin zwei
junge Pferde, eine braune Stute,
3 1/2 Jahre, und ein Grauschimmel-
Wallach, 2 1/2 Jahre alt, entlaufen.
Wiedereinbringer erhalten eine gute
Belohnung und vor Aufkauf wird
gewarnt. [1305]

Einige j. Damen,
welche hier Lehraufst. besuchen od. sonst
sich ausbilden wollen, finden bei einer
anft. Fam. gute Aufnahme, bildenden
Umgang, Clavierbenutzung, eventuell
wissensth. Nachb. durch d. Tochter des
Hauses, unter gewissenh. Aufsicht und
auf Erfordern steter Begleitung.
Näh. zu erf. bei Frau Dr. Schmidt,
Junkerstraße 9. [2936]

Höhere Töchter- und Pensionat, Salvatorplatz 3.
Anmeldungen zum neuen Cursus, der am 16. October beginnt, nimmt
entgegen [2918]
Bertha Münster, geb. Rohr.

Bresl. Lehrerinnen-Seminar, Gr.-Feldstr. 29.
Beginn des Cursus am 16. October. Meldungen nimmt bis dahin
entgegen der Vorsteher [4354]
Dr. Nisle, vom 2. October Lessingstraße 12.

Ossig's
Privatschule für Knaben,
Dhlauerstraße 19, resp. Christophoriplatz 8,
I. Etage.
Anmeldungen neuer Zöglinge für das Wintersemester werden
täglich von 12—1 Uhr erbeten. [4202]
W. Ossig.

Knabenschule und Einj.-Freiw.-Cursus nebst
Pensionat für beide Anstalten. Anmeldungen werden pro October
angenommen. [44201]
C. Winderlich, Inst.-Vorst., Reussstr. 63.

Der Magistrat zu Beuthen OS.
wird ersucht, sich jetzt die Ausbesserung der Goy-Strasse anzusehen, sich
aber ja mit großen Wasserstiefeln und einigen Dienstmannern
zu versehen, die den stöckengebliebenen Herren wieder herauszuziehen, auch die
Laternen nicht zu vergessen (denn von einer Beleuchtung dieser ganz be-
bauten und bewohnten Straße ist keine Rede) und daher vorzuschlagen, daß
nicht einige der Herren im Schmutz ganz verloren gehen oder im Schlamm des
2 Meter tiefen Rinnsteingrabens versinken und ertrinken.
Die ganze Straße, die täglich von Hunderten von Menschen passiert wird,
ist ein grundloser Brei geworden, in welchem Menschen und Thiere um-
kommen; es ist wohl Pflicht der Sanitätsbehörde und des Thierschutzvereins,
ganz energisch auf Abhilfe zu dringen. [4413]
Wird sich Niemand unserer erbarmen?
Die Schmerzschreier der unglücklichen Bewohner der Goy-
Strasse zu Beuthen, der ersten Stadt Oberschlesiens.
Korte & Co., Teppich-Fabrik,
Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes
Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocos-
matten, wollene Schlaf- u. Pferdebedecken, zu billigen, aber festen Preisen.

Gebr. Schlesinger,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, gegenüber dem Stadt-Theater.
Nachdem sämtliche Neuheiten in Kleiderstoffen für die Herbst und Winter-
saison am Lager vertreten sind, empfehlen wir aus der sehr reichhaltigen Auswahl nachstehende Artikel einer beson-
deren geneigten Beachtung: [4404]
1) Arabella rayé, in sehr schönen, neuen Farbenstellungen Meter 90 Pf.
2) Cord anglais, ein sehr haltbarer Stoff für den praktischen Gebrauch Meter 1 Mk.
3) Estella composé, ein wollreicher Körperstoff in gestreift und glatt Meter 1 Mk. 10 Pf.
4) Panama, in glatt, carrirt und gestreift Meter 1 Mk. 20 Pf.
5) Jaquard ramage, ein sehr beliebter Stoff für diese Saison Meter 1 Mk. 30 Pf.
6) Victoria neige, in glatt und gestreift zusammengestellt Meter 1 Mk. 40 Pf.
7) Popeline uni, in ganz reiner Wolle, das beste und haltbarste Fabrikat Meter 1 Mk. 50 Pf.
8) Panama rayé à sole, mit zupassendem glatten Unterstoff Meter 1 Mk. 60 Pf.
9) Satin Lasting, ein eleganter Stoff in reiner Wolle, in allen neuen Farben-
tönen Meter 1 Mk. 80 Pf.
10) Plaid écossais, in schwerster vorzüglicher Qualität, zu Morgenkleidern ganz
besonders zu empfehlen Meter 2 Mk.
11) Matelassé, eine hervorragende Neuheit der jetzigen Mode Meter 2 Mk. 25 Pf.
und 2 Mk. 60 Pf.
12) Terneaux brocatelle, in den prachtvollsten Dessins Meter 2 Mk. 80 Pf.

Die vom Sommer zurückgebliebenen Stoffe als: **Alpacas,**
Barèges, Mouffelines etc. verkaufen wir zu bedeutend herabgesetzten
Preisen.
Mit frankirten Muster- und Muster-
sendungen stehen wir auf Verlangen bereit-
willigst zu Diensten.



Albrechtsstraße 49.

Ein gut situirter Guts- und
Ziegeleibesitzer, Wittwer, 40 Jahre
alt, Vater von drei Kindern im
Alter von 7 bis 12 Jahren,
wobuhalt 1/2 Meile entfernt von
einer größeren Provinzialstadt,
in schöner Gegend Schlesiens,
wünscht sich anderweit zu ver-
heirathen. Vermögen erwünscht.
Adresse unter Beifügung der
Photographie ist zu richten an
Herrn A. Jansch in Schweid-
nitz. — Discretion selbstver-
ständlich. [4424]

Geld jederzeit für etatsmäßig
angestellte Beamte bei
Discretion und auch mit Prolongation
zu haben. [4114]
P. Schwerin, Breslau, Nicolaistr. 37.

**Die Heil-Kur- und Kiefernadel-Kasten-Dampf-
badeanstalt** Gr.-Feldstr. 9, 1. Et. a. d. N. Taschenstr.
bietet das Vorzüglichste, was bei nachbenannten
Krankheiten geleistet werden kann. Durch Anwendung
dieser ärztlicherseits rühmlichst anerkannten Apparate
und die durch mich besonders verbesserte Zusammen-
setzung der Bäder werden die vorzüglichsten Heil-
erfolge erzielt bei Muskel- und Gelenk-Rheumatis-
mus, Gicht (Kopfgicht), Zahnleiden, Hämorrhoidal-
Nerven- und Magenleiden, Drüsen, Geschwülsten
u. Scropheln, Bluterkrankungen u. Blutstockungen,
Bleichsucht, Menstruations-Beschwerden, Kehl-
kopf u. Lungen-Katarrhen. Außer diesen Dampf-
Bädern werden noch Kiefernadel-Extractwasserbäder
ärztlicherseits empfohlen bei Blutarmuth, Körperchwäche, so wie Nerven-
leiden sämtliche Mineralbäder. — Badestunden früh 8 bis Abends 8 Uhr.
Für Damen nur allein Dinstag, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis
4 Uhr, sonst für Herren. Director u. Besitzer der Anstalt **Dr. Berndt.**
Für auswärtige Patienten stehen Wohnungen bereit. [3311]

Das große Pelzwaaren-Lager
von **M. Boden, Kürschner, Ring 35,**
par terre, I. u. II. Etage, Breslau,
empfiehlt seine Herren-Geh-, Reise-, Jagd- und
Livrée-Pelze, für Damen Geh- und Reise-Pelz-
Mäntel nach den neuesten Façons
mit echt Wiener Seidenfammert, Seidenripps, Wolkrüps u. Stoffbezügen.
Große Auswahl von Damen-Pelzgarnituren [4271]
in Zobel, Marder, Ilex, Zitis, Fex, Bifam und Stungs.
Fussäde, Jagdmuffen, Schlittenbeden und verschiedene Pelzmützen.
Alle angeführten Gegenstände werden unter Garantie der billigsten
und reellsten Bedienung geliefert. — Umarbeitungen und Moderni-
sationen werden in meiner eigenen Werkstatt besorgt.
M. Boden, Kürschner, Ring 35.

En gros. En détail.
Unser reich sortirtes Lager in
Gardinen jeden Genres,
sowie
sämmtliche Nouveautés
für die Herbst-Saison
halten wir bestens empfohlen.
Kann G. Brann,
Seidenband, Weißwaaren und Confection,
Junkerstraße 10.
En détail. [4308] En gros.

Visitenkarten, 100 Bogen oder 100 Couverts 3 Mt.,
pro 100 Stück 15, 20, 25, 30 Sgr.,
Monogramme,
Wappen,
100 Bogen od. 100 Couv. 4 Mt. 50 Pf.
50 Stück für 5—6 Mt.,
empfiehlt die Papierhandlung, Buch- und Stein-
druckerei von
N. Baschkow jr., Hoflieferant,
Schweidnitzerstraße im ersten Viertel vom Ringe. [3230]

Die älteste [4112]
Nähmaschinen-Handlung
in **Schlesien**
empfiehlt
ihre reichhaltiges Lager von Näh-
maschinen aller Systeme
zu billigsten
Engros-Preisen.
Bei Theilzahlungen keine Preis-
erhöhung.
Per Cassé 10 % Rabatt.
L. Nippert, Mechaniker, Alte Taschenstraße 3.
Reparaturen schnell und billig. Lager von Garn, Del, Nadeln etc. etc.

Bekanntmachung.



Vom 1. October cr. ab tritt zum Tarife für den directen Güter-Verkehr zwischen diesen Stationen und Stationen der Berlin-Hamburger resp. Lübeck-Büchener Eisenbahn vom 1. März 1871 ein Nachtrag XIII in Kraft, welcher außer der bereits bekannt gemachten Einführung anderweiter Transportgebühren für Eisenbahn-Fahrzeuge, außergewöhnliche Gegenstände, Umzugseffecten u. anderweite Entfernungs-Angebote enthält. Das Nähere ist auf den Verbandsstationen zu erfahren. Berlin, den 23. September 1876. [4401]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn als geschäftsführende Verwaltung.

Vom heutigen Tage ab tritt zu dem Tarife für den Verbands-Güter-Verkehr zwischen der Niederschlesisch-Märkischen und der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn vom 1. October 1870 der Nachtrag XV in Kraft, welcher ermäßigte Frachtsätze für Kalttransporte nach den Stationen von Siegersdorf bis Berlin, sowie die Aufnahme der Station Sandowitz in den Tarif für faconirtes Eisen enthält. Breslau, den 25. September 1876. [4407]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenb.-Gesellschaft.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 15. October cr. tritt zum Bremen- resp. Hamburg-Galizisch-Rumänischen Verbands-Tarife ein Nachtrag mit Classificationen-Änderungen in Kraft. Exemplare desselben sind bei unseren Stationsklassen Breslau, Gleiwitz und Myslowitz zu haben. Breslau, den 21. September 1876.

Zum West-Östdeutscher-Ungarischen Verbands-Tarife tritt am 25. Septbr. cr. ein Nachtrag XI in Kraft, welcher neue Holzfrachtsätze für verschiedene Stationen der Bergisch-Märkischen, sowie für Homonna und Ragg-Mihály der ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn enthält. Druck-Exemplare des Nachtrags werden von unserer hiesigen Stations-Kasse ausgegeben. Breslau, den 25. September 1876. [4428]

Königliche Direction.

Breslau-Warschauer Eisenbahn.

Poln.-Wartenberg, den 20. September 1876.

Bei der heut stattgefundenen ersten Auslosung unserer **Prioritäts-Obligationen** sind nachstehende Nummern: Nr. 64, 103, 150, 411, 641, 954, 1016, 1041, 1288, 1467, 1739 und 2417

gezogen worden, welche vom 2. Januar 1877 ab bei unserer Hauptkasse hier selbst werden eingelöst werden. [4417]

Direction.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Neumarkt in Schlesien belegenen, zur Fideicommiss-Herrschaft Deutsch-Lissa (bei Breslau) gehörigen Güter: a. Muckerau und Schäferei mit einem Areal von zusammen 386 Hectar 4 Ar (= 1512 Morgen), b. Ober- und Nieder-Rathen und Seibau mit einem Areal von zusammen 302 Hectar 80 Ar (= 1186 Morgen),

sollen entweder zusammen oder einzeln von Johanni 1877 auf 18 Jahre, also bis Johanni 1895, im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Zu diesem Behufe ist ein Bietungstermin auf:

Freitag, den 20. October d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem Schlosse zu Deutsch-Lissa bei Breslau,

anberaumt, zu welchem die Pachtbewerber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß das zur Uebernahme der Pachtung erforderliche disponible Vermögen 60,000 Mark für jeden der beiden Complexe beträgt und die Pachtbewerber sich über den eigenthümlichen Besitz dieses Vermögens vor dem Termine auszuweisen haben.

Die Pacht- und Licitations-Bedingungen nebst dazu gehörigen Karten und Vermessungs-Register liegen bei dem Fürstlichen Oberförster Herrn Such zu Muckerau bei Deutsch-Lissa vom 1. October ab zur Einsicht aus und werden auf Verlangen Abschriften der Bedingungen gegen Erstattung der Kosten von demselben, — von dem fürstlichen Secretär Herrn Müller zu Putbus auf Mügen und von dem königlichen Rechtsanwalt und Notar Herrn Mattersdorf zu Neumarkt in Schlef. erteilt. Wegen Beschichtigung der Pachtstücke wolle man sich an Herrn Oberförster Such wenden.

Deutsch-Lissa ist von Breslau 12 Kilometer entfernt und Station der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. [4113]

Deutsch-Lissa bei Breslau, den 12. Sept. 1876.

Die Fürstliche Verwaltung.

Dampfbäckerei.

Mittwoch, den 25. October d. J., früh 11 Uhr, findet im Termins-Zimmer Nr. 3 des Kreisgerichtes zu Landeshut i. Schl. die nothwendige Subhastation der unter Nr. 253, 254 und 255 Vorstadt Landeshut — seit etlichen 20 Jahren im Betriebe gewesenen **Dampfbäckerei** statt. — Für **intelligente** Unternehmer bietet sich damit ein großes, dauernd Gewinn bringendes Geschäft. Der findliche Kauf betrug vor noch nicht langer Zeit 30,000 Mark, womit auch das Grundstück belastet ist. Bei etwaigen guten Empfehlungen des Käufers kann **sämmtliches** Capital darauf stehen bleiben.

Die Bäckerei-Utensilien, in gutem Zustande, sind, trotz des Concurfes, der Bäckerei belassen worden, daher die Inbetriebsetzung, auf welche die große, weit verzweigte Engros-Kundschaft mit Schnelligkeit **sofort** erfolgen kann. Jede nähere Auskunft erteilt sehr gern [4135]

Der gerichtliche Administrator und Massenverwalter Kaufmann Barchewitz in Landeshut i. Schl.

Bekanntmachung der Concurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Liegnitz. I. Abth. Liegnitz, den 23. September 1876, Vormittags 9 Uhr.

Ueber das Vermögen der Handels-Gesellschaft

Ph. Krimmer zu Liegnitz, sowie zugleich über das Privatvermögen der persönlich haftenden Gesellschafter: der Wittve **Rosa Krimmer**, geborne **Joseph**, und der sechs minorennen Geschwister: **Joseph**, **Salz**, **Clara**, **Thekla**, **Ida** und **Anna Krimmer** zu Liegnitz, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den **15. September 1876** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **M. Ullmer** in Liegnitz bestellt.

Die Gläubiger der Gemeinschuldner werden aufgefordert, in dem auf den **3. October 1876, Vormittags 11 1/2 Uhr**,

in unserem Geschäftslocale, Zimmer Nr. 24, vor dem Commissar Herrn Kreisgerichtsrath Müller anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von den Gemeinschuldnern etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihnen etwas verschulden, wird aufgegebun, nichts an dieselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände **bis zum 23. October 1876 einschließlic**

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zu den betreffenden Concursmassen abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte, **bis zum 1. November 1876 einschließlic**

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals **auf den 17. November 1876, Vormittags 10 Uhr**,

in unserem Geschäftslocale vor dem genannten Commissar zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geegnetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unsemr Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwälte **Dittmar**, **Fränkel**, **Plesner** und **Justizrath Puzze** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Beendigung des Concurfes.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **L. J. Bellat** [551]

zu Fannysgrube ist durch Vollziehung der Schlussvertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendet. Beuthen O.S., 18. September 1876. **Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.**

Bekanntmachung.

Die am 13. Juni 1876 zu Passchau verlorbene Gütsbesitzer **Wilhelmine Kottler**, geb. **Alfcher**, hat in ihrem Testamente de publico, den 8. Juli 1876, dem Viehhändler **Eduard Bökel** ein Legat von 75 Mark vermacht. [354]

Dies wird dem seinem Amenthalt nach unbekanntem Legatar hierdurch bekannt gemacht. Neisse, den 19. Septbr. 1876. **Kgl. Kreis-Gericht. II. Abth.**

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Ludwig Keil** [550]

zu Constdt wird der Kaufmann **Gustav Müller** daselbst zum definitiven Verwalter der Masse ernannt. Creutzburg, den 16. Septbr. 1876. **Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.**

Nörrl. Hilfe für Geschlechtskrankh. Schmiedestr. 51, Miller, 35j. Prag.

Der Concipient [555]

Emil Janesky aus Jülich, zuletzt in Breslau, ist der Urkundenfälschung beschuldigt. Da der gegenwärtige Aufenthalt des Beschuldigten nicht ermittelt werden konnte, so ersuchen wir alle Civilbehorren, sowie alle Diejenigen, welche über den Aufenthalt des Concipienten **Emil Janesky** Auskunft geben können, dies dem unterzeichneten Gericht sogleich anzuzeigen. — B. U. 9876. Neustadt O.S., 25. September 1876. **Königl. Kreis-Gericht. Der Untersuchungsrichter.**

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Seifenfabrikanten **Louis Badrian** [552]

zu Ratibor ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendet. Ratibor, den 16. Septbr. 1876. **Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.**

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth **Florian Sobek** zu Königshütte gehörige Grundstück Nr. 790 Königshütte mit einem der Flächeninhalt von 17 Ar 90 Quadratmeter, von denen 12 Ar 80 Quadratmeter mit einem Reinertrage von 1 Mark 5 Pf. zur Grundsteuer und welches mit einem Nutzungswerthe von 1410 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll **am 28. November 1876, von Vormittags 9 Uhr ab**, an der Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. III. nothwendig versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in dem Bureau III. eingesehen werden. Zu diesem Termine werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Zur Eröffnung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlages wird ein Termin **auf den 4. December 1876, Mittags 12 Uhr**, an unserer Gerichtsstelle im Termins-Zimmer Nr. III. vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter anberaumt. [556]

Königshütte, den 4. Septbr. 1876. **Königl. Kreis-Gerichts-Commission I. Der Subhastations-Richter.**

Bekanntmachung.

Die Sebestelle in Krobusch auf der Jülich-Krappitzer Kreis-Graushe, bei welcher für 1 Meile Zoll erhoben wird, soll vom 1. Januar 1877 ab anderweit auf drei Jahre verpachtet werden. [1308]

Hierzu ist im hiesigen königlichen Landraths-Amte ein Termin auf **Dinstag, den 17. October c., Vormittags 10 Uhr**,

angesezt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen im landrathlichen Bureau während der Amtsstunden eingesehen, auch Abschriften davon gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können. Neustadt O.S., 21. September 1876. **Der Kreis-Ausschuß.**

Die Abjuvantenstelle

in Wüstewaltersdorf soll den ersten October 1876, resp. den 1. Januar 1877 neu besetzt werden. Gehalt 870 Mark und freie Wohnung. Meldungen bei **Dr. Websky** in Wüstewaltersdorf. [1286]

Meine [1307]

Seifen-Fabrik beabsichtige ich zu verkaufen. Selbstkäufer erhalten weitere Nachricht. Neustadt O.S. **Wilhelm Hoffmann.**

Ein gebrauchter

halbgedeckter Wagen ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen **Albrechtsstraße 35**, zwischen 9 und 12 Uhr Vormittags. [4370]

Unter den Beständen auf der Holzbecherschen Chamott-Fabrik in Chroszyna, Kreis Oppeln, befinden sich noch einige Tausend Stück **Chamott-Kalkofenziegel** bester Qualität, die mit Mark 48 à Mille fr. Weiche Czeponowij abgegeben werden können. **A. Gleich** in Oppeln, gerichtl. Sequester.

Luftzug-Verschließer für Fenster und Thüren,

bestehend in Baumwoll-Cylindern mit Ladüberzug, in weiß, rothbraun und Eigenfarbe, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Elasticität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, in Folge dessen jeder Luftzug vermieden wird; Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht darin wäre, und ist dieselbe so einfach, daß sie von Jedermann leicht angebracht werden kann. Für die praktische Bewahrung dieser Cylindere liegen Zeugnisse von den bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und Auslandes vor. Preis für Fenster- und Thürenlinder in weißer Meter 12 Pf., stärkere für Thüren 17 Pf., in rothbraun und Eigenfarbe 15 und 20 Pf. Gebrauchs-Anweisungen gratis, empfiehlt die

Heinrich Lewald'sche Dampfmaschinenfabrik, Schafwoll-, Baumwoll- und Bigoane-Carderie. [3678] **Prämirt Wien, Verdienst-Medaille, Fabrik medizinischer Verbandstoffe. Breslau, Schußbrücke 34.**

Strumpfwollen, wollene Westen und Tücher,

empfehl in großer Auswahl [4003] **Carl Reimelt, Dhlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke“.**

Weintrauben

versendet franco in 10-Pfund-Kisten nach portofreier Einzahlung des Betrages von 3 Mark 50 Pf. [1311]

G. G. Böhmel in Tschierzig a. D.

Rambouillet-Wollblut-

und deutsch-französische **Kammwollherde Brechelshof,** Post- und Bahn-Station. [1156]

Der Bockverkauf beginnt den 11. October d. J. Große Staturen, normale Körperformen und Maßfähigkeit bei großer Wachsenheit, dichtem Wollstande und ausgeglichener, tiefer Wolle.

Beschichtigung auch von Nicht-Käufern jetzt wie später erwünscht.

Zur Herbstaat

halten wir unser Lager von Düngmitteln aller Art: **aufgeschloss. Peru-Guano** von Ohlendorf & Co., **Superphosphate** und **Ammoniak-Superphosphate** von **Emil Gusesfeld** in Hamburg, **Knochenmehl** ff., gemahlen und gedämpft oder mit Schwefelsäure aufgeschlossenen, **Chili-Salpeter**, **Kali-Salze** etc. etc. unter Garantie der Gehalte zu billigsten Preisen bestens empfohlen. [2745]

Paul Biemann & Co.,

General-Depôt für Schlesien, **Kupferschmiedestr. Nr. 8, zum Zobtenberge.**

Gerichtliche Auctionen.

Am 2. October cr. sollen **von Vormittags 10 Uhr in Nr. 1 Neue Taschenstraße** eine Partie **Nußbäume** und **Bretter**, **Vorm. 11 Uhr in Nr. 8 Cruststraße im Keller** 1000 Stück **Dsentafeln**: **am 5. October c., Vorm. 9 Uhr**, im **Stadt-Gerichts-Gebäude**: **Kleidungsstücke**, **Möbel**, zwei große **Delbrück-Bilder**, 3 Stücke **34 Meter Winterstoff**, ein **Brettwagen**, ein **eiserner Gelschrank**, ein **Comptoir-Pult**, eine **Wägenwaage**, eine große **Partie Gerberstangen**, **am 11 Uhr**: 59 Stück **buntfarbige Leder**, eine **Partie verschiedene Schäfte** und **Sohlen**: **am 6. October c., Vorm. 9 Uhr**, im **Appell.-Ger.-Gebäude**: **Betten**, **Wäsche**, **Kleidungsstücke**, **Möbel** und **Hausrath** gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden. **Der Rechnungsrath Piper.**

Preuß. Drig. 1/4-Loose

à 25 Thlr. zu haben resp. zu beziehen bei **E. Curdes**, Dhlauerstr. Nr. 10, Cigarrengeschäft. [3014]

3000 Mark

Mündelgelder sind zu vergeben bei **Herrn E. Baruch**, Neuschestrafte 41.

Agenten.

Franco-Offerten mit Referenzen befordert sub W. S. 2024 das **Stangen'sche Annoncen-Bureau**, Carlstraße 28.

Syphilis,

sämmtl. Geschlechtskrankheiten, so wie Schwächezustände und Frauenleiden werden durch **Th. Ulrich's** größte und sicherste Kur Berlins brieflich geheilt. **Th. Ulrich**, Berlin, Drancistr. 42. [845]

Der Kgl. Auct.-Commissarius G. Hausfelder.

500 Mark gegen solide Binsen u. monatl. Abzahl., bei genügender Sicherheit, werden von einem gut situirten kinderlosen Ehepaar (Beamtin) geacht. **Gef. Off.** unter T. A. 25 i. d. Briefk. der Bresl. Ztg. erbeten. [4396]


Beachtungswerth für Raucher!

Aus einem Gelegenheitskauf offerire ich folgende Cigarren bedeutend unter den früheren Kostenpreisen:

Henry Clay	à Mille 80 Mart,	früherer Preis 120 Mart.
El Commercio	" " " 75 "	" " " 135 "
La Partura	" " " 60 "	" " " 90 "
La Sententia	" " " 54 "	" " " 80 "
La Flor de Cuba	" " " 50 "	" " " 75 "
Flor de Leo	" " " 42 "	" " " 60 "
Emperador	à Mille 36 Mart,	La Patria à Mille 33 Mart.
La Perla de las Antillas	à Mille 25 Mart,	früherer Preis 40 "

Die großen Preisermäßigungen sollen den Zweck haben, daß der große Cigarren-Vorrath schnell in's Geld gesetzt wird. Bei Entnahme von 500 Stück und Francogebildung Francozusendung.

A. Gonschior, Breslau, Weidenstraße 22.



Grünberger Weintrauben

besten Qualität, zur Kur und für die Tafel, versendet zum Preise von 4 à 10 Pfd. brutto postfrei gegen Nachnahme oder Franco-Einsendung d. Betrages

Die Gartenbau-Gesellschaft zu Grünberg i. Schl.



Grünberger Weintrauben

Kur- und Speise-Trauben, das Pfund 35 Pf., 10 Pfd. incl. Porto 4 Mark gegen Einsendung od. Nachnahme. Preis-Courant über eingelegte Früchte, Fruchtstäfte, Backobst und Pflaumenmus sende auf Wunsch franco.

Die Fruchthandlung und Kunst-Gärtnerei von **Gustav Neumann,** Grünberg in Schlesien.

Baum- und Gehölz-Schulen, Zirlau bei Freiburg i. Schlef.

offerirt franco Freiburg zur Herbstpflanzung:

300 Schock starke, geschulte Straßen-, Allee- und Promenaden-Bäume, als: Ahorn, Eichen, Eschen, Linden, Kastanien, Ebereschen und Kugelakazien von 8, 10 und 12 Fuß Höhe und 1 bis 2 Zoll Stärke; 5000 Schock Forstpflanzen, als: Ahorn, Eichen, Eschen, Akazien, casp. Weide u., sowie Obst- und andere Bäume; ferner Gehölze, Rosen zu Garten- und Park-Anlagen; Hecken, Sträucher, als: Crataegus, Weiß- und Hainbuche, Akazien, Ligustrum u. jedes Quantum.

Auch habe ich mich mit einem tüchtigen, praktischen Landschaftsgärtner in Verbindung gesetzt, wodurch es mir gelingen wird, große, sowie kleine Garten-Anlagen gut und billig auszuführen, ebenso auch Gartenpläne und Kostenanschläge anzufertigen.

Cataloge auf Verlangen franco.
J. Lindner, Baumschulenbesitzer.

Rüderslag d. Nerventrast für Männer in allen Schwächezuständen,

mögen dieselben durch Alter, Krankheit oder jugendliche Verirrungen entstanden sein. — Das berühmte Original-„Meisterwert „Der Jugendspiegel“, erläutert durch anatomische Abbildungen, ist das werthvollste Werk über diesen Gegenstand, in Hunderttausenden von Exemplaren über den Erdball verbreitet, und wird von **W. Bernhardt** in Blafewitz bei Dresden für 2 Mark discret in Couvert verschickt. — Außerdem ist dasselbe ohne Preis-erhöhung zu haben i. d. Schletter'schen Buchhandl., Breslau, Schweidnitzerstr. 16—18. [961]

Für Männer in Schwäche-Zuständen

zuverlässigster Rathgeber: **Dr. Xavier, Vollständige Beseitigung männlicher Schwäche-Zustände des Nerven- und Zeugungs-Systems, durch erprobte und naturgemäße Mittel.** Gegen Einsendung v. 60 Pf. (auch in Briefm.) an **Friedrich Otto's** Buchhandl. in Leipzig erfolgt Franco-zusendung in Couvert. [3580]

Ein Haus nebst Eisen-Geschäft

ist, bei 6000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Näheres auf briefl. Anfragen sub Chiffre **O. 3889,** welche an **Hud. Woffe** in Breslau zu richten sind.

Eine gangbare Seifenfabrik

wird von einem jungen Fachmann zu pachten, ev. später zu kaufen gesucht durch **Buchhalter Müntner** in Breslau, Waldchen 8. [3040]

Ein gutes Speereci-Geschäft

wird bald zu kaufen gesucht. Off. unt. **P. 100** postl. erbeten. [3046]

Ein junger Kaufmann wünscht ein recht lebhaftes Detail-Geschäft

(nicht Colonial-Waaren) gegen Anzahlung von 3—4000 M. bald oder später zu acquiriren. Off. sind unter **K. R. 14** a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. zu richten.

Eine rentable, complete Bäckerei

(Kohlenfeuerung) wird von einem cautionssfäh. Manne sof. zu pachten gesucht. Off. sub **90 A. D.** postl. Gleitwis. [3047]

!! Möbel !!

!! Spiegel und !!

!! Polsterwaaren !!

in nur gebiegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [4009]

Siegfried Brieger, 24. jest Kupferschmiede-straße 24.

Special-Magazin

billigster Spiegel, Gardinenstangen u. Kupferschmiede-straße 40. [2584]

Glas u. Porzellan

für Restaurants u. billigen Hausbedarf. **Schaufenster-Flaschen** und **Pokale.** Specialität: Flaschen u. Cylinder. **Schilder** in Porzellan, Glas und Blech. Stammtafeln auch mit Photographie. **Carl Stahn,** Klosterstraße 1, am Stadigraben.

Ein Cello (Paulus 1671) ist billig

zu verkaufen **Sadowastraße 17, 2 Treppen.** [4261]

Als Specialität empfiehlt unter Garantie zeitgemäß billigt: **Standwaagen** von Messing u. Eisen für **Buchfabr. u. Fleischer,** **Tafelwaagen** von 3—25 Kil. Ergtr., **Recepturwaagen** für **Apotheker,** **Handwaagen** von Messing u. Eisen, **Küchenwaagen** mit **Stieruhr,** **Papierwaagen** m. **Nießgew.-Angabe,** **Briefwaagen** diverser Art, **Decimalwaagen** in Holz u. Eisen, **Rechwaagen** jeder Construction, **Centesimalwaagen** bis 1200 Ctr., **Gewichte** von Messing u. Eisen, **Reparaturen** stets prompt. [3454]

Waagenfabrik

H. Herrmann, Breslau, Neue Weltgasse Nr. 36.

Thee

frisch und rein schmedend, von 3—24 Mart, alle Sorten empfiehlt: [4269]

A. Rohr, Königsstr. 2.

Caviar,

diesjährigen **Astrachaner** grauen, verendet von 1 bis 10 Pfd. Gebinden à **Rito. Pfd. 4,50 M.,** gegen Nachnahme franco **Emballage.** [1306]

Die Colonialwaaren-Handlung **R. Frey,** Myslowitz.

Acetidux Drops,

Universalmittel zur schmerzlosen Vertreibung von **Ballen-Hühneraugen,** **harten Hautstellen** u. c. in **Flaschen à 1 Mart.**

Hühneraugenpflaster

à **Stück 10 Pf., 12 Stück 1 Mart.** Höchst elastische aus feinstem englischen Filz bereitete

Hühneraugenringe

und **Ballenringe**

zur Linderung des großen Schmerzes, der durch Druck auf **Hühneraugen** und **Ballen** entsteht, à **Stück 10 und 20 Pf.,** à **Duzend 1 und 2 Mart.**

S. G. Schwartz, [3932] **Oblauerstraße 21.**

Eine recht schöne **Hündin** von besonders kleiner u. zarter Race, nicht unter $\frac{1}{2}$ Jahr alt, wird gesucht. Näheres **Sadowastraße Nr. 2, 1. Etage.** [3063]

Fünffährigen Fuchswallach,

echter Fuchteressen, für schwerstes Gewicht, ohne Fehler, eisernes Pferd, geritten und gefahren, verkauft **Lieutenant von Pannowitz,** **Bozanowitz.** [1285]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mtpf. die Zeile.

Une Dame Française,

desirerait entrer dans une famille, ou dans un pensionnat, où elle aurait la pension en échange de ses services. **Adr. E. B. 26** expédition du journal. [3042]

Eine alleinlebende alte Dame sucht eine Gesellschafterin,

welche gleichzeitig der **Wirthschaft** vorstehen kann, sofort zu engagiren. **Anmeldung Ring 57, 2. Et.** [3036]

Eine tüchtige erste Arbeiterin, die schon in feineren Puz-Geschäften längere Zeit gearbeitet hat, wird für sofort unter vortheilhaften Bedingungen gesucht für **Julius Ohnstein** in **Waldenburg i. Schl.** Für meine **Modewaaren-Handlung** suche ich zum sofortigen Antritt einen tüchtigen **Berkäufer.** **Hermann Rubinstein,** **Waldenburg in Schl.** [1309]

Ein großer Laden

mit **Comptoir Antonienstraße 33** bald oder später zu verm. Näheres bei **W. Schardt,** **Albrechtsstr. 37.**

Ein tüchtiger Materialist,

der auch die **Papier-Branchen** genau kennt, sucht per **1. October d. J.** Stellung. **Gef. Offerten an Herrn Kreis-Gerichts-Secretar **Boch** in **Meseritz,** **Posen,** erbeten. [4411]**

1 led. **Defonomiebeamter,** 28 Jahre alt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse v. bald unt. bes. Anspr. Stell. als **Wirthsch.-Assistent.** **Gesf. Off.** unter **D. B. Münsterberg** postlagernd.

Einen Lehrling

sucht per **1. October a. c.** für sein **Leder-Engros-Geschäft** [3049]

Pierre Henry, **Ein kräftiger Lehrling,** der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem **Manufactur-, Tuch- und Herren-Garberoben-Geschäft** sofort Stellung. **Josef M. Hamburger,** **Kattowitz.** [1283]

Ein Laden,

Ring- und Klosterstraßen-Edel, in welchem bisher ein **Colonial- und Eisenwaarengeschäft** betrieben worden, ist mit dazu gebhörigen **Remisen** und **Wohnung** per **1. Januar 1877** zu vermieten. [1157]

Mar Bremer, Leobschütz.

Gesucht

wird ein **Lehrling** und **Comptoirist** für ein **Agentur-, Commissions- und Affecuranz-Geschäft** zum sofortigen Antritt. [4427]

Nur recht schöne **Handschriften** und gute **Referenzen** finden Berücksichtigung.

Selbstgeschriebene **Offerten** mit **Gehalts-Ansprüchen** deponirt bei der **Exp. der Bresl. Ztg.** sub **A. Z. Nr. 27.**

Für einen **Prümaner** wird eine **Stellenstelle** in einer renommirten **Buchhandlung** gesucht. **Gef. Offerten** sub **H. O. Nr. 22** an die **Exp. der Breslauer Zeitung.** [1294]

Ein Lehrling

wird gesucht von **A. J. Mugdan,** **Seidenband-Handlung.** [3038]

Einen Lehrling

mit den nöthigen **Schulkenntnissen** sucht per sofort **W. Grünthal,** **Eisenhandlung in Kattowitz.** [1310]

Einen Lehrling

suche ich für mein **Modewaaren- und Feinweb-Geschäft** zum sofortigen Antritt. [3037]

Vermietungen und Miethsgefuche.

Insertionspreis 15 Mtpf. die Zeile.

Gartenstraße 20,

Edel **Neue Schweidnitzerstraße**, ist eine herrschaftliche **Wohnung, 1. Etage,** von 6 Zimmern, incl. **Salon u. Balcon,** vom **1. Octbr. c.** billigt zu vermieten. **Näh. beim Wirth, 1. Etage links.**

Bücherplatz 11

sofort 3. herrschaftl. Etage; zum **1. April** die großen Räume der 1. Etage getheilt, auch im Ganzen. **Näh. Zimmerstr. 19, 11.**

Porzellanstr. Nr. 11, Edel Grünstr.

ist eine herrschaftl. **Wohnung** im 1. Stock von 4 Zimmern mit ob. od. ob. **Salon** Neujahr zu beziehen. [3044]

Nicolai-Stadtgraben 4 D

eine **Wohnung, 6 Zimmer, Garderobe, Mädchenzimmer, Speisekammer, Küche** nebst **Beigel,** zu verm., **1. od. 3. Et.**

Eine halbe, herrschaftl. eingerichtete Etage,

mit **Badeeinricht., Wasserleitung** und **Closet,** ist noch zu vermieten und bald oder **Weihnachten** zu beziehen **Jägerstraße Nr. 5, am Matthias-Platz.** [2951]

In meinem **Hause** ist ein **Zimmer** für **1 oder 2 Herren** sofort zu vermieten. [1267]

M. D. Gräber's Wwe., Gogolin.

Breslauer Börse vom 26. September 1876.

Inländische Fonds.		Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.		Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.	
Prss. cons. Anl.	Amtlicher Cours.	Br.-Schw.-Frb.	Amtlicher Cours.	Carl-Ludw.-B.	Amtlicher Cours.
do. Anleihe .. 4 1/2	104,60 G	Obschl. ACDE. 3 1/2	75,25 bz	Lombarden ... 4	87,25 G
do. Anleihe .. 4	97,50 B	do. B. 3 1/2	137 à 7,40 bz	Oest-Franz-Stb. 4	137 G
St-Schuldsch. 3 1/2	94,25 bzB	R.-O.-U.-Eisenb 4	109,70 G	Rumän. St-Act. 4	15,50 G
Prss. Präm.-Anl. 3 1/2	137,50 G	do. St-Prior. 5	111,50 B	do. St-Prior. 8	—
Bresl. Stdt.-Obl. 4	—	Br.-Warsch. do. 5	—	Warsch.-W.StA 4	—
do. do. 4 1/2	101 G	do. St.-A. 5	—	do. Prior. 5	—
Schl. Präm. altl. 3 1/2	85,80 à 90 bz			Kasch.-Oderbg. 4	—
do. Lit. A. 3 1/2	—			do. Prior. 5	—
do. altl. 4	96,65 bz			Krak.-Oberschl. 4	84,25 bz
do. Lit. A. 4	95,10 bzB			do. Prior.-Obl. 4	—
do. do. 4 1/2	102,20 B			Mährisch-Schl. 5	—
do. Lit. B. 3 1/2	—			Central.-Prior. 5	—
do. do. 4	—				
do. Lit. C. 4	I. 96 B				
do. do. 4 1/2	II. 95,10 G				
do. do. 4 1/2	102,10 G				
do. (Rustical) 4	I. 95,40 B				
do. do. 4	II. —				
do. do. 4 1/2	102,10 G				
Pos. Crd.-Präm. 4	95,05 bz				
Rentenbr. Schl. 4	97,65 bz				
do. Posener 4	—				
Schl. Pr.-Hilfsk. 4	92 G				
do. do. 4 1/2	101 bz				
Schl. Bod.-Crd. 4 1/2	94,65 bzG				
do. do. 5	100,30 bz				
Goth. Pr.-Präm. 5	—				
Sächs. Rente .. 3	71,20 bz				

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation. Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere		mittlere		leichte	
	höchst.	niedrigst.	höchst.	niedrigst.	höchst.	niedrigst.
Weizen, weisser ..	19	17	21	20	17	16
do. gelber ..	18	17	19	18	16	15
Roggen neuer ..	18	17	16	15	16	15
Gerste neue ..	15	14	14	13	14	13
Hafer neuer ..	14	14	13	13	13	13
Erbsen ..	19	19	18	17	17	15

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben. Pro 100 Kilogramm netto.

Raps ..	25	28	75	22	50
Winter-Rüben ..	30	—	26	50	20
Sommer-Rüben ..	29	25	25	—	19
Dotter ..	26	50	24	—	19
Schlaglein ..	26	50	24	—	21

Heu 2,80—3,20 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 34,50—37,50 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 27. September.
Roggen 154,00 Mark, Weizen 187,00, Gerste —, Hafer 137,00, Raps 305, Rüböl 69,00, Spiritus 50,50.